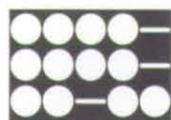


Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

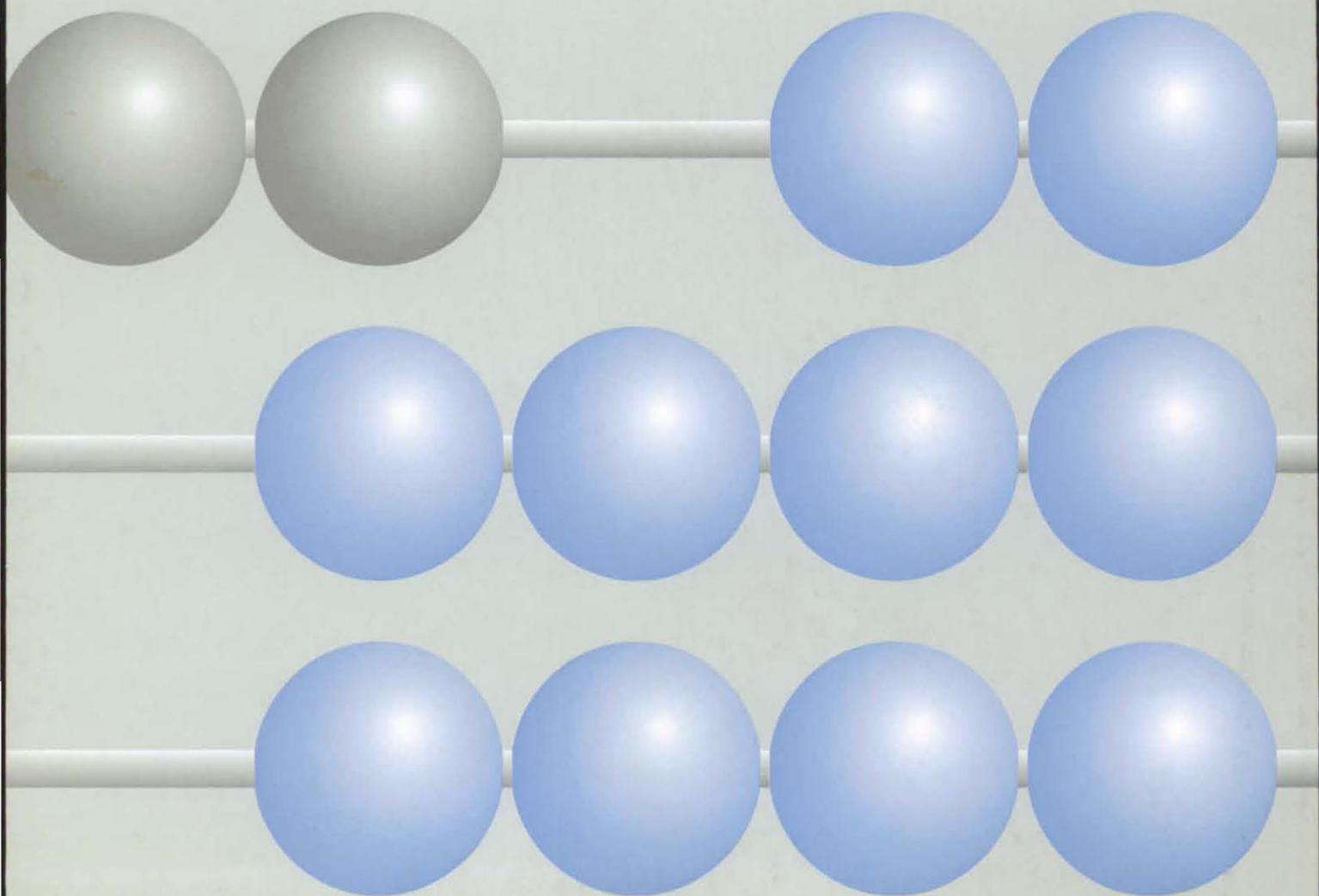


Statistisches
Landesamt
Schleswig-Holstein



48. Jahrgang, Heft 10, Oktober 1996

**Statistische Monatshefte
Schleswig-Holstein**



Herausgeber:
Statistisches Landesamt
Schleswig-Holstein
Postfach 1141
24100 Kiel

Telefon (0431) 6895-0
Telefax (0431) 6895 498
T-Online/Btx * 444 50 #

Schriftleitung:
Bernd Struck
App. 286

Vertrieb:
App. 280

Druck:
Schmidt & Klaunig, Kiel

Gedruckt auf chlorfrei
gebleichtem Papier

Erscheinungsfolge monatlich

Auflage 650

Einzelheft DM 4,-
Jahresbezug DM 40,-

Erfüllungsort und
Gerichtsstand Kiel

Nachdruck,
auch auszugsweise,
nur mit Quellenangabe
gestattet.

ISSN 0947-7373

Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein

48. Jahrgang • Heft 10

Oktober 1996

Inhalt		
• Kurz gefaßt		226
• Vorwort		228
• Aufsätze		
50 Jahre Schleswig-Holstein:		
Statistik macht den Wandel transparent		229
Das Statistische Jahrbuch Schleswig-Holstein 1996 ist im Oktober 1996 erschienen. Dies gab, in Verbindung mit dem 50jährigen Landesjubiläum, den Anlaß, einige für das Land prägende Entwicklungen in den letzten fünf Jahrzehnten statistisch aufzuzeigen, nämlich die der Gebietseinteilung, der Morbidität (am Beispiel der Tuberkulose) und der Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen. Den Abschluß bildet eine kleine Auswahl von Kurzbeiträgen.		
Prägende demographische Entwicklungen in den letzten fünf Jahrzehnten		235
Der Aufsatz schildert die Entwicklung von Niveau und Aufbau der Bevölkerung und stellt den Zusammenhang zu den Einflußfaktoren her, etwa zum Flüchtlingsstrom nach dem Kriege, zum sog. „Pillenknick“ oder zu den Zuwanderungsströmen der letzten Jahre. Dazu wird auf den Altersaufbau, auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung, also Geburten und Sterbefälle, und auf die Wanderungsbewegungen eingegangen. Den Abschluß bildet ein prognostischer Ausblick auf die Bevölkerung im Jahre 2010.		
Landwirtschaft im Wandel		238
In der Landwirtschaft vollzog sich durch die Änderung der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten ein überwältigender technologischer, betrieblicher, wirtschaftlicher und struktureller Wandel, der durch eine Auswahl statistischer Daten aus den Nachkriegsjahren (1946) – mit einem Vergleich zur Vorkriegssituation (1939) über die Mitte des Betrachtungszeitraumes (1970) bis zur Gegenwart (1995) – nachgezeichnet wird.		
Von der Agrar- zur Dienstleistungsgesellschaft: Wertschöpfung und Inlandsprodukt im Langfristvergleich		248
Dieser Aufsatz bietet Zeitreihen des Bruttoinlandsprodukts und der Bruttowertschöpfung nach fünf zusammengefaßten Wirtschaftsbereichen, die bis 1950 zurückreichen. Eingangs wird auf die Besonderheiten dieser Rückrechnung – für das Bruttoinlandsprodukt sogar durchgängig in Preisen von 1991 – eingegangen, bevor die wichtigsten Trends kurz kommentiert werden. Die Zahlen belegen eindrucksvoll den Wandel in Schleswig-Holstein von einer stark agrarisch hin zu einer überwiegend von den Dienstleistungen geprägten Struktur.		
• Kurzbeitrag		
Baulandverkäufe 1995 rückläufig		253
Es wird geboten, wie häufig, mit welchen Flächen und zu welchen Preisen in Schleswig-Holstein 1995 baureifes Land, Rohbauland oder sonstiges Bauland verkauft worden ist.		
• Buchbesprechung		
Beiträge zur statistischen Kategorie „Raum“		254
• Entwicklung im Bild		255
• Beilage		
Zahlenbeilage		
Bestellkarte		

Zahl der Adoptionen 1995 gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert

1995 wurden in Schleswig-Holstein 236 Kinder und Jugendliche adoptiert. 1994 waren es 239 gewesen. 1995 ist allerdings die Zahl der Kinder, die von Verwandten oder Stiefeltern adoptiert wurden, von 173 auf 159 gesunken. Dagegen wurden 11 Kinder mehr als 1994 von Nicht-Verwandten adoptiert.

Die Hälfte der adoptierten Kinder war weiblich. Von allen Adoptierten waren nur 3 Kinder noch kein Jahr alt. Damit war die Adoption eines Säuglings 1995 die absolute Ausnahme.

Zahl der Beratungen in Erziehungs- und Familienberatungsstellen in fünf Jahren mehr als verdoppelt

1995 führten Erziehungs- und Familienberatungsstellen in Schleswig-Holstein 9 270 Beratungen durch. Seit Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) 1991 hat sich diese Zahl mehr als verdoppelt. Im KJHG war die Erziehungsberatung als zentrales Beratungsangebot zur Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme verankert worden.

Die durchschnittliche Dauer der Beratung hat sich im Verlauf der fünf Jahre kaum geändert, auch 1995 betrug sie 6 Monate. Der Anteil der beratenen Mädchen lag 1995 wieder bei gut 45 %, nachdem er 1992 um 4,5 Prozentpunkte auf 42 % gesunken war.

Zahl der Heimkinder seit 1991 gesunken

1995 waren in Schleswig-Holstein 1 581 Kinder im Rahmen der Hilfe zur Erziehung in einem Heim untergebracht. Seit 1991, als die letzte Bestandserhebung zu diesem Thema durchgeführt wurde, ist die Zahl der Heimkinder um 132 oder 7,7 % gesunken.

Statt dessen hat sich 1995 gegenüber 1991 die Zahl der Betreuungen von jungen Menschen in einer Wohngemeinschaft gegenüber 1991 mehr als verdoppelt, sie wuchs von 119 auf 265. 116 junge Menschen – viermal so viele wie 1991 – wurden in einer eigenen Wohnung betreut.

Finanzielle Förderung von Kindertageseinrichtungen 1995 um 8,5 % gestiegen

Die Gebietskörperschaften in Schleswig-Holstein haben 1995 für Kindertageseinrichtungen 369 Mill. DM ausgegeben. Das waren 29 Mill. DM oder 8,5 % mehr als im Vorjahr. 1994 waren die Ausgaben um 12 %

und 1993 sogar um 30 % jeweils gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Der Leistungsbereich der Tageseinrichtungen nimmt unter den Ausgaben für Jugendhilfe den größten Anteil ein. An zweiter Stelle steht mit Ausgaben von 253 Mill. DM die Hilfe zur Erziehung.

Insgesamt wurden 1995 für die Jugendhilfe in Schleswig-Holstein 826 Mill. DM ausgegeben. Das bedeutet eine Ausgabensteigerung gegenüber dem Vorjahr um 7,1 %.

Weiterer Schülerrückgang an den berufsbildenden Schulen

Die berufsbildenden Schulen in Schleswig-Holstein wurden im Schuljahr 1995/96 von 87 870 Schülerinnen und Schülern besucht. Das sind 1 925 (- 2,1 %) Jugendliche weniger als im Jahr davor.

61 247 (70 %) dieser Lernenden besuchten eine Berufsschule. Von diesen wiederum hatten die meisten (57 083; 93 %) einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen. In diesem dominierenden Ausbildungsbereich ging die Schülerzahl um 3,2 % zurück. Die Zahl der Berufsschüler ohne Ausbildungsverhältnis erhöhte sich um 3,7 % auf 4 164.

Wie bereits im Schuljahr 1994/95 konnten die Berufsfachschulen einen Anstieg der Schülerzahl auf 9 611 (+ 6 %) Schülerinnen und Schüler feststellen. Fachgymnasien und Schulen des Gesundheitswesens wiesen gegenüber dem Vorjahr in etwa unveränderte Schülerzahlen aus (5 897 bzw. 3 993). Eine Berufsaufbauschule besuchten nur noch 144 Schülerinnen und Schüler (1994/95 250). Rückläufig war ebenfalls die Zahl der Lernenden an Fachoberschulen, sie sank von 1 414 auf 1 226 (- 13,3 %).

Wachstum des schleswig-holsteinischen Inlandsprodukts im ersten Halbjahr leicht über dem westdeutschen Durchschnitt

Nach ersten vorläufigen Berechnungen des Arbeitskreises Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder ist das Bruttoinlandsprodukt Schleswig-Holsteins, die Summe der hierzulande erzeugten Güter und Dienste, im ersten Halbjahr 1996 gegenüber dem Vorjahr nominal um 2,1 % und real, also nach Ausschaltung der Preisveränderungen, um 0,9 % gestiegen. In Westdeutschland (alte Bundesländer) war der Zuwachs mit nominal 2,0 % und real 0,7 % sogar noch etwas geringer. Das nur schwache Wachstum in Schleswig-Holstein ist von Produktionsrückgängen im Verarbeitenden Gewerbe (Umsatz - 3,2 %) und im Baugewerbe geprägt. Im Hoch- und Tiefbau und in

der Baustellenvorbereitung ist der baugewerbliche Umsatz um 17 % zurückgegangen, die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden sogar um fast 23 %. Einen Zuwachs der Bruttostromproduktion (+ 9 %) meldet dagegen die Energiewirtschaft. Dies geht auf einen Basiseffekt zurück, weil im ersten Halbjahr 1995 das KKW Brunsbüttel Produktionsausfälle hatte.

Schlechte Baukonjunktur hält an

Von Januar bis Ende Juli 1996 wurden auf den Baustellen Schleswig-Holsteins knapp 19 % weniger Arbeitsstunden geleistet als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Aufgrund der Nachfrageschwäche ging im Durchschnitt der ersten sieben Monate die Zahl der Beschäftigten im Baugewerbe gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres um gut 8 % zurück. Die Aussichten auf eine bessere Arbeitsmarktlage sind kurzfristig nicht günstig zu beurteilen, da die Auftragseingänge der ersten sieben Monate 1996 um knapp 13 % unter dem Niveau von 1995 lagen.

Im Juli Stellenabbau, aber Umsatzwachstum im Verarbeitenden Gewerbe

Die wirtschaftliche Situation im Verarbeitenden Gewerbe Schleswig-Holsteins war im Juli 1996 von gegensätzlichen Entwicklungen geprägt.

Der Stellenabbau hielt weiter an. Gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres verringerte sich die Zahl der Beschäftigten um 8 250 Personen oder 5,4 % und lag damit im Berichtsmonat bei gut 145 700 tätigen Personen.

Auf der Absatzseite konnte ein Plus von 8,3 % erzielt werden, nachdem es in den beiden Vormonaten noch zu kräftigen Umsatzeinbußen gekommen war. Das Ergebnis basiert vor allem auf den durch einen abgerechneten Großauftrag im Schiffbau um fast 18 %

gestiegenen Auslandsumsätzen. Der Absatz an inländische Kunden erhöhte sich um 5,6 %.

Der Auftragseingang verringerte sich im Juli 1996 gegenüber dem Vorjahr um 39 %, was auf den starken Rückgang um fast 50 % bei den Inlandsaufträgen zurückzuführen ist. Hierbei ist jedoch ein Basiseffekt zu berücksichtigen, da die Auftragseingänge aus dem Inland im Juli 1995 durch Großaufträge außergewöhnlich hoch lagen.

Mehr Getreide und weniger Raps als im Vorjahr geerntet

Nach Abschluß der Ertragsermittlungen des Statistischen Landesamtes wurden im Landesmittel 77 dt Getreide je Hektar geerntet. Damit liegt der Ertrag knapp unter dem des Vorjahres, übertrifft aber den mehrjährigen Durchschnitt (1990-1995) um 7 %. Mit 86 dt/ha war der Winterweizen wieder die ertragsreichste Getreidefrucht. Demgegenüber liegt der Wintergerstenertrag mit 68 dt/ha um 10 % unter Vorjahresniveau.

Da die Getreidefläche in Jahresfrist um 5 % ausgeweitet wurde, erhöhte sich die Getreideernte gegenüber dem Vorjahr um 4 % auf 2,24 Mill. Tonnen. Auf den Weizen entfielen allein 1,42 Mill. Tonnen (64 %).

Eine anhaltend kühle Witterung verzögerte das Wachstum des Getreides und führte zu einer verspäteten Ernte, die erst in der zweiten Septemberwoche abgeschlossen werden konnte.

Der Winterraps litt erheblich unter dem trocken-kalten Winter sowie dem niederschlagsarmen Frühjahr und Sommer und erreichte nicht den Ertrag des Vorjahres. Mit 30 dt/ha lag der Winterrapsenertrag um 13 % unter dem des Vorjahres, und mit 235 000 Tonnen wurden – bei einer um 9 % rückläufigen Anbaufläche – 21 % weniger als 1995 geerntet.

Vorwort

In diesem Jahr wird das 50jährige Bestehen Schleswig-Holsteins als eigenständiges Land der Bundesrepublik Deutschland mit einer Vielzahl unterschiedlichster Aktivitäten gewürdigt. Daten über die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Verhältnisse zur Entwicklung unseres Landes hat die amtliche Statistik von Beginn an bereitgestellt. In der unmittelbaren Nachkriegszeit beschränkte sie ihre Arbeit schwerpunktmäßig auf die Bevölkerungs- und Agrarstatistiken, mit Beginn der 50er Jahre konnte dann an das Arbeitsprogramm der Vorkriegszeit angeknüpft werden. Sieht man einmal von den ersten Jahre nach Kriegsende ab, stehen für die meisten der heute über 200 Bundes- und Landestatistiken für Schleswig-Holstein Vergleichsdaten zur Verfügung.

Als Eckpfeiler im Informationssystem des Statistischen Landesamtes gilt das Statistische Jahrbuch. Seine erste Ausgabe erschien im Jahre 1951 mit einem Umfang von 98 Seiten als Nachtrag zum im selben Jahr erschienenen Handbuch Schleswig-Holstein. Heute bietet das Jahrbuch als eigenständige Querschnittsveröffentlichung auf nunmehr 280 Seiten aktuelle Daten und Informationen aus fast allen Arbeitsgebieten der amtlichen Statistik. Neben Ergebnissen für Schleswig-Holstein, seine Kreise und seine kreisfreien Städte werden auch Vergleichszahlen für alle anderen Bundesländer, für Deutschland insgesamt sowie für die Mitgliedstaaten der Europäischen Union präsentiert.

Das Statistische Jahrbuch Schleswig-Holstein 1996 ist im Oktober 1996 erschienen. Dies gab, in Verbindung mit dem Landesjubiläum, den Anlaß, einige für das Land prägende Entwicklungen in den letzten fünf Jahrzehnten statistisch aufzuzeigen. Es handelt sich um eine kleine Auswahl von Beiträgen, deren jeweiliger Umfang keineswegs als kongruent zur Bedeutung der behandelten Themen verstanden werden soll. Drei dieser Beiträge sind so umfangreich, daß sie in diesem Heft als eigenständige Aufsätze geboten werden. Die restlichen Beiträge sind im unmittelbar folgenden Aufsatz vereinigt.

Dieses Heft enthält also insgesamt vier Aufsätze, die sich mit der Entwicklung der letzten fünfzig Jahre befassen. Sie machen deutlich, daß mancher Wandel sich erst erschließt, wenn man – wie am Beispiel der Bevölkerungszahl – die hinter scheinbar konstanten Größenordnungen liegenden Strukturveränderungen betrachtet. Auf anderen Gebieten ist der Wandel so tiefgreifend, daß Ereignisse, die in der Nachkriegszeit unsere Gesellschaft vor ernsthafte Probleme stellten, wie z. B. die Bedrohung durch Infektionskrankheiten, heute kaum noch zu beobachten sind. Auch die Steigerung der wirtschaftlichen Leistung in fünf Jahrzehnten in Schleswig-Holstein ist eindrucksvoll. Ein Beispiel, wie dies allerdings auch mit immer weniger Arbeitskräften erreicht wurde, gibt dabei die Landwirtschaft.

50 Jahre Schleswig-Holstein: Statistik macht den Wandel transparent

Gebietseinteilung gestern und heute

Im Gründungsjahr 1946 umfaßte das mit Auflösung der ehemaligen Provinz Preußen errichtete Land Schleswig-Holstein 17 Kreise mit 1 368 kreisangehörigen Städten und Gemeinden sowie 4 kreisfreie Städte. Der von der Bevölkerungszahl her kleinste Kreis war nach der Zahl der Empfänger von Lebensmittellkarten vom Novemer 1948 als verlässlichster Datenquelle der Kreis Eiderstedt mit rund 29 000 Einwohnern, die meisten Einwohner wies danach die Hansestadt Lübeck mit etwa 248 000 Personen auf.

Etliche Kreise aus der Gründungszeit Schleswig-Holsteins existieren heute nur noch als Namensbestand-

teil größerer Verwaltungseinheiten (z. B. Kreis Eckernförde), andere sind auch namentlich nicht mehr existent (z. B. Südtondern). In erster Linie über die umfangreiche Gebietsreform im Jahre 1970 gewann das Land seine heutige Gebietseinteilung.

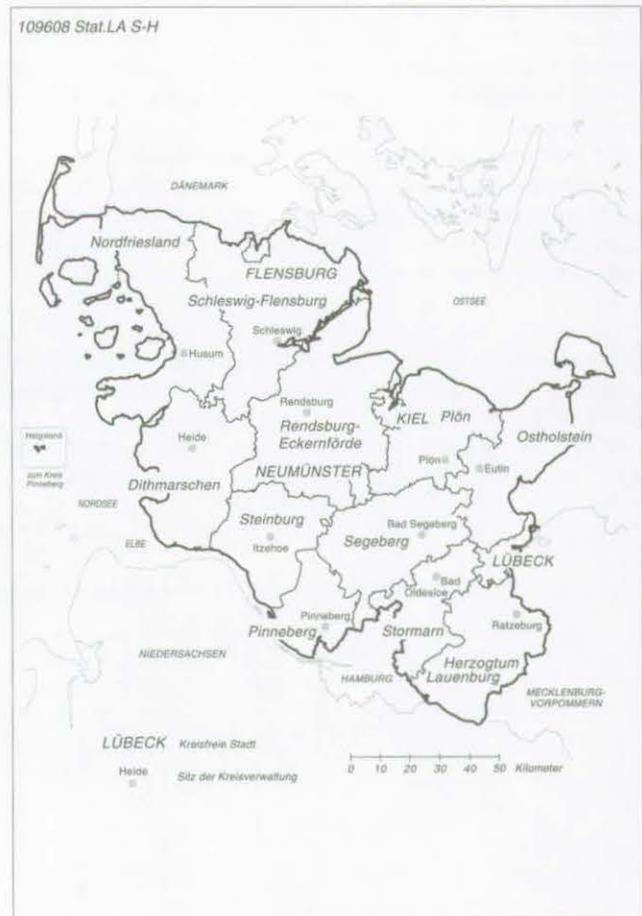
Neben den 4 kreisfreien Städten gibt es nunmehr (Stand: 31.12.1995) 11 Kreise mit 1 127 kreisangehörigen Städten und Gemeinden (einschließlich der Forstgutsbezirke Buchholz und Sachsenwald als gemeindefreie Gebiete). Der Kreis Eiderstedt ist 1970 im Kreis Nordfriesland aufgegangen und wurde damals als einwohnermäßig kleinster Kreis von Flensburg-Land mit seinerzeit etwa 75 000 Einwohnern abgelöst.

Grenzen der Kreise Schleswig-Holsteins

1946



1995



Nach Zusammenlegung von Flensburg-Land mit dem Kreis Schleswig ist heute Plön der bevölkerungsschwächste Kreis mit rund 125 000 Einwohnern. Gegenüber 1948 weist Lübeck jetzt 31 000 Einwohner weniger auf und wird heute von der Landeshauptstadt Kiel mit etwa 246 000 Einwohnern als einwohnerstärkster Stadt klar übertroffen.

In der Fläche ist Schleswig-Holstein stetig gewachsen: Von 15 667 km² im Jahre 1948 über 15 676 km² Ende 1969 ist am Jahresende 1995 eine Gebietsflä-

che von 15 770,27 km² zu verzeichnen gewesen. Dieses Phänomen beruht – entgegen nicht ernst gemeinter Spekulationen über unzulässige Landnahmen – auf völlig unverdächtigen Ursachen: Neben Zuwächsen durch Neuvermessungen und Bereinigungen haben überwiegend Neulandgewinnungen und Eindeichungen an der Westküste sowie neu in das Kataster aufgenommene, vorher im Besitz des Bundes befindliche oder nicht vermessene Wasserflächen in Nord- und Ostsee zum flächenmäßigen Wachstum beigetragen.

Tuberkulose: Ein Erfolg in der Seuchenbekämpfung

Die Tuberkulose, in der Nachkriegszeit neben Diphtherie und Typhus die häufigste der lebensbedrohlichen Infektionskrankheiten, hat heute als Massenerscheinung ihren Schrecken verloren.

1995 erkrankten 302 Personen in Schleswig-Holstein an aktiver Tuberkulose, das waren 11 je Einwohner. Gestorben sind in diesem Jahr „nur“ 20, statistisch gesehen also jeder 15. der Erkrankten. 1948 dagegen, drei Jahre nach dem Krieg, waren 20 603 Neuerkrankungen oder 753 je 100 000 Einwohner gezählt worden. Daran gestorben sind im gleichen Jahr 1 856 Personen, etwa jeder elfte der Erkrankten.

Wie lang der Weg war, bis mit der Bekämpfung der Tuberkulose erreicht wurde, die Inzidenzzahlen wieder auf das Vorkriegsniveau zu drücken und schließlich in die faktische Bedeutungslosigkeit zu verbannen, zeigt dieser Rückblick über fünf Jahrzehnte.

Waren vor dem zweiten Weltkrieg 1938 nur 1 773 Menschen an Tuberkulose erkrankt, so begann diese Zahl ab 1940 stark anzusteigen. 1945 erkrankten bereits 3 289 Menschen, und die Entwicklung dramatisierte sich zusehends, da Hunger und Auszehrung die Abwehrkräfte der Menschen stark schwächte.

1948 erreichte die Tuberkulosemorbidity mit 20 603 an aktiver Tuberkulose erkrankten Personen ihren Höhepunkt. Der große Sprung, den die Gesamtzahl an Tuberkuloseerkrankungen in diesem Zeitraum aufweist, geht auch darauf zurück, daß sich die schleswig-holsteinische Bevölkerung mit dem Flüchtlingsstrom nahezu verdoppelte. Das reine Bevölkerungswachstum allein ist jedoch keine hinreichende Erklärung für den starken Anstieg, da auch die Zahl der Fälle je 100 000 Einwohner von 112 im Jahr 1938 auf 753 im Jahre 1948 stieg.

In den „Mitteilungen des Statistischen Amtes“ von 1946 wurden auf S. 23 folgende Gründe für diesen raschen Anstieg genannt.

„Die kaum mehr zu steigernde Überbelegung der Wohnräume hat die Ansteckungsgefahr wesentlich erhöht. Hinzu kommen bei den Großstädtern die oft ungesunden Wohnverhältnisse durch den kläglichen Zustand der Wohnräume, wie z. B. in den feuchten und kühlen Unterküften mit den vielfach schadhafte Fenstern und Türen. Ein Schutz dagegen ist infolge mangelnder Kleidung und ungenügender Versorgung mit Heizmaterial nicht gegeben.

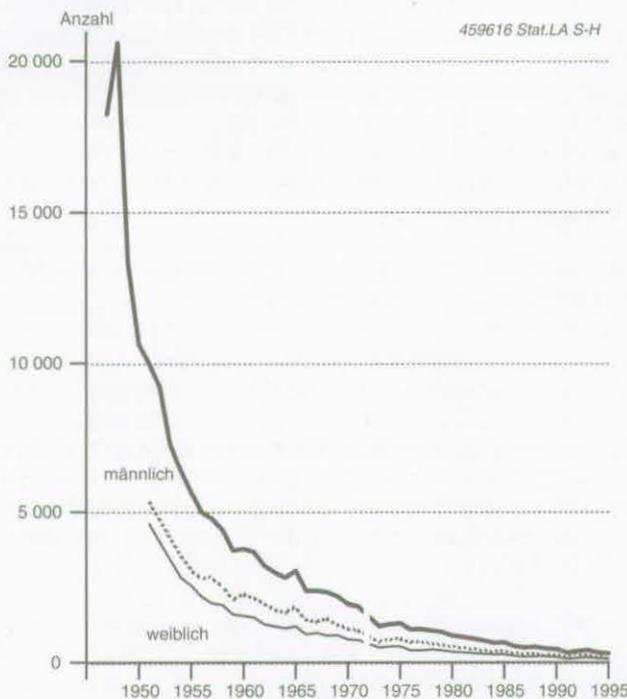
Eine große Anzahl von Tbc-Fällen ist durch die aus dem Osten kommenden Flüchtlinge nach Schleswig-Holstein hereingetragen worden.

Tuberkulose: Erkrankungen und Sterbefälle in Schleswig-Holstein

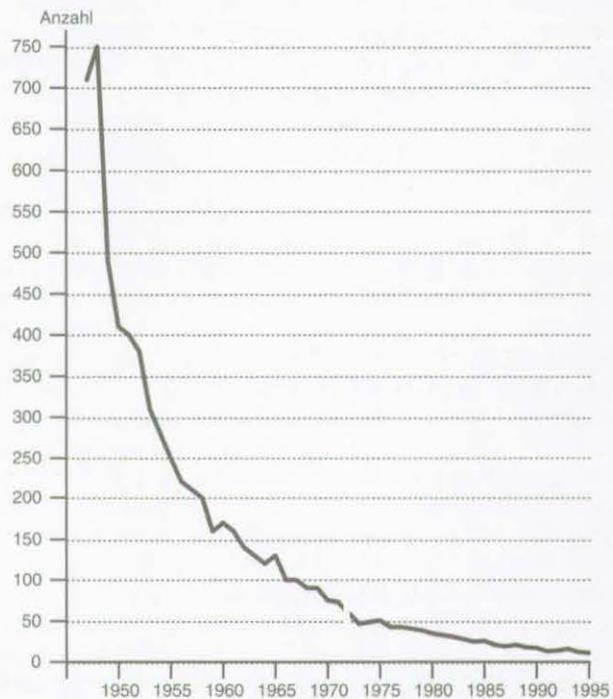
	1938	1945	1946	1947	1948	1970	1995
Neuerkrankungen							
Anzahl	1 773	3 289	6 557	14 906	20 603	1 936	302
je 100 000 Einwohner	112	150	253	556	753	75	11
Gestorbene							
Anzahl	828	2 597	2 746	2 120	1 856	118	20
je 100 Neuerkrankungen	47,0	79,0	42,0	14,2	9,0	6,1	6,6

Neuerkrankungen an aktiver Tuberkulose¹ in Schleswig-Holstein

– insgesamt –



– je 100 000 Einwohner –



¹ Für das Jahr 1972 liegen keine Zahlen vor.

Die nun schon Jahre andauernde und namentlich im letzten Jahre völlig unzureichende Ernährung hat die Widerstandskraft gegen Ansteckungen erlahmen lassen. Alte, ausgeheilte Tuberkuloseherde brachen wieder auf. Die körperliche Beschaffenheit der Menschen hat sich derartig verschlechtert, daß die Bereitschaft, die Keime dieser unheilvollen Krankheit in sich aufzunehmen, erschreckend groß wurde.“

Weiterhin war in der Nachkriegszeit bedeutsam, daß ein großer Teil der Rinder mit Tuberkulose infiziert war, der sogenannten bovinen Tuberkulose. Die in der Milch enthaltenen Keime konnten zwar durch Abkochen getötet werden. Dennoch wurde davon ausgegangen, daß 10 % der Neuinfektionen auf das Trinken infizierter Milch zurückzuführen war. Seit den 70er Jahren sind die Rinderbestände Tbc-frei.

Im Gegensatz zu dem sprunghaften Anstieg der Erkrankungszahlen steht die Entwicklung der Gestorbenen je Neuerkrankung. War 1938 noch fast die Hälfte der Erkrankten gestorben, so waren es 1948 nur noch 9 von Hundert. Die Diskrepanz zwischen Morbidität und Mortalität bei der Tuberkulose wurde auch in anderen Industrieländern beobachtet. Beson-

ders wichtig zur Erklärung der Zunahme der Erkrankungsfälle scheinen dabei neben verbesserter Erfassung auch verbesserte Diagnosemöglichkeiten zu sein, die u. a. das Röntgenbildschirmverfahren bot. Eine bessere Erfassung, insbesondere in einem frühen Krankheitsstadium, förderte andererseits auch die Heilungschancen, die bei verbesserten Behandlungsmöglichkeiten mit Chemotherapeutika seit Kriegsende deutlich gesteigert werden konnten.

Gemessen an der Gesamtzahl der Neuerkrankungen war erst um 1972 wieder das niedrige Vorkriegsniveau erreicht. Legt man die Anzahl je 100 000 Einwohner zugrunde, ist etwa das Jahr 1966 mit der Vorkriegszeit vergleichbar, unberücksichtigt der vermuteten geringeren Erfassung von Tuberkuloseerkrankungen.

Von den 302 im Jahr 1995 neu erkrankten Personen waren 28 % Ausländer, insbesondere Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge, deren körperliche Verfassung der deutschen Bevölkerung nach dem Krieg entsprochen haben dürfte. Für die einheimische Bevölkerung Schleswig-Holsteins kann heute mit 8 Neuerkrankungen je 100 000 Einwohner die Bedrohung durch Tuberkulose als überwunden gelten.

Qualifizierte Schulausbildung attraktiver denn je

Im Jahre 1951 besuchten 433 957 Schülerinnen und Schüler die öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in Schleswig-Holstein. In den Folgejahren verminderte sich diese Zahl infolge der starken Abwanderung aus dem Land; der vorläufige Tiefpunkt wurde 1964 mit 294 000 Schulbesuchern erreicht.

Infolge der Geburtenzunahme in den sechziger Jahren nahm auch die Inanspruchnahme der Schulen erheblich zu. 1976 besuchten 437 145 Kinder und Jugendliche die Schulen im Lande, dies waren 49 % mehr als 1964 und war die höchste in der amtlichen Schulstatistik registrierte Schülerzahl. Von diesem Rekordniveau aus verringerte sich die Schülerzahl wieder, bis 1984 sogar mit steigender Minusrate.

Der geringste Wert wurde 1989 mit 265 238 Schulbesuchern erreicht – dies waren lediglich 61 % der Zahl von 1976. Seither ist wieder ein kontinuierlicher Anstieg festzustellen, so daß im Jahre 1995 an öffentlichen allgemeinbildenden Schulen 290 509 Schülerinnen und Schüler registriert werden konnten.

Neben der Entwicklung der Schülerzahlen insgesamt mit ihren gravierenden Schwankungen in dem beobachteten Zeitraum von 45 Jahren ist die Entwicklung der Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die einzelnen Schularten – abgesehen von einem Sprung

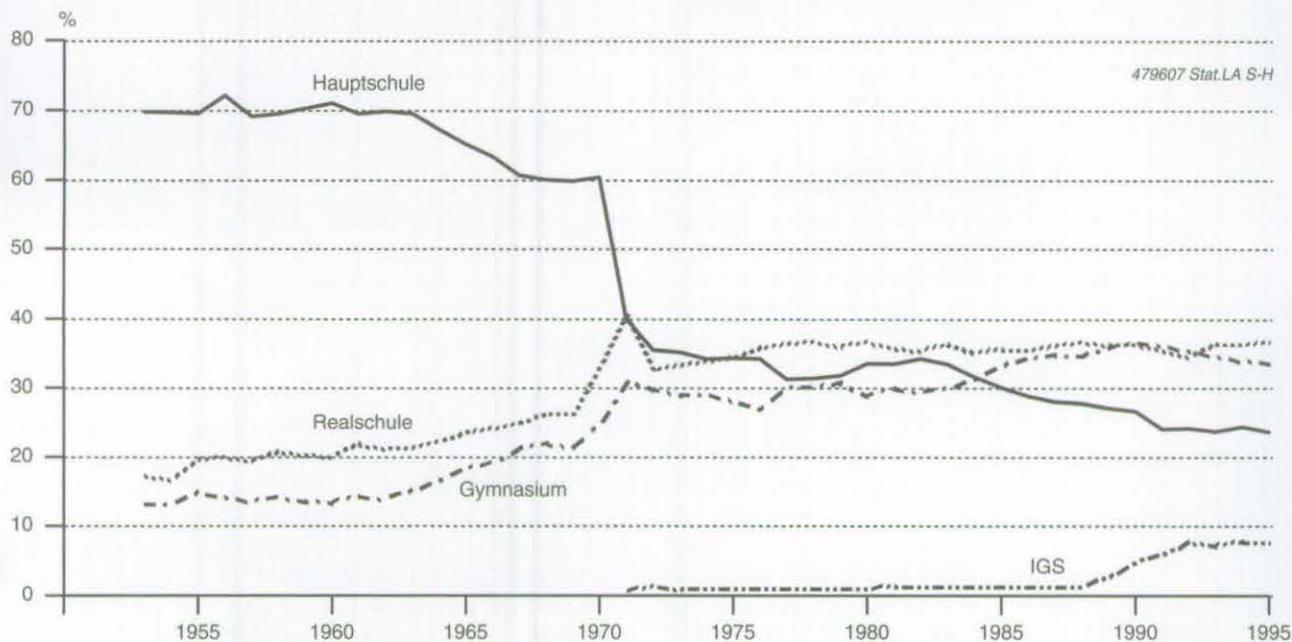
im Jahre 1971 – eher von einem stetigen Trend gekennzeichnet.

Mitte der fünfziger Jahre wechselten gut zwei Drittel der Schulkinder von der vierten Grundschulklasse in die fünfte Klassenstufe der Volksschule, wie damals auch in Schleswig-Holstein die heutige Hauptschule genannt wurde. Knapp 20 % der Schülerinnen und Schüler wechselten auf eine Realschule, und weniger als 15 % wählten als weiterführende Schule ein Gymnasium.

In den fünfziger und sechziger Jahren verlief die Entwicklung zu besser qualifizierender Schulausbildung moderat. Im Jahre 1971 entfiel die Übergangsprüfung für Realschulen und Gymnasien und wurde durch die Orientierungsstufe mit zweijähriger Probezeit an diesen Schulen ersetzt. Diese niedrigere Zugangsbarriere für den Besuch weiterführender Schulen führte bei den Hauptschulen in jenem Schuljahr zu einem dramatischen Einbruch: von 60 % fiel ihr Anteil an Übergängern aus der Primarstufe auf weniger als 40 %.

In den folgenden Jahren sank dieser Anteil kontinuierlich weiter. Im Schuljahr 1995/96 wechselte weniger als ein Viertel der Abgänger aus der vierten Klassenstufe der Grundschule auf eine Hauptschule, über ein Drittel auf Realschulen, knapp ein Drittel auf Gymnasien, und weniger als 10 % starteten in einer integrierten Gesamtschule in die Sekundarstufe.

Relation der Schulkinder aus dem ersten Jahrgang der Sekundarstufe der jeweiligen Schulart zu den Schülerinnen und Schülern der letzten Klasse der Primarstufe in Schleswig-Holstein



Langfristige Trends in Kürze

Hoher Anteil nichtehelich Geborener

1995 wurden im Lande 4 687 Kinder geboren, deren Mütter nicht verheiratet waren. Dies waren 17 % aller Geborenen, ein Wert, mit dem Schleswig-Holstein die Rangskala der alten Flächenländern weiterhin mit großem Abstand anführt. Auch vor 50 Jahren waren nichtehelich geborene Kinder häufig, so auch 1947 mit einem Anteil von 13 %, was seinerzeit durch vielfältige Kriegseinflüsse verursacht war.

Deutliche Steigerung bei Einbürgerungen

1995 erwarben im Lande 7 248 Personen die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung, darunter 6 554 (90 %) aufgrund eines Anspruchs der Antragsteller, insbesondere für Spätaussiedler. Es wurden damit erneut erheblich mehr (+30 %) Einbürgerungen als im Vorjahr gezählt, wobei die Größenordnung vom Beginn der Nachweisung im Jahre 1950 mit gerade einmal 32 registrierten Einbürgerungen schon lange der Vergangenheit angehört.

Klarer Trend zu kleinen Haushalten

Die Struktur der Haushalte und damit die durchschnittliche Haushaltsgröße haben sich von 1950 bis 1995 gravierend verändert: Lebte anfangs bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,9 Personen noch fast jede dritte Person in einem Haushalt mit 5 und mehr Personen, so trifft dies heute bei durchschnittlich 2,2 Haushaltsmitgliedern nur noch für jede neunte Person zu. 1950 hatte der Anteil von Einpersonenhaushalten bei 21 % gelegen (13 % Frauen, 8 % Männer), heute ist er auf 35 % gestiegen (21 % Frauen, 14 % Männer), wobei der wesentlich höhere Anteil von Frauen auf deren höhere Lebenserwartung zurückzuführen ist. Dies spiegelt sich auch darin wider, daß die Frauen in Einpersonenhaushalten zu mehr als der Hälfte bereits 65 Jahre oder älter sind, während dies für die Männer nur für etwa jeden sechsten zutrifft. Zweipersonenhaushalte gibt es heute genauso häufig wie Einpersonenhaushalte, so daß der Anteil größerer Haushalte mit drei und mehr Mitgliedern von 53 % im Jahre 1950 auf heutige 31 % gesunken ist.

Rekordernte im Getreidebau

Aufgrund günstiger Witterungs- und Vegetationsbedingungen wurde 1995 im Getreidebau mit 77 dt/ha im Landesmittel ein Rekordertrag erzielt, darunter beim Winterweizen ein Spitzenertrag von 86 dt/ha. Damit ließ sich der Hektarertrag des Winterweizens

seit seinem kriegsbedingten Tiefstand vor 50 Jahren durch Züchtung und Anbaumaßnahmen auf gut das Viereinhalbfache steigern.

Immer weniger, aber größere landwirtschaftliche Betriebe

Der Konzentrationsprozeß in der Landwirtschaft zu weniger, aber größeren Betrieben setzt sich intensiv fort. Mit 24 964 Betrieben, die über 1 ha und mehr landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF) verfügen, wurde 1995 erstmals die 25 000er-Marke unterschritten. Das sind nur etwa zwei Fünftel der Zahl vor 50 Jahren. Die Flächengröße, unter der die Zahl der Betriebe per Saldo abnimmt und über der sie ansteigt, erhöhte sich auf 100 ha LF. Oberhalb dieser Schwelle existieren heute 2 228 Betriebe, vor 50 Jahren hatte diese Zahl nur gut ein Viertel betragen.

Niedrigstes Aufkommen an gewerblichen Viehschlachtungen seit 35 Jahren

Das Schlachtaufkommen insgesamt war in Schleswig-Holstein 1995 auf einem so niedrigen Stand, wie er seit 35 Jahren nicht mehr registriert wurde. Seit 1974 waren stets mehr als 400 000 gewerbliche Rinderschlachtungen zu verzeichnen; 1995 wurden diese Zahl jedoch – nicht zuletzt wegen der Auswirkungen der BSE-Seuche – mit 319 000 Rindern klar unterboten. Ein niedrigeres Aufkommen an Schweineschlachtungen ist in den letzten 35 Jahren nicht registriert worden. Hier wirkte sich sicherlich auch die Reduzierung des Sauenbestandes auf den seit 40 Jahren niedrigsten Stand aus.

Rekordergebnis bei Baufertigstellungen

Im Jahre 1995 wurde in Schleswig-Holstein mit 24 400 Wohnungen (darunter 21 200 in neuen Wohngebäuden) ein Rekordergebnis bei den Baufertigstellungen registriert. Es handelt sich damit um das höchste Fertigstellungsvolumen seit 20 Jahren.

Hoher Exportanteil im Verarbeitenden Gewerbe

Insgesamt 1 463 Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe mit 20 und mehr Beschäftigten erzielten 1995 in Schleswig-Holstein mit 153 384 tätigen Personen einen Umsatz von 49 Mrd. DM. Davon wurden 26 % – also fast 13 Mrd. DM – im Geschäft mit Auslandskunden abgewickelt. Ein Großteil der Betriebe konzentriert sich im Hamburger „Speckgürtel“, also den Umlandkreisen Segeberg, Pinneberg und Stormarn. In diesen drei Kreisen befanden sich 37 % aller schleswig-holsteinischen Betriebe mit 36 % der Be-

schäftigten. Besonders exportintensive Betriebe finden sich in der Landeshauptstadt Kiel und der kreisfreien Stadt Flensburg, wo die Hälfte der dort erzielten Umsätze auf ausländische Kunden zurückzuführen sind.

Sozialhilfeempfänger in Schleswig-Holstein

Am Jahresende 1994 wurden 123 416 Sozialhilfeempfänger gezählt, dies war rechnerisch fast jeder 20. Einwohner Schleswig-Holsteins. Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen erhielten zu diesem Zeitpunkt dabei rund 34 von 1 000 Einwohnern. 1964 – als erstmals eine vergleichbare Zahl erhoben wurde – hatte diese Quote mit rund 11 Empfängern je 1 000 Einwohner nur bei einem Drittel der heutigen Zahl gelegen. Hilfe in besonderen Lebenslagen – oft an Empfänger in Pflegeheimen gezahlt – erhielten während des gesamten Jahres 1994 rund 20 von 1 000 Einwohnern. 1964 waren dagegen 15 Empfänger dieser Leistung je

1 000 Einwohner registriert worden, womit diese Quote über einen langen Zeitraum vergleichsweise konstant geblieben ist.

Geldvermögen privater Haushalte unterdurchschnittlich

Das durchschnittliche Bruttogeldvermögen der privaten Haushalte betrug in Schleswig-Holstein am Jahresende 1993 nach Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe rund 59 000 DM. Abzüglich der sogenannten Konsumentenkredite (ohne Dispositionskredite, Hypotheken, Baudarlehen u. ä.) in Höhe von durchschnittlich 2 300 DM ergibt sich ein Nettogeldvermögen in Höhe von 56 700 DM. Schleswig-Holsteinische Haushalte weisen damit ungünstigere Vermögensverhältnisse auf als im früheren Bundesgebiet, wo durchschnittlich höhere Brutto- und Nettogeldvermögen (63 100 DM bzw. 61 100 DM) sowie niedrigere Konsumentenkredite (2 000 DM) zu verzeichnen waren.

Bernd Grocholski-Plescher, Dr. Friedrich-Wilhelm Lück, Dr. Anke Saebetzki

Prägende demographische Entwicklungen in den letzten fünf Jahrzehnten

Ende 1996 werden in Schleswig-Holstein voraussichtlich deutlich über 2,73 Millionen Menschen leben und damit etwa ebenso viele wie vor 50 Jahren. Erscheint uns diese Bevölkerungszahl heute selbstverständlich als normales Ergebnis der über Jahre hinweg stetig registrierten Geburten und Sterbefällen der hier lebenden Menschen sowie der Zu- und Fortzüge über unsere Landesgrenze, so steckte dagegen die unmittelbar nach dem Kriege registrierte Bevölkerungszahl voller Brisanz und Dramatik und wurde sogar mit dem Begriff der „Überbevölkerungsnot“ (Statistische Monatshefte Heft 3/1949, S. 77) beschrieben.

Kein anderes Land des Vereinigten Wirtschaftsgebietes war in dem Ausmaß vom Zustrom der Flüchtlinge und Vertriebenen betroffen wie Schleswig-Holstein. Bei der Volkszählung 1939 hatte die Wohnbevölkerung des Landes lediglich 1,589 Millionen Einwohner betragen und bis kurz vor Kriegsende im März 1945 – unter anderem durch Evakuierungen aus Hamburg – auf 1,769 Millionen zugenommen. Nur drei Monate später, einen Monat nach Kriegsende im Juni 1945, waren bereits reichlich über 650 000 Menschen mehr im Lande zu versorgen. Nach den ausgegebenen Lebensmittelkarten wuchs die Bevölkerung in den folgenden Monaten und Jahren stetig an und erreichte in den Monaten März/April 1949 den höchsten Stand von sogar 2,762 Millionen Personen. Der Anteil der kriegsbedingten Flüchtlinge und Evakuierten unter

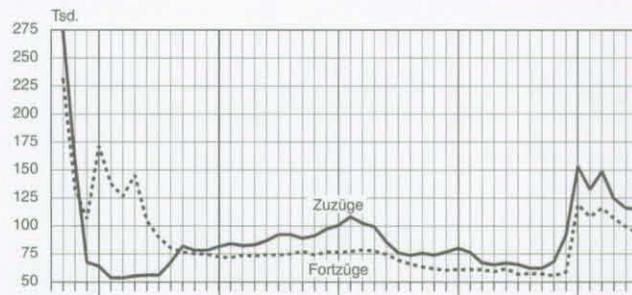
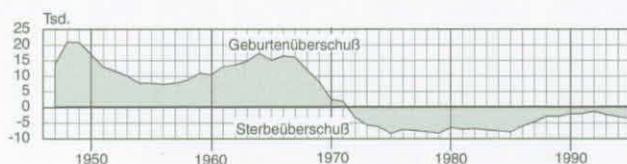
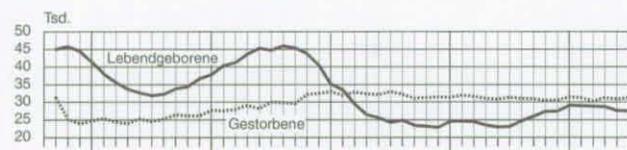
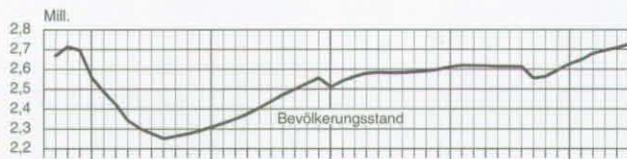
der Gesamtbevölkerung betrug dabei zeitweise mehr als 45 %.

Wenn die Bevölkerungszahl Schleswig-Holsteins zwar heute dem Niveau der unmittelbaren Nachkriegsjahre entspricht, so sind die Jahre dazwischen doch durch sehr deutliche Ein- und Abschnitte geprägt. Beginnend im Jahre 1949 setzte eine Phase der Bevölkerungsentwicklung ein, in der die überdurchschnittliche Flüchtlingsbelastung des Landes durch Umsiedlungen in andere Bundesländer abgebaut wurde. Bis 1956 zogen per Saldo nahezu 500 000 Einwohner fort. Bei einem gleichzeitigen Zuwachs aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung ging die fortgeschriebene Bevölkerungszahl von 2,7 Millionen Einwohnern Ende 1948 auf 2,3 Millionen Einwohner Ende 1956 als niedrigstem Stand seit Kriegsende zurück. Abgesehen von Korrekturen nach unten durch die Zählungen der Bevölkerung in den Jahren 1950, 1956, 1961, 1970 und 1987 sowie einem leichten Rückgang in den Jahren 1975 und 1981 bis 1986 stieg die Einwohnerzahl des Landes nach der Umsiedlungsphase bis zum heutigen Tage stetig an.

Nach 1956 sorgten zum Teil kräftige Geburtenüberschüsse bis 1971 und gleichzeitig positive und mit den Jahren zunehmende Wanderungsgewinne bis Ende 1974 für ein Anwachsen der schleswig-holsteinischen Bevölkerung auf 2,584 Millionen Einwohner.

Bevölkerungsstand und -entwicklung in Schleswig-Holstein

419645 Stat.LA S-H



Von diesen zum Teil sehr hohen Wanderungsgewinnen von 20 000 und mehr Einwohnern in den Jahren 1969 bis 1973 wurde eine Entwicklung überdeckt, die als „Pillenknicke“ einen markanten Einschnitt in die Bevölkerungsentwicklung und -struktur des Landes ziehen sollte. Unter anderem durch das Aufkommen moderner Kontrazeptiva begünstigt, ging der Kinderwunsch in der Bevölkerung rapide zurück, so daß bereits ab 1972 die Zahl der Geborenen unter die der Sterbefälle sank. Hatte die zusammengefaßte Geburtenziffer für Schleswig-Holstein 1966 noch bei 2 709 Kinder je 1 000 Frauen im reproduktionsfähigen Alter gelegen, so nahm sie in den folgenden 20 Jahren nahezu kontinuierlich bis auf den bisherigen Tiefstand von 1 243 Kinder je 1 000 Frauen im Jahre 1985 ab. Die Zahl der Geborenen sank von noch fast 46 000 im Jahre 1966 rasch ab auf unter 30 000 bereits im Jahre 1972, und seither verzeichnet das Land einen Überschuß der Sterbefälle über die Geborenen.

Zusammengefaßte Geburtenziffer für Schleswig-Holstein

Jahr	Summe der altersspezifischen Geburtenziffern
1958	2 330
1963	2 587
1968	2 598
1973	1 599
1978	1 406
1983	1 311
1987	1 420
1992	1 411

Die Neigung der Bevölkerung, Nachwuchs zu bekommen, hat sich nach diesem Einbruch bis heute grundsätzlich nicht verändert. Die zusammengefaßte Geburtenziffer liegt seither zwischen 1 300 und 1 500 Kindern je 1 000 Frauen, was einer Reproduktionsrate brutto von etwa 650 bis 750 geborenen Mädchen je 1 000 Frauen entspricht. Dieses bedeutet aber, daß die künftigen Müttergenerationen zahlenmäßig um etwas mehr als ein Viertel geringer ausfallen als die heutigen, so daß die Bevölkerung von ihrer natürlichen Entwicklung her nachhaltig schrumpfen wird. Zur Bestandserhaltung wäre wegen der Sterblichkeit im Kindes- und Jugendalter sogar eine Reproduktionsrate von mehr als 1 000 Mädchen je 1 000 Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter erforderlich.

Nach 1974 gewann Schleswig-Holstein weiterhin Einwohner aus Wanderungen über die Landesgrenze zu, insbesondere Ende der siebziger Jahre mit durch-

schnittlich 15 000 Personen jährlich im Zeitraum 1977 bis 1981. Die Bevölkerungsentwicklung insgesamt verlief jedoch durch den Überschuß der Gestorbenen über die Geborenen gedämpft. Von 1982 bis 1987 war der Sterbeüberschuß zeitweise sogar größer als der Wanderungsgewinn, so daß sich in manchen Jahren ein leichter Einwohnerrückgang einstellte. Während dieser Jahre blieb die Bevölkerungszahl des Landes bei knapp unter 2,62 Millionen.

Mit dem Jahre 1988 setzte eine weitere Phase stärkerer Nettozuwanderungen nach Schleswig-Holstein ein, die mit der Öffnung der innerdeutschen Grenze 1989 und der deutschen Wiedervereinigung 1990 sowie der allgemeinen Öffnung Osteuropas gegenüber dem Westen im Höhepunkt Wanderungsgewinne von über 33 000 Einwohner brachte. Darunter waren insbesondere Zuzüge aus Ostdeutschland, Aussiedler aus polnischen und sowjetischen Gebieten sowie Asylbewerber, welche besonders im Jahre 1992 hohe Wanderungsgewinne bewirkten. Bis 1995 trat zwar eine Beruhigung des Bevölkerungszustromes ein, jedoch zogen auch 1993 bis 1995 durchschnittlich über 18 000 Personen mehr nach Schleswig-Holstein als fort. Die Jahre 1988 bis 1995 insgesamt brachten Schleswig-Holstein gut 192 000 neue Einwohner aus Wanderungsgewinnen, denen nur ein geringer Sterbeüberschuß von 22 000 Personen gegenüberstand, so daß die Bevölkerung des Landes innerhalb von acht Jahren um 170 000 auf 2,725 Millionen Einwohner stieg.

Die aufgezeigten Bewegungen zwischen 1947 und 1995 bewirkten in der Bevölkerungsstruktur des Landes nachhaltige Veränderungen.

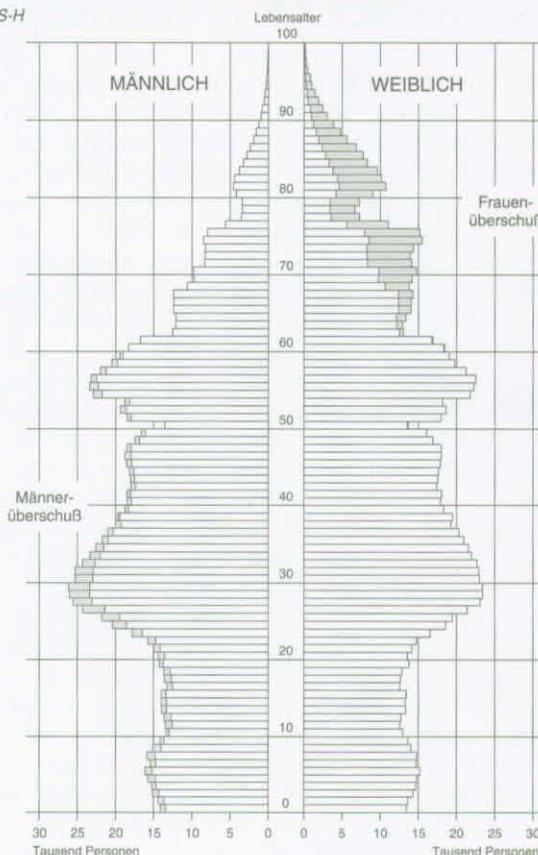
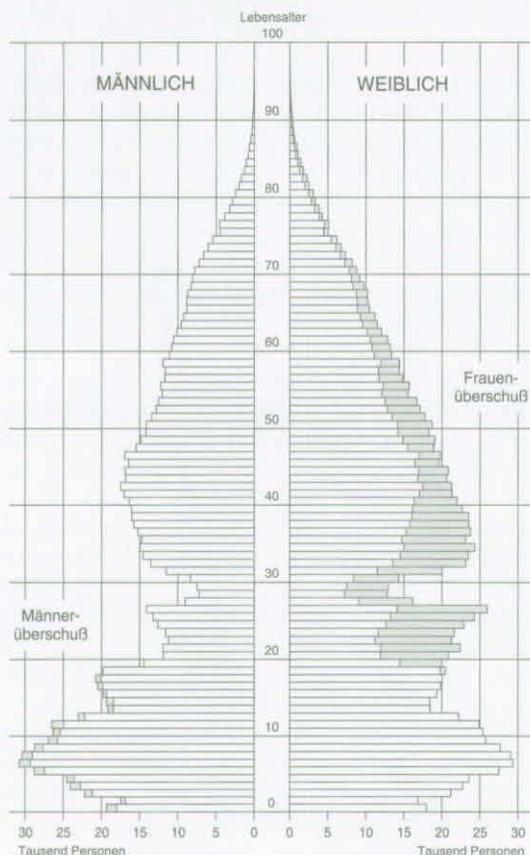
Wie die Schaubilder vermitteln, ist aus der Pyramide für das Jahr 1946, die eine wachsende Bevölkerung charakterisiert und eine durch die Sterbefälle und Geburtenausfälle infolge der beiden Weltkriege stark eingekerbte Form aufweist, im Jahre 1995 eine pilzförmige Form mit dem Charakter einer schrumpfenden Bevölkerung entstanden. Unmittelbar mit dieser Veränderung verknüpft ist ein Alterungsprozeß der Bevölkerung, der sich mit verschiedenen Zahlen eindrucksvoll beschreiben läßt. 1946 waren die damals in Schleswig-Holstein lebenden Menschen durchschnittlich 33 Jahre alt gewesen (Männer 32, Frauen 34), die Schleswig-Holsteiner von 1995 dagegen bereits 41 Jahre alt (Männer 39, Frauen 42), also ein deutlicher Zuwachs von 8 Jahren (Männer 7, Frauen 9). Waren 1946 noch 35 % der Bevölkerung unter 20 Jahre alt und 13 % 60 Jahre und älter gewesen, so waren 1995 21% unter 20 Jahre und 21% 60 Jahre und älter. Dieser überwiegend aus Transferleistungen der 20- bis unter 60jährigen zu versorgende Teil der Bevölkerung ist 1995 zwar kleiner als 1946, jedoch mit dem für die Zukunft wichtigen Aspekt, daß immer weniger in die üblicherweise im Er-

Altersaufbau der Bevölkerung Schleswig-Holsteins

29. Oktober 1946

31. Dezember 1995

419644 Stat.LA S-H



werbsalter stehende Versorgungsbevölkerung im Alter von 20 bis unter 60 Jahren hineinwachsen. Gleichzeitig werden aus dieser Altersgruppe Jahr für Jahr starke Jahrgänge in den zu versorgenden Teil der 60 Jahre und älteren hineinwachsen. Während 1946 auf 1 000 Personen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren 692 Jugendliche unter 20 Jahre und 258 Personen über 59 Jahre entfielen, so konnten 1995 nur 355 Jugendliche, aber 369 Personen älter als 59 Jahre registriert werden. Aus aktuellen Bevölkerungsprognosen ist bekannt, daß sich diese Lastquotienten aufgrund der heutigen Altersstruktur bis zum Jahre 2010 so verändern werden, daß bei annähernd konstanter Jugendquote bereits 486 Personen im Alter von 60 Jahren und mehr auf 1 000 Personen der Versorgungsbevölkerung entfallen werden. Der Alterslastquotient wird also nachhaltig steigen, und für die im Erwerbsalter stehende Bevölkerung wird es keine Ergänzung geben, die den Abgängen annähernd entspricht.

Im Vergleich zu 1946 sind 1995 desweiteren die oberen Altersgruppen stärker besetzt. Dieses ist Ausdruck dessen, daß sich das zu erwartende Lebensalter der Bevölkerung in den letzten 50 Jahren deutlich erhöht hat. Nach den Sterbetafelberechnungen für

die alten Bundesländer ergeben sich Steigerungen bei den Männern von 64,56 Jahren 1949/1951 um 8,81 Jahre auf 73,37 Jahre 1992/1994 und bei den Frauen von 68,48 Jahren um 11,21 Jahre auf 79,69 Jahre. Diese Verlängerung des durchschnittlichen Lebensalters ist neben dem beschriebenen Altersstruktureffekt die zweite wichtige Ursache, die sich auf den Altenlastquotient erhöhend ausgewirkt hat.

Auch der Aufbau der Bevölkerung nach dem Geschlecht hat sich in den vergangenen 50 Jahren erheblich verändert. Der Frauenüberschuß in der Bevölkerung 1946 von 1 226 Frauen auf 1 000 Männer, der durch die Kriegssterbefälle bei den Männern verursacht war, hat sich stark abgebaut auf 1 049 Frauen je 1 000 Männer im Jahre 1995. Ein Frauenüberschuß bestand 1995 bei den Altersgruppen der über 60jährigen, in den jüngeren Altersgruppen von 18 bis unter 60 Jahre ist dagegen gegenüber 1946 wieder die natürliche Geschlechterproportion mit ihrem geringfügigen Knabenüberschuß schon im Zeitpunkt der Geburt zu erkennen, der in den Altersjahren zwischen 25 und 35 Jahren migrationsbedingt leicht erhöht ist.

Gerhard Winck

Landwirtschaft im Wandel

Als der zweite Weltkrieg endete, befand sich die durch den Zuzug von Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten erheblich angewachsene Bevölkerung in Schleswig-Holstein und die im benachbarten Hamburger Ballungsraum in einer schwierigen Ernährungssituation, so daß der hiesigen Landwirtschaft eine herausragende wirtschaftliche Bedeutung zukam. Wenn die Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft gegenwärtig auch nur noch 2 % (1949: 19 %) zur Bruttowertschöpfung des Landes beitragen und nur noch knapp 4 % (1946: 28 %) der Erwerbstätigen in diesem Wirtschaftsbereich tätig sind, so hat die Land- und Forstwirtschaft durch die Bewirtschaftung von gut vier Fünfteln der Landesfläche sowie als Rohstofflieferant der heimischen Ernährungsindustrie und Abnehmer von Produktionsmitteln eine weit größere Bedeutung für das Land, als es in den genannten Kennzahlen zum Ausdruck kommt.

Durch die Änderung der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vollzog sich in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten ein überwältigender technologischer, betrieblicher, wirtschaftlicher und struktureller Wandel in der Landwirtschaft, der durch eine Auswahl statistischer Daten aus den Nachkriegsjahren (1946) – mit einem Vergleich zur Vorkriegssituation (1939) über die Mitte des Betrachtungszeitraumes (1970) bis zur Gegenwart (1995) – nachgezeichnet werden soll. Die Zahlen lassen gleichzeitig auch Rückschlüsse auf die veränderte Lebenssituation der in der Landwirtschaft lebenden und tätigen Menschen zu. Nicht immer sind Daten für die gewählten Zeitpunkte verfügbar, so daß vorhergehende oder folgende Jahre herangezogen werden müssen. Weiterhin ist darauf hinzuweisen, daß sich im Zeitablauf teilweise untere Erfassungsgrenzen von Betrieben, Flächen und Nutztieren sowie Abgrenzungen von Merkmalen verändert haben und die Vergleichbarkeit dadurch beeinträchtigen können. Außerdem liegen für verschiedene bedeutsame Tatbestände – z. B. über die Betriebsklassifikation – nicht über den gesamten Zeitraum Daten vor, so daß sie nicht in die tabellarische Übersicht aufgenommen wurden. Die ausgewählten Daten bieten nur einen kleinen und punkturellen Ausschnitt aus dem in diesem Zeitraum umfangreich erhobenen und einer Bewertung zugänglichen statistischen Material.

Weniger, aber größere Betriebe

Die Zahl und die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe veränderte sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht grundlegend, lediglich durch Be-

triebsteilungen und Siedlungsmaßnahmen hatte sich die Zahl größerer betrieblicher Einheiten leicht zugunsten einer vermehrten Zahl kleinerer und mittlerer Betriebe verringert. Demgegenüber zeichnete sich die Nachkriegsentwicklung durch einen stetigen Konzentrationsprozeß zu weniger, aber größeren Betrieben aus. Die Zahl der Betriebe mit 1 ha und mehr landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN)/landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF) verringerte sich um etwa drei Fünftel. Kleinere Betriebe gaben die Bewirtschaftung ihrer Nutzflächen und die Haltung von Nutztieren auf, und andere Betriebe übernahmen die freigesetzten Flächen, d. h. vergrößerten sich durch Flächenaufstockung.

Per Saldo nahm die Zahl der Betriebe bis 1970 in Größenklassen unter 30 ha LF ab, in denen darüber aber noch zu. Bis zum Jahr 1995 hat sich die Schwelle, unter der die Zahl der Betriebe per Saldo abnimmt und über der sie ansteigt, stetig auf 100 ha LF erhöht. Die Zahl der Betriebe mit 100 ha LF und mehr hat sich in der Nachkriegszeit dadurch vervierfacht. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist auf knapp 9 % angestiegen, und mit 365 000 ha wurde 1995 bereits mehr als ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Lande von ihnen bewirtschaftet. Die Flächenwanderung von den aufgebenden zu den aufstockenden Betrieben vollzog sich zu einem geringeren Anteil durch Verkauf, überwiegend aber durch Verpachtung.

Freisetzung von Arbeitskräften

Mit der rückläufigen Zahl der Betriebe hat auch die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft abgenommen, und zwar auf ein Siebentel des Wertes von 1946. Durch den Zuzug von Vertriebenen sowie die nach Kriegsende allgemein hohe Arbeitslosigkeit lag die Zahl der ständigen familienfremden Arbeitskräfte zunächst erheblich über dem Vorkriegsstand. Das steigende Angebot an außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen in Industrie, Handel, Dienstleistungsgewerbe und öffentlichem Dienst sowie der ständige Zwang zur Rationalisierung, um bei gering steigenden, stagnierenden oder gar fallenden Erzeugerpreisen sowie steigenden Betriebsmittelpreisen und Arbeitskosten mit dem außerlandwirtschaftlichen Einkommen Schritt zu halten, bedingte eine stetige Abwanderung oder Freisetzung.

Außer in größeren landwirtschaftlichen Betrieben und intensiven Gartenbaubetrieben werden – abgesehen von in der Ernte eingesetzten Saisonarbeitskräften

(ausgeprägt im Obst- und Kohlanbau) – die Stall-, Hof- und Feldarbeiten vom Betriebsinhaber und seinen Familienangehörigen erledigt (Familienbetriebe im engeren Sinne). Gleichzeitig vollzog sich bei den familieneigenen Arbeitskräften ein zunehmender Wandel von der Voll- zur Teilzeitbeschäftigung. Während 1949 noch mehr als 90 % der Betriebsinhaber und beschäftigten Familienangehörigen vollbeschäftigt waren, war dieser Anteil 1970 auf 75 % und 1995 auf 58 % zurückgegangen. Mangels ausreichender betrieblicher Wachstums- und Einkommensmöglichkeiten war 1995 gut jede fünfte Familienarbeitskraft auch anderweitig erwerbstätig.

Der betriebliche Arbeitsaufwand – gemessen in Arbeitskrafteinheiten (AK) – verringerte sich von über 20 AKE je 100 ha LF in den ersten Nachkriegsjahren über gut 6 AKE/100 ha LF im Jahre 1970 auf knapp 3 AKE/100 ha LF im Jahre 1995. Angesichts auch größerer Flächen im Marktfruchtbau, größerer Tierbestände in den Viehhaltungen sowie gesteigener tierischer Leistungen und pflanzlicher Erträge dürfte sich die Arbeitsproduktivität um etwa den Faktor 20 erhöht haben.

Motorisierung und Mechanisierung

Aufgefangen wurde die Freisetzung von Arbeitskräften bei gleichzeitiger Flächen- und Viehbestandsaufstockung über eine durchgreifende Mechanisierung, d. h. durch den Ersatz von menschlicher Arbeitskraft und tierischer Zugkraft durch von Kraftstoff- und Elektromotoren gezogene und betriebene Maschinen.

Über die Kriegsjahre hinweg hatte sich die Zahl der „Schlepper“ zwar bereits auf 4 700 mehr als verdoppelt, aber gleichzeitig erreichte der Bestand an Pferden durch die nach Schleswig-Holstein gelangten Flüchtlingstrecken bei der Zählung im Dezember 1945 mit nahezu 190 000 Tieren seinen Höchststand im Lande. Außerdem waren zu diesem Zeitpunkt noch Zugkühe im Einsatz. In den 50er und 60er Jahren verdrängten Traktoren und andere selbstfahrende Maschinen diese Tiere bei der Hof- und Feldarbeit. Dementsprechend ging die Zahl der Pferde bis 1967 auf nur noch gut ein Zehntel des Nachkriegsbestandes zurück, danach belebte sich die Pferdehaltung mit steigendem Wohlstand für Sport- und Freizeit Zwecke. Die abnehmende Zahl an Betrieben hat inzwischen wieder zu einer rückläufigen Zahl an Traktoren geführt, aber durch Ersatzbeschaffungen den Bestand zu leistungsstärkeren Traktoren verschoben. Während 1949 noch Motorstärken von unter 25 PS (56 %) dominierten, waren 1971 vor allem Traktoren mit 25 bis 50 PS (59 %) und 1995 mit mehr als 54 PS (63 %) vorhanden. Durch seine Hydraulik und Zapfwelle entwickelte sich der Traktor von einer reinen Zugmaschine zu einem vielfältig eingesetzten Mehr-

zweckgerät (Geräteträger, Hub- und Antriebsmaschine).

Bei der Ernte des Getreides hatte sich bis zur Jahrhundertmitte die Mahd mit dem pferdegezogenen Mähbinder sowie der Drusch mit einer eigenen oder überbetrieblichen eingesetzten Dreschmaschine durchgesetzt. Während in den 50er Jahren die Mähbinder verbreitet auf Schlepperzug umgerüstet wurden, übernahmen in den 60er Jahren Mähdrescher kombiniert das Mähen und Dreschen, so daß das arbeitsaufwendige Aufstellen in Hocken, Einfahren und Einlagern der Garben entfallen konnte. Von der anfangs noch verbreitet schleppergezogenen Maschine mit Absackstand verlief die Entwicklung zum Selbstfahrer mit Korntank und sensorischer Überwachung des Dreschbetriebes. Vergleichbar entwickelten sich die Ernteverfahren von Ölfrüchten, Körnerhülsenfrüchten und von Körnermais hin zum Mähdrusch.

Aufgrund der hohen Anschaffungskosten wird in kleineren Betrieben nach wie vor mit überbetrieblich eingesetzten Maschinen (Nachbarschaftshilfe, Maschinengemeinschaft, Lohnunternehmen) gedroschen. Auf 100 Getreide anbauende Betriebe entfielen im Jahre 1971 25 Mähdrescher, im Jahr 1995 waren es 50. In einer wieder rückläufigen Zahl an Mähdreschern, einer nicht derart stark verringerten Mähdruschfläche sowie erheblich gestiegenen Hektarerträgen spiegelt sich auch hier der Einsatz immer leistungsstärkerer Maschinen mit größeren Arbeitsbreiten und hohem Korndurchsatz wider.

Entsprechende technische Entwicklungen vollzogen sich auch im Kartoffel- und Zuckerrübenanbau (von den Rodegeräten mit anschließendem manuellen Sammeln und Beladen hin zu Vollerntemaschinen mit Sammelbunker) sowie in der Futterwerbung (vom Gespannmäher und -heuer mit anschließender manueller Aufnahme des Grüngutes und Heus hin zu dem zapfwellengetriebenen Kreiselmäher und -heuer, Häcksler, Ladewagen oder der Großballenpresse). In der Hof- und Innenwirtschaft ersetzten Melkmaschinen nicht nur das kräftezehrende Handmelken; sie sparten innerhalb kurzer Zeit das hochentlohnte familienfremde Melkpersonal ein, was wiederum häufig zu einer besonderen Arbeitsbelastung der Bäuerinnen neben Haushalt, Garten und Kinderbetreuung führte. Stetige Produktivitätssteigerungen wurden durch den Übergang von den ursprünglichen Eimermelkmaschinen über die Rohrmelkanlagen zu den Melkständen erreicht, die 1971 einen Anteil von 4 % an den Melkanlagen aufwiesen und 1991 einen von 43 % erreichten. Inzwischen finden erste praxisreife Melkvollautomaten in landwirtschaftlichen Betrieben Eingang. Nicht unerwähnt bleiben darf, daß durch die Einführung von Laufställen, automatisierten Fütterungsverfahren sowie der Güllebereitung weitere Fortschritte in der Arbeitswirtschaft der Betriebe erreicht wurden.

Spezialisierung auf einzelne Betriebszweige

Die Mechanisierung von Feld-, Hof- und Innenwirtschaft ermöglichte neben der Bewirtschaftung größerer Flächen auch die Haltung größerer Viehbestände. Damit setzte in der Nutztierhaltung – bei zunächst durch Nachfrage und administrativen Eingriff weitgehend gesicherter Preisentwicklung – eine Aufstockung der Bestände an Milchkühen und Mastrindern, Sauen und Mastschweinen sowie an Legehennen und Masthühnern ein. Doch den bisher zwecks Eigenversorgung mit Futter- und Nahrungsmitteln vielseitig auf Ackerbau und Viehhaltung ausgerichteten Betrieben waren – bei der Knappheit an verfügbarem Land, an Investitionskapital für Gebäude und Technik sowie an familieneigener Arbeitskapazität – enge Grenzen gesetzt, um die Anbauflächen und Tierbestände zur Erzielung nennenswerter Kostendegressionen im erforderlichen Umfang gleichzeitig aufzustoßen. Deshalb vollzog sich parallel zur durchgreifenden Mechanisierung auch eine Spezialisierung auf einzelne Betriebszweige. Dafür sprach auch, daß nur derjenige einem sich verschärfendem Wettbewerb gewachsen sein würde, der sich neigungsbedingt den sich stetig ändernden Anforderungen stellt, sich das erforderliche Spezialwissen aneignet und die notwendige Produktionstechnik vortrefflich beherrscht.

Die Spezialisierung wurde in den 60er Jahren durch die Beratung der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein – u. a. mit dem von Dobert kreierten Slogan „10-mal Meier nach Maß“¹ – intensiv gefördert. Wie bei der Betriebsgrößenstruktur lief dementsprechend auch in der Nutztierhaltung ein stetiger Konzentrationsprozeß zu weniger, aber größeren Tierbeständen ab. Während unmittelbar nach dem Krieg in der Mehrzahl der Betriebe noch Pferde, Rinder, Schweine und Geflügel gehalten wurden, so hatte 1995 nur noch knapp jeder zweite landwirtschaftliche Betrieb Milchkühe und nur jeder sechste Schweine. Nach der betriebssystematischen Einstufung gab es 1995 16 960 Futterbaubetriebe, 4 460 Marktfruchtbetriebe, 1 578 Veredlungsbetriebe, 1 114 Gartenbaubetriebe, 168 Dauerkulturbetriebe und nur 342 landwirtschaftliche Gemischtbetriebe; 1971 waren noch 3 880 Gemischtbetriebe gezählt worden.

1994 entfielen

- in der Milchviehhaltung bereits gut ein Drittel der Haltungen und 57 % des gesamten Tierbestandes auf Größenklassen mit 50 und mehr Milchkühen,

- in der Sauenhaltung knapp ein Viertel der Haltungen und 62 % des Gesamtbestandes auf Größenklassen mit 75 und mehr Zuchtsauen,
- in der Mastschweinehaltung gut ein Zehntel der Haltungen und 51 % des Gesamtbestandes auf Größenklassen mit 400 und mehr Mastschweine (ab 50 kg Lebend-Gewicht),
- in der Legehennenhaltung nur 75 Haltungen und nahezu acht Zehntel des Gesamtbestandes auf Größenklassen mit 3 000 und mehr Legehennen (1/2 Jahr u. älter) sowie
- in der Masthühnerhaltung nur 23 Haltungen und nahezu 99 % des Gesamtbestandes auf Größenklassen mit 10 000 und mehr Tieren.

Steigende tierische Leistungen

Entscheidend ließ sich die betriebliche Produktion durch höhere Ertragsleistungen der Nutztiere und Nutzpflanzungen steigern. Durch züchterische Maßnahmen (Einkreuzung und Hybridzucht) sowie optimierte Haltung und Ernährung mit wirtschaftseigenen sowie – nach Wiederaufnahme des weltweiten Handels – mit Kraftfuttermitteln ließen sich die Milchleistungen in kurzer Zeit auf Vorkriegsniveau anheben und über den gesamten Nachkriegszeitraum mehr als verdoppeln. In der Schweine- und Geflügelmast wurden die Umtriebe durch Senkung der Mastgewichte und Verkürzung der Mastzeiten erhöht und der spezifische Futtermittelverbrauch erheblich gesenkt. Demgegenüber stiegen in der Rinderhaltung die Mastgewichte stetig an. Abgesehen von der traditionellen Gräserei von „Weidefettvieh“ in den Marschgebieten an Elbe und Nordsee (110 000 Ochsen, Färsen und Mastkühe, aber kaum Bullen im Juni 1939; 44 000 Masttiere im Juni 1946), wurden – wie die Schlachtungszahlen verdeutlichen – vor und nach dem zweiten Weltkrieg verbreitet Bullenkälber und nicht für die Nachzucht benötigte Kuhkälber nach kurzer Stallmast oder als „nüchterne Kälber“ geschlachtet. So belief sich 1948 das durchschnittliche Schlachtgewicht der Kälber auf 23 kg (1939: 34 kg) und das der anderen Rinder (Ochsen, Bullen, Kühe, Jungrinder) auf 186 kg (1939: 258 kg); bis 1995 war ein Anstieg auf 131 kg bzw. 314 kg zu verzeichnen.

Die Schlachttiere wurden bis in die beginnenden 60er Jahre außer den örtlichen Schlachtereien den Lebendviehmärkten zugeführt, die nur zu einem geringen Anteil im Lande, dagegen verbreitet in den Ballungsgebieten außerhalb der Landesgrenzen lagen. Der Aufbau von Versandschlachtereien im Lande erhöhte daraufhin die Zahl der Schlachtungen in Schleswig-Holstein. Stark rückläufig entwickelten sich auch die über die landwirtschaftlichen Betriebe hin-

¹ Mit diesem Slogan wurden spezialisiert ausgerichtete Betriebe wie Marktfruchtbetriebe („Getreide-Meier“), Milcherzeuger, Rinder-, Schweine- und Geflügelmäster, Ferkelerzeuger, Eierproduzenten, Schafhalter, Obst-anbauer u. a. plakativ be- und gekennzeichnet.

aus verbreiteten Hausschlachtungen. Einem anhaltend größeren bundes- und EG/EU-weiten Konkurrenzdruck ist es zuzuschreiben, daß der Schweinebestand seit 1978 (1,86 Mill. Tiere) und der Legehennenbestand einschl. Nachzucht seit 1964 (4,30 Mill. Tiere) stark rückläufig waren.

Als sich auf dem Milchmarkt der EG seit Ende der 60er Jahre interventionsbedingt Überschüsse an Butter und Milchpulver anhäuferten und wiederholte Abschlachtaktionen die Milcherzeugung auf Dauer weder einschränken noch bremsen konnten, wurde 1984 die sogenannte Milchgarantiemengenregelung – eine durch wiederholte Liefermengen Kürzungen verbundene Milchquotenregelung – eingeführt. Bei weiter steigenden Milchleistungen sank die Zahl der Milchkühe von 574 000 im Jahre 1983 in den folgenden 13 Jahren um mehr als ein Viertel auf den niedrigsten Stand nach dem Kriege. Weniger ausgeprägt war der Rückgang anderer Rinderkategorien. Hohe Aufzucht- und Abkalberaten bei der weiblichen Nachzucht vergrößerten die Selektionsbasis und bedingten gleichzeitig eine weiterhin hohe Schlachttierzeugung. Durch freigesetzte Grünlandflächen erfuhr die Mutterkuh- sowie Schafhaltung einen erheblichen Aufschwung.

Durch den Verfall der Woll- und der Fleischpreise für Alttiere waren die Schafbestände bis 1971 (93 000 Tiere) zurückgegangen. Die Umstellung auf die hütefreie Koppelschafhaltung und Lämmermast sowie die Förderung durch Haltungsbeihilfen für Mutterschafe ließen die Tierzahlen auf das Zweieinhalbfache ansteigen, was inzwischen bereits wieder eine Begrenzung der Förderung nach sich zog. Bedauerlich ist, daß die – überwiegend von Hobbyimkern betriebene – Bienenhaltung, der eine für Natur- und Kulturlächen gleichermaßen große ökologische und ertragsichernde Bedeutung zukommt, anhaltend rückläufig ist.

Veränderungen in der Bodennutzung

In der Art der Nutzung der Bodenflächen vollzogen sich erhebliche Verschiebungen. Sieht man von Grenzänderungen zum benachbarten Mecklenburg ab, so hat sich die Gebietsfläche Schleswig-Holsteins – vor allem durch Neulandgewinnungs- und Eindeichungsmaßnahmen an der Westküste – vergrößert. Durch die Bereitstellung von Flächen für Siedlungszwecke (Gewerbeansiedlung, Wohnungsbau, Verkehrsausbau, Grünflächenanlagen) sowie für die Aufforstung haben die landwirtschaftlich genutzten Flächen stetig abgenommen. Hierbei ging die Fläche des Dauergrünlandes per Saldo nur unwesentlich zurück, demgegenüber verringerte sich die Ackerfläche um ein Siebentel. Unter den Sonderkulturen weitete der Marktobstbau vorübergehend seine Anlagen aus,

aber aufgrund eines überschußbedingt wachsenden Konkurrenzdruckes innerhalb des bundesdeutschen und des EG-Raumes wurde mehr als die Hälfte der hiesigen Baumobstflächen – durch Prämien gefördert – gerodet. Die Baumschulfläche, die sich – begünstigt durch Boden, Klima und Verkehrslage – auf das nordwestlich von Hamburg gelegene weltweit größte geschlossene Baumschulgebiet konzentriert, hat sich dagegen verdreifacht.

Die Anbauentwicklung auf dem Ackerland war zunächst gekennzeichnet durch einen bevorzugten Anbau der arbeitsexensiven und preisgestützten Mähdruschfrüchte Getreide und Raps, wodurch – verbunden mit steigenden Hektarerträgen – seit Ende der 60er Jahre EG-weit zunehmende Getreideüberschüsse entstanden. Mit den daraufhin seit Beginn der 90er Jahre laufenden EG-/EU-Flächenstilllegungsprogrammen war ein erheblicher Anbau rückgang verbunden. Die Flächen der einzelnen Getreidearten veränderten sich – ohne eine durchgehend stetige Entwicklung – erheblich. Während anfangs noch ein Drittel der Getreidefläche auf den Roggen entfiel, wurde 1995 mehr als die Hälfte der Fläche mit Weizen bestellt. Der Anbau von Menggetreide und Hülsenfruchtgemenge verschwand zugunsten des Reinanbaus einzelner Getreidearten, zunächst von Hafer, dessen größte Flächenausweitung 1969 mit 116 000 ha erreicht wurde. Zunehmend bevorzugt angebaut wurden im Zeitablauf die Wintergetreidearten (Winterweizen, -gerste und -roggen), auf die 1995 mehr als neun Zehntel der Getreidefläche entfielen. Bestimmungsgründe für die Anbauverschiebungen im Getreidebau waren neben Veränderungen im Nahrungsmittelkonsum und beim Futtermittelinsatz besonders die Ertragshöhe und -sicherheit sowie das Erzeugerpreisniveau der einzelnen Getreidearten. Aber auch sich ändernde Fruchtfolgen und die Spezialisierung auf den Marktfruchtbau zum einen und auf den Futterbau zum anderen förderten die beschriebene Entwicklung.

Bei einem insgesamt rückläufigen Hackfruchtanbau, dem in der Vergangenheit sowohl für die menschliche Ernährung als auch für die Nutztierfütterung eine besondere Bedeutung zukam, gingen die Flächen mit Kartoffeln auf weniger als ein Zehntel und die mit Futterhackfrüchten auf unwesentliche Anbauanteile zurück. Demgegenüber fand der Zuckerrübenanbau durch die nach dem zweiten Weltkrieg im Westen und Osten des Landes geschaffenen, inzwischen zusammengelegten Verarbeitungsstätten stärkere Verbreitung, unterliegt nun aber in einem anbau- und preisregulierten Markt nur geringen Flächenschwankungen. Der hiesige Gemüseanbau, der in Notzeiten für die Versorgung der Bevölkerung einen hohen Stellwert hatte, war – auch durch Aufgabe und Abwanderung von Verarbeitungskapazität – ebenfalls stark rückläufig. Im Gegensatz zum traditionsreichen

Eckdaten der Landwirtschaft 1939 bis 1995

	1939	1946	1970	1995
Betriebs- und Arbeitsverhältnisse				
Landwirtschaftliche Betriebe ab 1 ha Landw.gen.Fläche (LF) ¹	.	60 796 ^f	43 172	24 961
darunter ab 100 ha LF ¹	654	588 ^f	680	2 228
Anteil der Pachtfläche an der LF ³ in %	15	16 ^f	30 ^j	44
Arbeitskräfte in landwirtschaftlichen Betrieben ab 1 ha LF	.	462 991 ^f	116 865 ^j	58 300
darunter ständige familienfremde Arbeitkräfte	70 085	105 234 ^f	13 879 ^j	6 900
Landtechnik				
Traktoren	2 039	4 677	59 928 ^j	50 537
Mähbinder	17 895	20 135	.	.
Dreschmaschinen	11 505	11 079	.	.
Mähdrescher	.	29	8 035 ^j	5 309 ^j
Melkmaschinenanlagen	.	810 ^f	24 648 ^j	12 787 ⁱ
Belieferung mit Handelsdünger (t/Jahr)				
Stickstoff (N)	28 900 ^b	17 400 ^d	122 544 ^j	186 754 ^o
Phosphat (P ₂ O ₅)	41 400 ^b	19 900 ^d	92 216 ^j	40 491 ^o
Kali (K ₂ O)	58 200 ^b	25 100 ^d	101 972 ^j	58 914 ^o
Kalk (CaO)	118 300 ^b	69 600 ^d	64 725 ^j	138 429 ^o
Nutztierhaltung				
Halter von Pferden ²	42 281	48 706 ^c	5 893	7 910 ⁿ
Halter von Rindern ²	56 116	64 740	35 759	13 500
Halter von Schweinen	133 787	93 930	42 985	3 900
Halter von Schafen	12 537	28 850	4 464	3 800
Pferde	146 945	187 118 ^c	17 904	49 349 ⁿ
Rinder	1 066 793	993 585 ^c	1 407 146	1 398 078
darunter Milchkühe	435 361	433 672 ^c	493 035	420 942
Zugkühe	225	4 665 ^c	.	.
Ammenkühe - Mutterkühe	.	.	3 124	41 342
Schweine	979 984	348 135 ^c	1 774 007	1 268 743
darunter Zuchtsauen	84 904	48 794 ^c	182 679	117 659
Schafe	194 450	184 717 ^c	96 968	237 012
Legehennen einschl. Junghennen und Küken	.	1 364 092 ^c	3 814 505	1 726 194 ⁿ
Bienenstöcke	85 664	65 304	37 945	31 194 ^k
Bodennutzung (ha)				
Gebietsfläche des Landes	1 568 200	1 565 800	1 567 590	1 577 027
Siedlungsfläche	.	97 628	145 820	169 648 ^m
Waldfläche	126 490	127 425	133 650	144 526 ^m
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) ¹	1 219 749	1 193 664	1 153 004	1 053 311
Ackerland	687 122	679 087	644 360	582 301
Dauergrünland	496 792	475 892	477 746	460 792
Obstanlagen	1 093	2 152	2 486	1 053
Baumschulfläche	2 904	1 707	4 517	4 941
Seen, Flüsse, Kanäle (fischwirtschaftlich genutzt)	.	27 000 ^e	20 496 ^j	17 904 ^m
Teiche (fischwirtschaftlich genutzt)	.	2 000 ^e	1 888 ^j	1 419 ^m

Noch: Eckdaten der Landwirtschaft 1939 bis 1995

	1939	1946	1970	1995
Anbau auf dem Ackerland (ha)				
Roggen	113 673	125 636	75 909	35 124
Weizen	62 056	54 051	93 953	155 795
Gerste	34 932	19 925	114 021	74 759
Hafer	131 781	96 087	103 923	9 587
Menggetreide	57 580	55 349	21 898	773
Raps und Rübsen	5 022	5 628	48 674	85 389
Hülsenfrüchte und Hülsenfruchtgemenge	20 190	19 125	1 778	2 004
Zuckerrüben	1 671	2 681	15 042	15 292
Kartoffeln	34 747	68 554	14 051	5 240
Gemüse und Erdbeeren	11 684	20 925	9 066	5 683
darunter Kopfkohl	8 166	7 804	3 856	3 176
Futterhackfrüchte	53 500	64 546	36 684	1 451
Klee / Klee gras	47 265	40 277	30 447	2 534
Grün- und Silomais	.	296	5 283	68 025
Zwischenfrüchte	56 661	32 301	37 229	4 588
Grün- und Schwarzbrache	5 102	3 207	998	69 213
Schlachtungen von Inlandtieren				
Rinder (ohne Kälber)	117 777	135 658	421 875	317 744
Kälber	142 231	116 268	35 431	6 560
Schweine	688 637	199 257	2 402 037	1 455 161
darunter Hausschlachtungen	255 233	163 177	108 248	8 776
Schafe	66 313	30 770	23 918	131 728
Pferde	4 092	7 765	911	1 583
Milchleistung (kg/Kuh und Jahr)	3 076	2067 ^e	4 232	5 688
Hektarerträge (dt/ha)				
Winterweizen	29,8	18,5	46,0	85,9
Wintergerste	27,5	16,8	34,8	75,5
Winterroggen	20,5	14,1	25,4	59,1
Sommergerste	22,3	15,7	26,6	51,0
Hafer	20,5	15,8	31,5	52,7
Menggetreide	19,5	15,4	25,6	49,6
Raps und Rübsen	17,7	9,5	21,9	34,9
Kartoffeln	194	110	295	294
Zuckerrüben	321	216	376	468
Weißkohl	515	340	538	914
Holzeinschlag (Festmeter)	562 572	2 720 157	496 595	556 000 ⁿ
Fischfang/Fischerzeugung (dt)				
Fluß- und Seenfischerei	.	9 900 ^e	7 441 ^j	3 112 ^m
Teichwirtschaft	.	2 500 ^e	2 627 ^j	3 882 ^m
Lebensh.-/Preisindex, Erzeugerpreise				
Index Lebenshaltung Arbeitnehmerhaush. mittl. Einkommen	64 ^a	100 ^g	155	379
Index Einkaufspreise landwirtschaftliche Betriebsmittel	61 ^b	100 ^h	154 ^j	293 ^o
Index Erzeugerpreise pflanzlicher Produkte	72 ^b	100 ^h	122 ^j	206 ^o
Index Erzeugerpreise tierischer Produkte	55 ^b	100 ^h	131 ⁱ	158 ^o
Roggenpreis DM/t ⁴	185 ^a	239 ^f	347	254 ⁿ
Milchpreis (absolut) DM/100 kg ⁴	13 ^a	26 ^f	37	59 ⁿ

¹ 1939,1946,1949 Landw.Nutzfl.(LN)

^a 1938

^e 1947

ⁱ 1970/71

^m 1993

² 1939 ab 0,5 ha LN

^b 1938/39

^f 1949

^j 1971

ⁿ 1994

³ 1939,1949 Anteil an Betriebsfläche (BF)

^c 1945

^g 1950

^k 1980

^o 1994/95

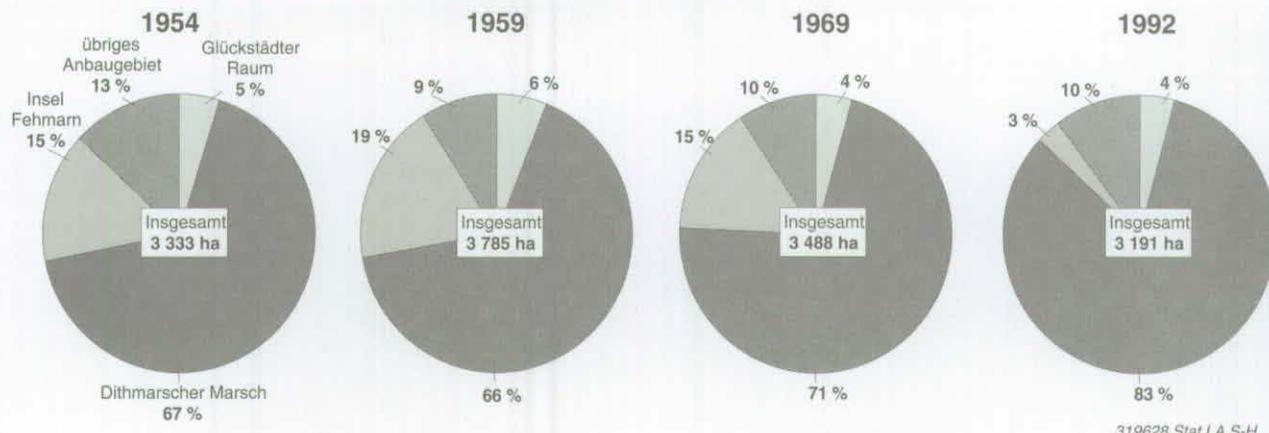
⁴ 1938 RM

^d 1946/47

^h 1950/51

^l 1991

Kohlkopfanbau in Schleswig-Holstein



Anbaugebiet der Insel Fehmarn hat sich der Anbau im Glückstädter Raum (Elbmarsch) sowie in Dithmarschen, dem größten geschlossenen Kohlanbaugebiet in Deutschland, stabilisiert.

Der rückläufige Anbau von Futterhackfrüchten sowie von Klee/Kleegras wurde durch eine zunehmende, in den letzten Jahren über EU-Flächenbeihilfen begünstigte Verbreitung des in der Rindermast und der Milchviehhaltung vorteilhaft eingesetzten Silomais ausgeglichen. Über eine züchterische Verkürzung der Vegetationszeit und Senkung der erforderlichen Wachstumstemperaturen gelang es, den Anbau Raum für den Silomais vom Südosten des Landes bis zur dänischen Grenze auszuweiten; mit 72 000 ha wurde 1996 ein neuer Anbauhöchststand erreicht.

Bis in die 70er Jahre wurden Zwischenfrüchte als Untersaat oder als Nach- und Stoppelfrucht zur Verbesserung der Futtergrundlage sowie zur Förderung der Ertragsfähigkeit der Böden verbreitet angebaut, ihre Fläche schwankte aber aufgrund witterungsbedingter Erschwernisse (Trockenheit, Nässe) und Ernteverzögerungen von Jahr zu Jahr erheblich. Der Anteil an der Ackerfläche lag in den ersten drei Nachkriegsjahrzehnten um 5 bis 10 %; mit 59 500 ha wurde 1950 ein Anbauhöchststand erreicht. Die chemische Unkrautbekämpfung im Getreide, zu kurze Anbauzwischenräume (frühe Bestellung der dominierenden Winterfeldfrüchte, späte Ernte von Hackfrüchten und Silomais) sowie fruchtfolgebedingte Gründe (starker Rapsanbau) haben die Zwischenfrüchte bis auf ein Zehntel ihres früheren Anbauumfanges verdrängt. In der Vergangenheit dienten Brachflächen, soweit nicht Kleegras in der Fruchtfolge stand, wie bei der früheren Dreifelderwirtschaft der Bodenvorbereitung für frühzeitig ausgesäte Winterfeldfrüchte (Winterraps/rübsen). Durch die Züchtungsarbeit wurde der unmittelbare Anbau von Winterraps nach Wintergerste, bei früher Ernte auch nach anderen Getreidearten möglich. Aufgrund der EU-Flächenstilllegungsregelungen

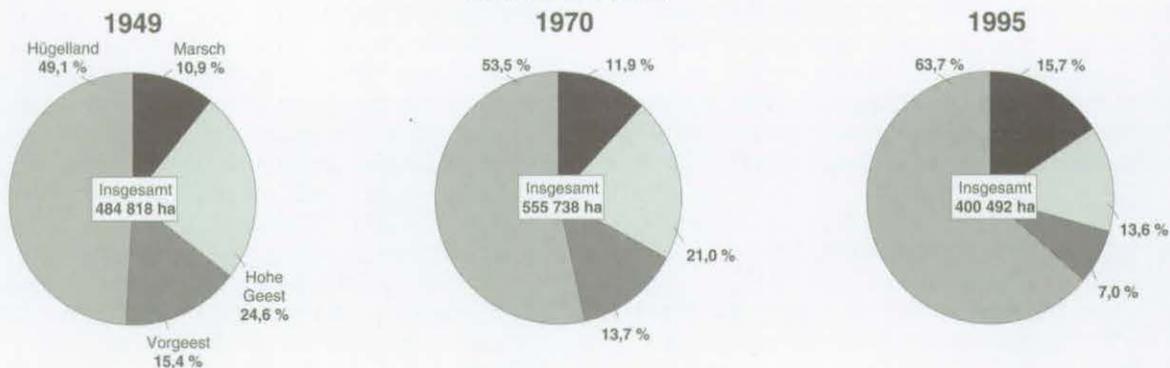
zur Begrenzung des Anbaus von Getreide und Ölfrüchten weitete sich die Grün- und Schwarzbrache erneut aus, und zwar im Jahre 1995 auf ein Achtel der Ackerfläche. Auf weiteren 17 500 ha Stilllegungsfläche wurden Ölfrüchte (Raps, Öllein) als nachwachsende Rohstoffe für industrielle Zwecke angebaut.

Regionale Produktionsverschiebungen

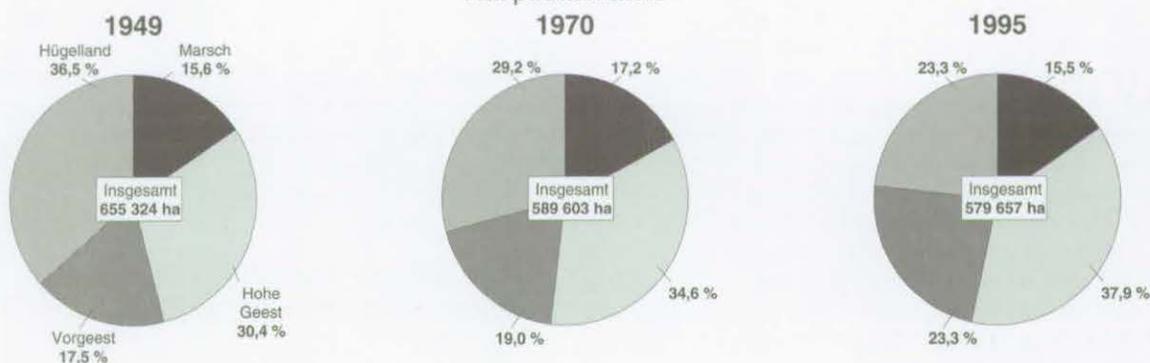
Neben den beschriebenen landesweiten Anbauveränderungen vollzogen sich auch erhebliche regionale Veränderungen, die zu deutlichen Produktionsverlagerungen zwischen den Naturräumen des Landes führten. Im Hügelland wurde entsprechend der relativen Vorzüglichkeit seiner Böden für den Marktfruchtanbau Grünland – bis auf zu steile Hanglagen und Niederungen – in eine Ackernutzung übergeführt und gleichzeitig der Futterbau aus dem Ackerfruchtbaubau genommen. Gleiches erfolgte mit zeitlicher Verzögerung in den nicht zu tonreichen sowie nicht im Unterboden verdichteten Marschen, vor allem in der Krempel Elbmarsch, weiten Teilen Dithmarschens, auf der Insel Nordstrand sowie in den jüngeren Kögen Nordfrieslands und Eiderstedts.

Am intensivsten verlief die Produktionsumstellung im Naturraum Nordoldenburg/Fehmarn mit einem derzeitigen Anteil des Ackerlandes an der LF von mehr als 90 %. Demgegenüber wurde in annähernd gleichem Umfang auf den leichteren Böden der Vorgeest und Hohen Geest Ackerland in Dauergrünland umgewandelt und ein vermehrter Anteil des Ackerlandes für die Erzeugung von Ackerfutter (Feldgras, Silomais) verwendet. Mit dieser Nutzungsänderung war auch ein wesentlicher Rückgang der Rindvieh-/Milchkuhhaltung im Hügelland und in den genannten Gebieten der Marsch verbunden, wohingegen die Bestände an Milchkühen einschl. Nachzucht sowie an Mastrindern in der Vorgeest und Hohen Geest erheblich aufgestockt wurden. Umgekehrt verhielt es sich

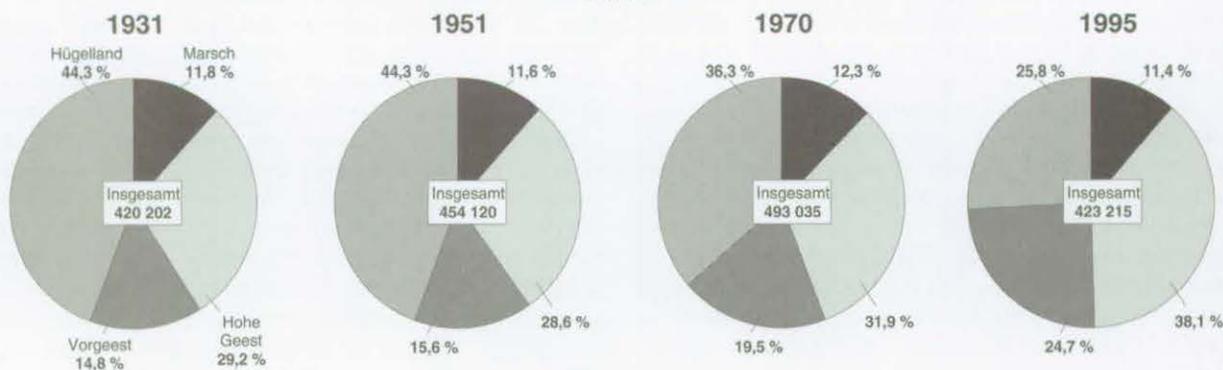
Anbauflächen in den Naturräumen Schleswig-Holsteins
 – Marktfruchtfläche –



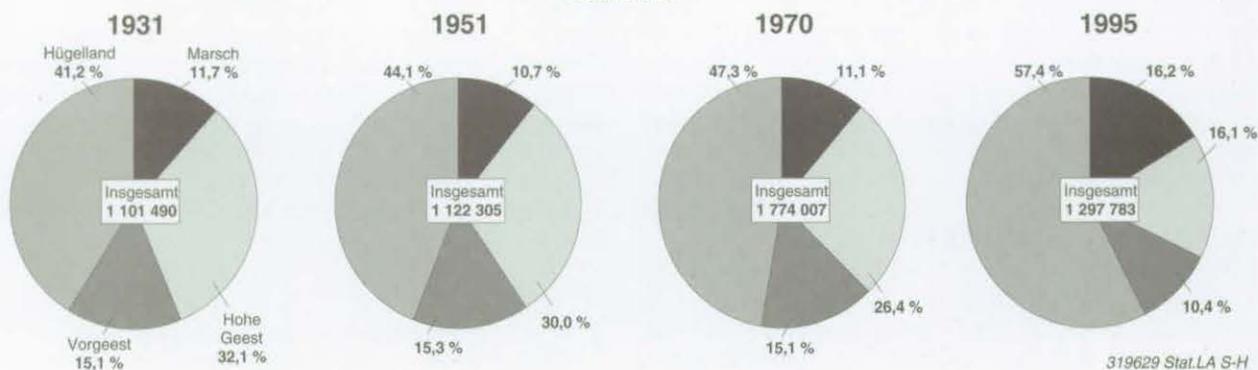
– Hauptfutterfläche –



Viehhaltung in den Naturräumen Schleswig-Holsteins
 – Kühe –



– Schweine –



319629 Stat.LA S-H

mit der Mastschweine- sowie der Mastgeflügel- und Legehennenhaltung. Diese flächenunabhängigen Betriebszweige haben sich häufig als ein zweiter Betriebszweig flächenärmerer Ackerbaubetriebe – mit einer Verwertung eigenen Getreides – entwickelt. Dadurch haben sich im Zeitablauf auch die Anteile am Schweinebestand des Landes im Hügelland und in der Marsch zu Lasten der Geest erhöht.

Anstieg der Hektarerträge

Wie in der Nutztierhaltung sind auch im Pflanzenbau die Ertragsleistungen enorm gesteigert worden. Züchtungsfortschritte, die Verbesserung der Ertragsfähigkeit der Böden durch Meliorationsmaßnahmen, bedarfsgerechte Versorgung der Pflanzen mit Haupt- und Spurennährstoffen, Pflanzenschutzmaßnahmen zur Bekämpfung von konkurrierenden Unkräutern sowie von Pflanzenkrankheiten und Schädlingen, Einsatz von Wachstumsreglern, optimierte Anbauverfahren sowie verlustarme Ernteverfahren haben dazu geführt, daß sich die Naturalerträge in den letzten 50 Jahren verdoppelt bis vervierfachen.

Die ausreichende Nährstoffversorgung wurde durch einen verstärkten Einsatz von Mineraldünger gewährleistet. Steigende Hektarerträge, aber auch die Verdrängung der stickstoffsammelnden Leguminosen aus den ackerbaulichen Fruchtfolgen und die Spezialisierung auf den viehlosen Marktfruchtbau ließen den Verbrauch an Stickstoffdünger kontinuierlich anwachsen. Mit einer stärkeren Kali- und Phosphatgrunddüngung konnten zunächst, als sich die Weltmärkte wieder öffneten und die industrielle Produktion erholte, die ausgezehnten Bodenreserven aufgefüllt werden; die im weiteren Verlauf rückläufigen Zufuhren orientierten sich am Ersatzbedarf. Demgegenüber wurde die Kalkversorgung der Böden anfangs vernachlässigt (1963/64: 36 000 t), sie findet aber wieder stärkere Beachtung (1983/84: 182 000 t). Auch die Ertragssicherheit wurde durch eine verbesserte Winter- und Standfestigkeit bei Getreide und Raps erhöht. Aufgrund seines mild-humiden Klimas und seiner fruchtbaren alluvialen und jungdiluvialen Böden nimmt das Land bei den Hektarerträgen dieser Mähdruschkulturen sowie des Kopfkohls eine Spitzenstellung im Bundesgebiet ein. Dagegen wirken sich bei den Zuckerrüben, dem Mais, anderen Gemüsekulturen sowie dem Obst die in Schleswig-Holstein kürzere und kühlere Vegetationszeit ertragsbegrenzend aus.

Nachhaltige Waldbildung

Durch stetige Aufforstungen wuchs die Waldfläche in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten um gut ein Siebentel auf 9 % der Landesfläche an. Der Anteil

des Privatwaldes (1948: 56 %, 1995: 48 %) hat sich dabei aufgrund höherer staatlicher und körperschaftlicher Aufforstungen verringert. Nach wie vor ist die Waldfläche auf eine Vielzahl kleinerer und auf wenige größere land- und forstwirtschaftliche Betriebseinheiten verteilt; eine betriebliche Konzentration der Waldflächen war im Zeitablauf weniger ausgeprägt als im landwirtschaftlichen Bereich. Bei der Aufgabe der Bewirtschaftung und der Abgabe landwirtschaftlich genutzter Flächen verbleiben Hof- und Waldflächen häufig in der Hand der bisherigen Inhaber.

Durch die Wiederaufforstungen nach dem hohen Einschlag an Nutzholz für die Besatzungsmacht und an Brennholz in den Jahren 1945 bis 1947 sowie die anhaltenden Neuaufforstungen bedingt dominieren in Schleswig-Holstein jüngere Forsten gegenüber Altholzbeständen. Dies ist der Grund dafür, daß die auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Forstwirtschaft des Landes – abgesehen von einem erhöhten Anfall in Jahren mit Windbruch der Schädlingseinwirkung – im Mittel der Jahre noch nicht den Einschlagumfang der Vorkriegsjahre erreicht hat.

Rückläufiger Fluß-/Seenfischfang, intensive Teichwirtschaft

30 000 ha² oder gut vier Zehntel der Wasserfläche des Landes sind fischwirtschaftlich nutzbar. Die erwerbsmäßig betriebene Binnenfischerei bewirtschaftete unmittelbar nach dem Kriege mehr als 90 %, aber 1993 nur noch knapp 65 % der fischwirtschaftlich nutzbaren Wasserfläche – darunter etwa die Hälfte der Fließgewässer (Flüsse, Kanäle), zwei Drittel der stehenden Gewässer (Binnenseen) sowie drei Viertel der Teiche –, wohingegen zunehmende Anteile durch die Sportanglervereine und die Hobbyfischerei genutzt werden. Gegenläufig entwickelten sich die Fischfänge in der Fluß-/Seenfischerei und die Fischerzeugung in der Teichwirtschaft. Die Fang-erträge der Fluß-/Seenfischerei halbierten sich – vor allem aufgrund zunehmender Verluste durch fischräubernde Graureiher und Kormorane – von knapp 40 kg auf unter 20 kg je ha bewirtschafteter Wasserfläche, während die Speisefischerzeugung der Teichwirtschaft durch Intensivierungsmaßnahmen (u. a. vermehrten Kraftfuttereinsatz) und verstärkte Produktion von Regenbogenforellen von 1,3 auf 2,6 dt je ha Wasserfläche verdoppelt werden konnte. Einem trotz betrieblicher Konzentration rückläufigen Einkommen aus Fischfang und -erzeugung begegnen die Binnenfischereibetriebe dadurch, daß sie verstärkt Fischverkauf/-handel, Fischverarbeitung/-veredlung und Eigenvermarktung betreiben.

² Degn und Muß, Topographischer Atlas Schleswig-Holstein, 1966

Ausblick

Die Landwirtschaft hat in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten unter einem hohen Anpassungsdruck gestanden. Die Entwicklung der Erzeugerpreise gewährleistete nicht eine der übrigen Wirtschaft vergleichbare Einkommensentwicklung. Dem wurde begegnet, indem einerseits die Erzeugung in der Viehwirtschaft durch höheren Viehbesatz und höhere tierische Leistungen sowie im Pflanzenbau durch höhere Naturerträge gesteigert wurde. Andererseits wurden über eine rationellere Arbeitserledigung durch Technisierung und Spezialisierung Kosten gesenkt und durch Aufstockung von Nutzflächen und Nutztierbeständen eine Kostendegression erreicht. Dabei entstandene EU-weite Produktionsüberschüsse sowie die GAP-Vereinbarungen haben zur politischen Gegensteuerung im Getreide- und Ölfruchtanbau durch Flächenstillegungen und in der Milcherzeugung durch Quotenfestlegungen geführt.

In anderen Betriebszweigen wie der Schweine- und Geflügelhaltung hat sich der Wettbewerb EU-weit verschärft. Damit erhöht sich gegenwärtig der Zwang

zu weiterer Konzentration der Produktion, d. h. zu weniger und größeren Betrieben und Beständen. Weitere Herausforderungen sind durch einen verstärkten Natur- und Umweltschutz zu erwarten. Die qualitative Sicherung der Grundwasservorräte wird nicht nur eine Ausweitung der Wasserschutzgebiete und dort wirtschaftliche Einschränkungen nach sich ziehen, sondern auch die Düngeverordnung vom 26. Januar 1996 stellt erhöhte Anforderungen an den Einsatz von wirtschaftseigenen und Mineraldüngern. Neue Anforderungen durch das Landesfischereigesetz, eine ungestörte Vermehrung von Graureihern und Kormoranen sowie Benutzungsgebühren für Grundwasserentnahmen kollidieren mit den wirtschaftlichen Interessen der Binnenfischerei. Das vor der Verabschiedung stehende Bodenschutzgesetz des Bundes wird in die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Nutzflächen eingreifen. Weiterhin dürfte zum einen das Interesse wachstumsorientierter Betriebe sinken, freigesetzte kleinere und weniger ertragsfähige Nutzflächen zu übernehmen; andererseits wird der Bedarf an Flächen für die Aufstockung zu dem Bedarf an Naturschutzflächen in Konkurrenz stehen.

Dr. Hans-Siegfried Grunwaldt

Von der Agrar- zur Dienstleistungsgesellschaft : Wertschöpfung und Inlandsprodukt im Langfristvergleich

Landläufig verbindet man mit dem Begriff Wirtschaftsstruktur die Vorstellung von der wirtschaftssystematischen Gliederung einer gesamtwirtschaftlichen Größe, seien es Erwerbstätige, Umsätze oder die Wertschöpfung. Unter dem Stichwort Strukturwandel wird üblicherweise die Veränderung dieser Größen im langfristigen Vergleich verstanden. Im folgenden werden dazu einige Zahlen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen geboten, die eindrucksvoll den Wandel in Schleswig-Holstein von einer stark agrarisch hin zu einer überwiegend von den Dienstleistungen geprägten Struktur belegen.

Im Statistischen Jahrbuch Schleswig-Holstein von 1951 findet sich eine kleine Tabelle über „die Anteile der einzelnen Wirtschaftssektoren an der Entstehung des schleswig-holsteinischen Beitrages zum Sozialprodukt der Bundesrepublik“. Dort wird für 1949 eine Wertschöpfung von 2,8 Mrd. DM ausgewiesen, die zu 19 % auf die Land- und Forstwirtschaft, Fischerei entfiel. Der Begriff „Industrie“ war, anders als heute, damals wirtschaftssystematisch konkret umrissen. Die Industrie brachte es auf ein Viertel der gesamten Wertschöpfung des Landes, das Handwerk auf 15 %. Der nächstbedeutende der insgesamt 12 nachgewiesenen „Wirtschaftssektoren“ war schon damals die öffentliche Verwaltung, deren Zahlen die Dienste für die englische Besatzungsmacht einschlossen. Großhandel, Einzelhandel und Verkehr hatten damals Bereichsanteile von jeweils 6 bis 7 %. Die freien Berufe steuerten fast 5 % zur Wertschöpfung bei, das in der Nachkriegszeit darniederliegende Wohnungswesen lediglich 2 %. Die drei restlichen, heute so bedeutenden „Sektoren“, die Gaststätten und Hotels, die privaten Dienstleistungen und die Banken und privaten Versicherungen, kamen damals jeweils nur auf 1 % der im Lande erzielten Wertschöpfung. Es sei darauf hingewiesen, daß der damalige Begriff des „Sektors“ heute anders, und zwar für Staat, private Haushalte, Unternehmen usw. als Elemente der Kreislaufanalyse genutzt wird.

Diese bereits 1951 veröffentlichten Zahlen sind mit den weiter unten gebotenen Daten der auf die heutigen Konzepte umgerechneten, bis 1950 zurückreichenden Zeitreihe aus vielerlei Gründen nicht völlig vergleichbar. So hat man auch die Unterscheidung zwischen Inlandsprodukt (Ergebnis der in Schleswig-Holstein stattfindenden Wirtschaftstätigkeit) und Sozialprodukt (Ergebnis der wirtschaftlichen Tätigkeit der in Schleswig-Holstein ansässigen Wirtschaftssubjekte), die wegen der hohen Pendlerströme und der

interregionalen Vernetzung der Kapitalertragsströme gerade für regionale Rechnungen heute unabdingbar ist, damals noch nicht treffen müssen. Offensichtlich handelt es sich – entgegen dem Titel der Tabelle und nach der heutigen Terminologie – um Zahlen des Inlands- und nicht des Sozialprodukts.¹

Die Zahlen aus dem Statistischen Jahrbuch 1951 haben damals sicherlich auch nicht die analytische und politiksteuernde Bedeutung gehabt, die man heute gesamtwirtschaftlichen Aggregaten zubemißt. Immerhin sind die Instrumentarien für eine Globalsteuerung der Wirtschaft in der Bundesrepublik erst mit Verabschiedung des Gesetzes zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft im Jahre 1967 gelegt worden (siehe hierzu auch den Beitrag in Heft 9 / 1996 dieser Zeitschrift). Und auch das statistische Instrumentarium zur Messung gesamtwirtschaftlicher Leistung war bei weitem nicht so weit entwickelt wie heute. So erschien die renommierte internationale Fachzeitschrift „Income and Wealth“ der damals frisch gegründeten Gesamtrechner-Vereinigung, der International Association for Research in Income and Wealth, 1951, im Erscheinungsjahr der oben gebotenen Tabelle, zum ersten Mal. Dort hatte der Engländer Richard Stone, der allgemein als Wegbereiter des heute weltweit einheitlichen Systems der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen gilt und der dafür später einen Adelstitel und den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften bekam, einen seiner richtungsweisenden Aufsätze veröffentlicht.² Erst 1953 wurde die erste, inzwischen mehrfach revidierte Fassung des System of National Accounts der Vereinten Nationen veröffentlicht.

Die regionalen Gesamtrechnungen sind für Schleswig-Holstein weitergeführt worden. Zahlen wie die für

¹ Damals wurde die, wie wir heute sagen, Entstehungsseite mit dem Begriff Sozialprodukt assoziiert. Der Begriff Inlandsprodukt taucht in einem vermutlich 1954 erschienenem Aufsatz von Paul Jostock (Das Sozialprodukt und seine Verteilung) nicht auf, obwohl er sich mit definitorischen Fragen intensiv auseinandersetzt. Dieser Aufsatz ist interessanterweise herausgegeben vom Sozialreferat des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken. Die Beschäftigung mit dem Thema erfuhr damals intensive Denkanstöße auch aus der katholischen Soziallehre, die eng mit dem Namen Oswald von Nell-Breuning verbunden ist.

² Stone, R., Functions and Criteria of a System of Social Accounting, in: Income and Wealth, series I, Cambridge 1951

1949 beschriebenen finden sich für die Berechnungsjahre bis 1953 in den Statistischen Jahrbüchern Schleswig-Holstein der Jahre bis 1955, allerdings jeweils ohne Vergleichszahlen für andere Bundesländer. Der Bedarf an Regionalzahlen zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, die einen Vergleich der Länder untereinander zuließen und auf die Zahlen für das Bundesgebiet insgesamt abgestimmt waren, war aber so hoch, daß 1954 der Arbeitskreis Sozialproduktberechnungen der Länder gegründet wurde, der sich heute Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder nennt.³ Dieser Arbeitskreis legte 1957 erste Ergebnisse einer bis 1950 rückgerechneten Zeitreihe vor.⁴

Die damals veröffentlichten Ergebnisse mußten, um mit dem aktuellen Rand der Zeitreihe vergleichbar zu bleiben, mehrfach überrechnet werden. Es versteht sich fast von selbst, daß der Vergleich von monetär dimensionierten Größen über einen langen Zeitraum hinweg nicht unproblematisch ist und die genannten Zahlen der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte methodisch bedingte Toleranzmargen aufweisen. Die deshalb erforderlichen Be- und Umrechnungshinweise und Fußnoten, die der Zahlendarstellung beizugeben sind, müssen aber nicht notwendiges Übel, sondern können zum Teil sogar geeignet sein, aus sich heraus Zeitkolorit zu vermitteln.

Die Zeitreihen, die der Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder heute veröffentlicht, reichen, wie auch die nationalen Werte des Statistischen Bundesamtes, üblicherweise nur bis 1970 zurück. Die Gründe liegen vor allem darin, daß Mitte der 70er Jahre im, wie es heute heißt, Produzierenden Gewerbe ein völlig neues Berichtssystem eingeführt wurde, das u. a. von der wirtschaftsfachlichen Gliederung in Industrie und Handwerk abging und statt dessen nach Energie- und Wasserversorgung, Bergbau und Verarbeitendem Gewerbe und Baugewerbe trennt. Die fachlich tiefe Rückschreibung der neuen Gliederung war nur schematisch und auch nur bis 1970 möglich, weil für 1970 als Startjahr der neuen Zeitreihe Ergebnisse einer Volks- und Arbeitsstättenzählung verfügbar waren. Außerdem gab es seit 1968 in der Bundesrepublik die Allphasennettumsatzsteuer, also die Mehrwertsteuer mit Vorsteuerabzug, die das bis dahin geltende System der Allphasenbruttoumsatzsteuer, d. h. die Besteuerung des Bruttoumsatzes auf allen Stufen mit kumulativer Steuerbelastung der Güter und Dienste, ablöste und

die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zum Umstieg auf das sogenannte Nettosystem veranlaßte.⁵

Gleichwohl haben das Statistische Bundesamt und der Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder Rückrechnungen über 1970 hinaus durchgeführt, dies allerdings in nur größerer wirtschaftlicher Gliederung und, was die Länderzahlen anbetrifft, nur bis 1960 zurück. Die Zahlen der nationalen Rechnung sind veröffentlicht⁶, die der Länderrechnung jedoch nur von einzelnen Ländern, von Schleswig-Holstein bisher noch nicht. Insofern soll hier eine Lücke geschlossen werden, wobei wegen häufiger Nachfragen auch die Zahlen bis 1950 zurück geboten werden. Diese Zahlen hat der Arbeitskreis methodisch-konzeptionell auf die Erfordernisse und Gliederungen der heutigen Regionalrechnung umgestellt, hat aber wegen der damit verbundenen Unschärfen und Probleme deren Veröffentlichung nicht flächendeckend freigegeben, sondern den Statistischen Landesämtern die Veröffentlichung nur der Zahlen für das eigene Land anheim gestellt. Auf die eingeschränkte Aussagekraft insbesondere der Zahlen vor 1960, die in konstanten Preisen der Preisbasis 1991 nur für das Bruttoinlandsprodukt verfügbar sind und für die Wirtschaftsbereiche nur in jeweiligen Preisen vorliegen, sei deshalb ausdrücklich hingewiesen. Zur Erläuterung der folgenden Daten sei erwähnt, daß das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu Marktpreisen sich rechnerisch ergibt aus der unbereinigten Bruttowertschöpfung (BWS) zuzüglich unterstellter Entgelte für Bankdienstleistungen sowie nichtabziehbarer Umsatzsteuer und Einfuhrabgaben.

Das BIP Schleswig-Holsteins in Preisen von 1991 betrug 1995 über 97 Mrd. DM, 1950 waren es noch nicht einmal 18 Mrd. DM gewesen. Dies ist, über den gesamten Zeitraum betrachtet, eine Zunahme um 454 % oder entspricht einer mittleren jährlichen Wachstumsrate von 3,9 %. Im früheren Bundesgebiet hatte 1950 das BIP 427 Mrd. DM betragen. Bis 1995 (aus Gründen der Vergleichbarkeit mit 1950 ebenfalls ohne Berlin-West und Saarland) ist es um insgesamt 513 % oder im jährlichen Mittel um 4,1 % auf 2 617 Mrd. DM gewachsen. Der Anteil des Landes am BIP des Bundes hat sich wegen des insgesamt etwas geringeren Wachstums von 4,1 % im Jahre 1950 auf 3,7 % im Jahre 1995 (abermals ohne Berlin-West und Saarland) verringert.

³ Schuh, E., 40 Jahre "Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder", in: Gemeinschaftsveröffentlichungen der Länder, Heft 23, Stuttgart 1994

⁴ Hüfner, W. und Raabe, K.-H., Das Sozialprodukt der Länder der Bundesrepublik 1950 bis 1955, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 11/1957, S. 595 - 600

⁵ siehe hierzu im einzelnen Engelmann, M. und Mitarbeiter, Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1960 bis 1981, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 8/1982

⁶ Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe S.15, Revidierte Ergebnisse 1950 bis 1990, Hrsg: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 1991

**Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen in Preisen von 1991
im früheren Bundesgebiet¹ (Bund) und in Schleswig-Holstein (Land)
1950 bis 1995**

Jahr	Mrd. DM		Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		Anteil des Landes am früheren Bundesgebiet in %
	Bund	Land	Bund	Land	
1950	426,7	17,6	-	-	4,1
1951	468,1	18,3	9,7	4,0	3,9
1952	511,8	19,3	9,3	5,7	3,8
1953	557,4	20,7	8,9	7,3	3,7
1954	600,7	21,9	7,8	5,7	3,6
1955	673,4	23,8	12,1	8,7	3,5
1956	725,4	25,7	7,7	7,7	3,5
1957	769,4	27,9	6,1	8,6	3,6
1958	803,7	30,2	4,5	8,6	3,8
1959	866,9	32,2	7,9	6,4	3,7
1960	1 000,0	33,8	15,4	5,0	3,4
1961	1 046,3	35,6	4,6	5,4	3,4
1962	1 095,1	38,6	4,7	8,4	3,5
1963	1 125,9	39,4	2,8	2,1	3,5
1964	1 200,9	41,1	6,7	4,3	3,4
1965	1 265,2	43,6	5,4	5,9	3,4
1966	1 300,5	45,3	2,8	4,0	3,5
1967	1 296,5	45,8	-0,3	1,2	3,5
1968	1 367,2	48,0	5,5	4,7	3,5
1969	1 469,2	50,4	7,5	5,2	3,4
1970	1 543,2	53,4	5,0	5,8	3,5
1971	1 590,4	55,9	3,1	4,7	3,5
1972	1 658,0	58,5	4,3	4,7	3,5
1973	1 737,0	61,2	4,8	4,6	3,5
1974	1 740,4	63,2	0,2	3,2	3,6
1975	1 718,6	63,4	-1,3	0,3	3,7
1976	1 810,1	66,0	5,3	4,1	3,6
1977	1 861,6	68,1	2,8	3,3	3,7
1978	1 917,4	69,2	3,0	1,6	3,6
1979	1 998,4	70,7	4,2	2,1	3,5
1980	2 018,0	72,4	1,0	2,4	3,6
1981	2 020,0	71,4	0,1	-1,4	3,5
1982	2 001,0	70,2	-0,9	-1,6	3,5
1983	2 036,2	72,7	1,8	3,6	3,6
1984	2 093,5	75,9	2,8	4,3	3,6
1985	2 136,0	77,1	2,0	1,6	3,6
1986	2 186,1	81,6	2,3	5,8	3,7
1987	2 218,4	81,3	1,5	-0,4	3,7
1988	2 301,0	84,5	3,7	4,0	3,7
1989	2 384,4	84,0	3,6	-0,6	3,5
1990	2 520,4	87,0	5,7	3,6	3,5
1991	2 647,6	91,2	5,0	4,8	3,4
1992	2 694,3	93,1	1,8	2,1	3,5
1993 ^a	2 644,5	93,0	-1,8	-0,2	3,5
1994 ^a	2 706,8	95,4	2,4	2,5	3,5
1995 ^b	2 750,1	97,4	1,6	2,2	3,5

¹ 1950 bis 1959 ohne Saarland und Berlin-West
^a vorläufige Werte; Berechnungsstand Herbst 1995
^b vorläufiger Wert; Berechnungsstand Frühjahr 1996

**Bruttowertschöpfung¹ in jeweiligen Preisen
im früheren Bundesgebiet² (Bund) und in Schleswig-Holstein (Land)
1950 bis 1995 nach dem Anteil der Wirtschaftsbereiche**

Jahr	Bruttowertschöpfung in Mrd. DM		Davon im Wirtschaftsbereich ... in %									
			Land- und Forstwirtschaft, Fischerei		Produzierendes Gewerbe		Handel und Verkehr		Dienstleistungs- unternehmen		Staat, Priv. Haushalte, Priv. Org. o. Erwerbszweck	
	Bund	Land	Bund	Land	Bund	Land	Bund	Land	Bund	Land	Bund	Land
1950	97,2	3,9	10,7	21,7	49,7	35,7	19,9	19,1	11,6	11,3	8,1	12,2
1951	119,2	4,6	10,5	21,7	51,5	36,3	19,3	19,0	11,0	11,0	7,7	11,9
1952	135,9	5,1	10,0	21,7	50,9	35,7	20,2	20,0	11,0	10,7	7,9	11,8
1953	145,9	5,4	9,3	20,8	51,8	36,3	19,2	19,4	11,4	11,1	8,3	12,5
1954	156,8	5,7	8,8	19,2	52,1	37,5	18,8	19,2	11,9	11,5	8,4	12,5
1955	179,2	6,3	8,1	17,4	52,9	39,2	19,0	19,4	11,9	11,6	8,1	12,3
1956	198,1	7,0	7,5	16,9	52,7	39,6	19,1	19,1	12,3	11,7	8,3	12,7
1957	216,0	7,8	7,2	16,1	52,3	39,7	19,3	19,3	12,6	11,8	8,6	13,0
1958	232,1	8,6	7,1	14,7	51,9	40,3	19,1	19,0	12,9	12,0	9,1	14,0
1959	254,3	9,3	6,6	14,1	52,5	40,9	19,0	19,0	13,2	12,6	8,7	13,4
1960	302,2	10,2	5,8	13,8	53,2	40,7	18,5	18,5	13,6	13,5	8,8	13,6
1961	331,1	11,4	5,2	13,2	53,6	40,9	18,2	18,3	13,9	13,6	9,1	14,0
1962	359,9	13,0	5,2	13,5	53,3	42,3	18,5	18,0	14,0	12,9	9,0	13,2
1963	381,5	13,6	5,1	13,2	52,5	41,1	18,5	18,2	14,5	13,5	9,4	14,0
1964	420,1	14,6	4,6	12,6	53,2	40,8	18,2	18,2	14,7	14,1	9,3	14,3
1965	459,7	16,1	4,4	10,8	53,0	41,9	17,9	17,8	15,2	14,8	9,6	14,6
1966	490,6	17,4	4,3	11,0	51,9	41,2	17,9	17,5	16,0	15,3	10,0	15,1
1967	497,1	17,9	4,1	10,8	50,7	39,9	17,8	17,6	17,0	16,6	10,4	15,1
1968	509,1	18,4	4,4	11,9	50,7	39,7	16,5	15,9	17,6	16,8	10,8	15,6
1969	567,9	20,1	4,1	11,2	51,1	38,8	15,9	15,3	17,9	18,5	11,0	16,2
1970	645,9	22,4	3,4	8,5	51,7	40,1	16,0	15,8	17,7	18,5	11,2	17,1
1971	717,5	25,2	3,2	7,3	50,2	39,6	16,1	15,8	18,5	19,5	12,0	17,9
1972	788,9	28,0	3,1	7,2	49,0	38,8	16,3	15,7	19,2	20,1	12,3	18,1
1973	882,9	31,4	3,0	6,7	48,7	38,9	15,9	15,1	19,6	20,6	12,9	18,6
1974	954,4	34,6	2,7	6,3	47,6	38,1	15,4	14,9	20,5	21,0	13,7	19,6
1975	995,9	37,0	2,9	6,3	45,5	36,6	15,6	15,0	21,8	22,3	14,3	19,7
1976	1 085,9	39,8	2,9	6,3	45,8	35,9	15,7	15,5	21,7	23,0	14,0	19,3
1977	1 158,9	42,7	2,8	6,1	45,4	36,5	15,7	15,6	22,1	22,8	14,0	19,0
1978	1 239,7	44,9	2,6	5,8	45,0	35,9	15,7	15,7	22,6	23,6	14,1	19,0
1979	1 337,9	47,7	2,3	4,9	45,1	35,8	15,8	15,7	22,8	24,2	14,0	19,3
1980	1 415,9	51,0	2,2	4,5	44,1	35,1	15,4	15,3	23,9	25,5	14,4	19,6
1981	1 483,4	52,3	2,2	4,3	43,0	35,5	15,2	15,4	25,0	24,5	14,7	20,3
1982	1 545,7	54,0	2,4	4,8	42,1	34,1	14,9	15,2	26,0	25,4	14,6	20,5
1983	1 624,8	57,5	2,0	4,4	41,8	34,7	14,9	14,9	26,9	26,0	14,4	20,0
1984	1 702,6	60,9	2,0	4,0	41,5	35,1	15,0	15,2	27,4	26,2	14,1	19,5
1985	1 774,3	63,1	1,8	3,7	41,7	35,0	14,7	15,1	27,7	26,6	14,1	19,5
1986	1 874,1	67,9	1,8	3,8	42,0	36,2	14,4	14,7	27,8	26,3	14,1	19,0
1987	1 928,5	69,1	1,6	3,2	41,2	35,1	14,5	14,9	28,4	27,0	14,3	19,8
1988	2 031,5	73,3	1,7	3,6	40,7	35,1	14,5	15,1	29,2	27,3	14,0	18,9
1989	2 151,9	75,5	1,7	3,5	40,4	33,4	14,5	15,6	29,8	28,6	13,6	18,9
1990	2 342,3	81,2	1,6	2,9	40,1	32,2	14,8	16,9	30,2	29,5	13,3	18,4
1991	2 555,3	88,4	1,3	2,9	39,2	31,5	15,1	17,5	31,2	30,0	13,1	18,1
1992	2 719,2	94,3	1,2	2,4	37,8	30,9	14,9	17,5	32,8	31,1	13,3	18,1
1993 ^a	2 747,9	97,0	1,1	2,3	35,5	29,8	14,6	17,1	35,1	32,8	13,7	18,0
1994 ^a	2 860,5	101,4	1,1	2,0	35,2	30,1	14,3	16,7	36,1	33,7	13,4	17,5
1995 ^b	2 973,1	105,9	1,0	1,9	34,6	30,0	14,1	16,3	36,9	34,4	13,4	17,4

¹ unbereinigt, d.h. einschließlich unterstellter Entgelte für Bankdienstleistungen

² 1950 bis 1960 ohne Saarland und Berlin-West

^a vorläufige Werte; Berechnungsstand Herbst 1995

^b vorläufiger Wert; Berechnungsstand Frühjahr 1996

Im Betrachtungszeitraum hat sich aber die Wirtschaftsstruktur des Landes der des Bundes erheblich angenähert. So ist in Land und Bund gleichermaßen der Anteil der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei an der nominalen BWS enorm gesunken. In Schleswig-Holstein war dieser Bereich 1950 mit 21,7 % noch der zweitbedeutendste der fünf nachgewiesenen Bereiche gewesen, um 1995 dann mit 1,9 % der mit weitem Abstand kleinste zu sein. Im Bundesgebiet waren es 1950 (ohne Berlin-West und Saarland) immerhin 10,7 % gewesen, 1995 dagegen nur 1,0 %.

Das Produzierende Gewerbe hatte im Land stets eine geringere Bedeutung als im Bund. 1950 hatte es im Land nur etwas mehr als ein Drittel der BWS erreicht, im Bund dagegen fast die Hälfte. In Bund und Land gewann das Produzierende Gewerbe zunächst an Bedeutung, die es dann, gemessen am BWS-Anteil, ab 1966 wieder einbüßte. 1995 erwirtschaftete das schleswig-holsteinische Produzierende Gewerbe nur noch exakt drei Zehntel der BWS aller Bereiche, im (früheren) Bundesgebiet lag der BWS-Anteil mit 34,6 % allerdings deutlich knapper als 1950 über dem des Landes. Dies liegt insbesondere an der im Zeitablauf kräftig gestiegenen Kapazität und Produktion der schleswig-holsteinischen Energiewirtschaft.

Auch der Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr hat, gemessen an seinem Beitrag zur Bruttowertschöpfung, in Bund und Land an Bedeutung verloren, aber nicht so ausgeprägt wie die beiden zuvor genannten Bereiche, die gern, wenn auch nicht immer einheitlich, als primär (Landwirtschaft, Fischerei, Forsten, Bergbau und Energie) und sekundär (Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe) bezeichnet werden. Handel und Verkehr hatten am Anfang der Zeitreihe, also 1950, in Bund (19,9 %) einen leicht höheren BWS-Anteil als im Land (19,2 %). Im Bund fiel dieser Anteil kontinuierlich bis auf 14,1 % im Jahre 1995. Im Land sank der Anteil bis 1975 auf 15,0 %, verharrt dann bis

1988 auf diesem Niveau, um danach – teilweise durch die Expansion in Handel und Verkehr mit den neuen Bundesländern – wieder zu steigen. Mit 16,3 % lag der Anteil 1995 sogar höher als im früheren Bundesgebiet.

Der Wirtschaftsbereich der Dienstleistungsunternehmen hat eine zur Landwirtschaft reziproke Entwicklung genommen. Er umfaßt mehr als die weiter oben für 1949 genannten privaten Dienstleistungen, trug deshalb auch 1950 schon immerhin etwas mehr als ein Zehntel (Bund 11,6 %, Land 11,3 %) zur Bruttowertschöpfung aller fünf Bereiche bei. Die Kreditinstitute und Versicherungen, die Wohnungsvermietung (einschließlich der selbstgenutzten Eigentümerwohnungen), das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, das Gesundheits- und Veterinärwesen, die handwerklichen Dienstleistungen sowie Bildung, Wissenschaft, Kunst und Verlagsgewerbe, die den Wirtschaftsbereich der Dienstleistungsunternehmen ausmachen, haben diesen Anteil in Bund und Land kontinuierlich auf über ein Drittel ausgebaut. 1995 waren es im Bund 36,9 % und im Land 34,4 %.

Der Staat (einschließlich private Haushalte und Parteien, Kirchen, Gewerkschaften usw., also einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck) hat seinen BWS-Anteil im früheren Bundesgebiet von 8,1 % im Jahre 1950 bis Anfang der 80er Jahre kontinuierlich ausgedehnt. Er ist danach wieder leicht gesunken, lag 1995 im früheren Bundesgebiet bei 13,4 %. In Schleswig-Holstein hat dieser Anteil in allen Jahren höher gelegen als im früheren Bundesgebiet. Dies ist für die 60er, 70er und 80er Jahre damit zu erklären, daß die Bundeswehr aus militärstrategischen Gründen in Schleswig-Holstein weit überproportional vertreten war. Für die 90er Jahre gilt das wegen der Konversion nur noch bedingt, der Anteil des Staates an der Bruttowertschöpfung lag 1995 bei 17,4 %. 1950 hatte er 12,2 % betragen.

Bernd Struck

Baulandverkäufe 1995 rückläufig

In Schleswig-Holstein ist die Entwicklung auf dem Baulandmarkt 1995 weiterhin rückläufig. Es wurden 3 565 Verkäufe von baureifem Land mit einer Fläche von 3,75 Mill. Quadratmetern registriert. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Zahl der Kauffälle um 18 % und die umgesetzte Fläche um 20 % reduziert.

Ähnlich ist die Entwicklung bei Rohbauland (i. d. R. nicht erschlossene Flächen) verlaufen. Die Zahl der Verkäufe ist um 24 % auf 842 gesunken, und die umgesetzte Fläche ist um 20 % auf 3,7 Mill. Quadratmeter zurückgegangen.

Die Anzahl der Verkäufe von sonstigem Bauland (Flächen für Gewerbe- und Industrieansiedlungen sowie für den öffentlichen Verkehr) ist um 4,0 % auf 337 gefallen, während die umgesetzte Fläche um 26 % auf 1,9 Mill. Quadratmeter gestiegen ist.

Der durchschnittliche Kaufwert je Quadratmeter für baureifes Land ist um 21 % auf 129 DM gestiegen. Im Gegensatz dazu sind die durchschnittlichen Kaufwerte je Quadratmeter für Rohbauland um 2,5 % auf 24 DM und für sonstiges Bauland um 32 % auf 26 DM gefallen.

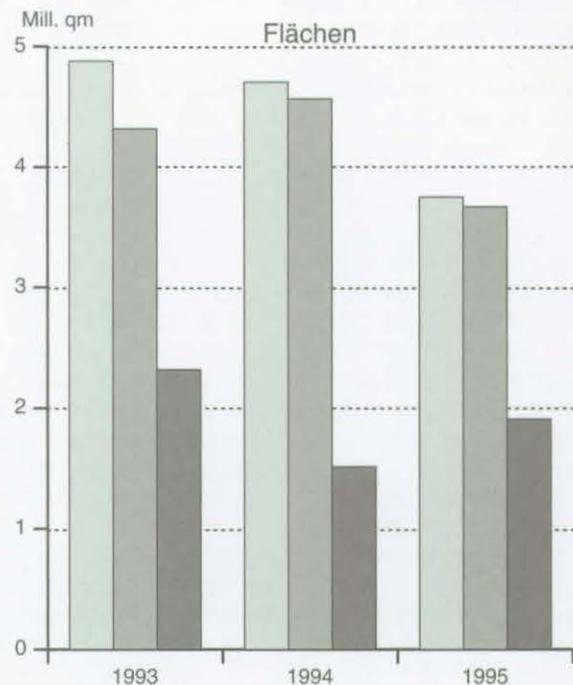
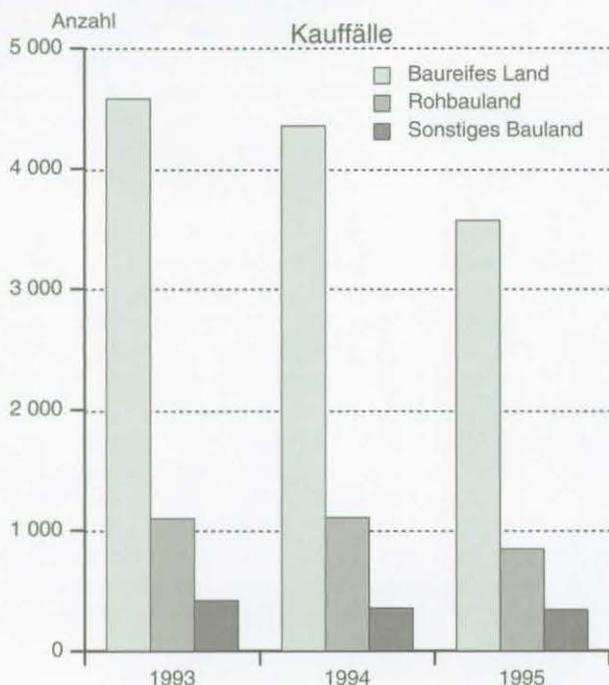
Sehr unterschiedlich entwickelten sich die durchschnittlichen Kaufwerte je Quadratmeter für baureifes Land in den Kreisen und kreisfreien Städten. Die größten Steigerungen verzeichneten Segeberg + 64 %, Herzogtum Lauenburg + 56 %, Ostholstein + 23 % und Kiel + 22 %, während in Lübeck mit - 42 % der größte Rückgang zu beobachten war. In allen übrigen kreisfreien Städten und Kreisen lag die Entwicklung zwischen - 9,0 % und + 14,5 % im Vergleich zum Vorjahr. Die durchschnittlichen Kaufwerte haben für die Preisentwicklung in den Kreisen allerdings nur einen sehr eingeschränkten Aussagecharakter, da sie sehr stark von extremen Werten beeinflusst werden können.

Wenn man einen besseren Überblick über die Preisentwicklung gewinnen möchte, sollte man den Median oder Zentralwert in die Betrachtung mit einbeziehen. Dies ist der Wert, der von exakt der Hälfte der Fälle über- bzw. untertroffen wird. Der Median der Quadratmeterpreise für baureifes Land lag auf Landesebene bei 98 DM (Vorjahr: 80 DM). 50 % der Kauffälle im unteren Preisbereich umfaßten damit 53 % des Flächenumsatzes, aber nur 23 % der Kaufsumme (Vorjahr: 55 % bzw. 24 %).

Thorsten Quiel

Verkäufe von Bauland in Schleswig-Holstein

269610 Stat.LA S-H



Beiträge zur statistischen Kategorie „Raum“

Jede statistische Zahl hat nicht nur einen sächlichen, sondern immer auch einen zeitlichen und einen räumlichen Bezug. Dem Statistiker und dem Nutzer seiner Zahlen ist dies selbstverständlich. Üblicherweise unterscheiden wir administrative Gebietseinheiten wie Gemeinden oder Kreise von nichtadministrativen wie Naturräumen, Fremdenverkehrsgebieten, Arbeitsmarkregionen oder Wassereinzugsgebieten. Ihnen ordnen wir die Daten zu, indem wir den Träger des Merkmals, sei es ein Unternehmen, ein Betrieb, ein Fiskus, ein Krankenhaus, eine Schule oder eine andere „statistische Einheit“, regional fixieren. Daß es spannend sein kann, sich auch etwas abstrakter mit den mehr konzeptionellen Fragen der statistischen Kategorie des Raumes zu befassen, kommt einem so schnell vielleicht nicht in den Sinn.

Um so erstaunter mag der Leser sein, der den im Sommer 1996 erschienenen Aufsatzband über Raum und Grenzen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zur Hand nimmt. Auf insgesamt etwa 300 Seiten werden in neun Beiträgen die unterschiedlichsten, aber sehr interessanten Facetten des Themas ausgeleuchtet, ohne daß man den Eindruck hat, daß es erschöpfend sei. Der Band ist das Ergebnis eines wissenschaftlichen Kolloquiums in Berlin, in dem Vertreter aus der statistischen Praxis der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, aus den einschlägigen Wissenschaften und dem heterogenen Kreis der Nutzer der statistischen Informationen zusammengekommen waren. Jeweils drei Aufsätze sind thematisch zusammengefaßt.

Der erste Teil befaßt sich mit Raumkonzepten. Klaus Voy, neben Carsten Stahmer und Utz-Peter Reich auch Herausgeber des Bandes, gibt eine Art dogmengeschichtlichen Hintergrund. Indem er zeigt, wie in der Gedankenwelt neoklassischer Provenienz, die jahrzehntelang den nationalökonomischen Mainstream bestimmte und auch heute noch politikprägend wirkt, der Markt als ein im Prinzip grenzenloses, quasi natürliches und raumloses Gebilde gesehen wird, stellt er einen Bezug her, der weit über statistikspezifische Aspekte hinausgeht. Voy geht dann, wie auch die anderen Autoren, darauf ein, welche statistischen Einheiten unter dem Aspekt Raum für die Berichterstattung zu präferieren sind. Reich befaßt sich in seinem Beitrag speziell mit dem Raumbegriff der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Im System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, so Reich, erhält das Problem des Raumes seine Bedeutung weniger dadurch, daß darüber explizit gesprochen oder geschrieben würde, als daß es in die Struktur des Systems selbst als fundamentale Kate-

gorie eingebaut ist. Stahmer stellt kurz, aber einprägsam raumbezogene Darstellungsformen der Materialflußrechnungen vor, also einen Themenkreis, der in der amtlichen Statistik unter dem Dachbegriff Umweltökonomische Gesamtrechnungen behandelt wird.

Der zweite Teil des Bandes widmet sich den außenwirtschaftlichen Grenzen und Verflechtungen. Einem Beitrag von Voy und Thomasberger zur Geschichte und Theorie der Außenwirtschaft, der den historischen Bezug mit dogmengeschichtlichen Betrachtungen verknüpft, folgt ein Aufsatz von Hartenstein über Deregulierung, Globalisierung und Zahlungsbilanz. Dort werden nicht nur konzeptionelle Fragen aufgeworfen, sondern auch handfeste empirische Probleme angesprochen. Den Abschluß des Kapitels bildet die Darstellung internationaler Input-Output-Verflechtungen von Reiner Stäglich. Er zeigt, daß die Matrizen zur Lieferverflechtung der Wirtschaftsbereiche auch bi-, multi- oder supranational angelegt werden können.

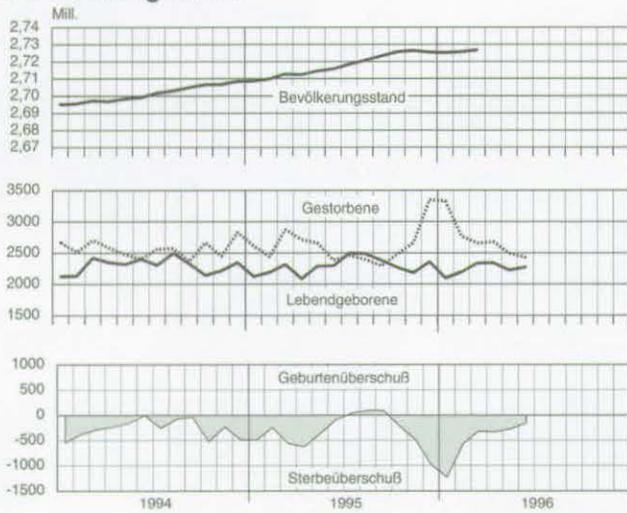
Den dritten Teil bilden drei Aufsätze zur inneren Regionalisierung. Der Österreicher Franz fragt, ob man in der regionalen Gesamtrechnung dürfte, was man tut, und tut, was man darf. Der Inhalt knüpft an einen Aufsatz an, der in Heft 2/1994 dieser Zeitschrift bereits ausführlich gewürdigt worden ist. Der Folgebeitrag über die Regionalisierung zentralstaatlicher Einnahmen und Ausgaben stammt vom Autor dieser Buchbesprechung. Er ist in etwas anderer Fassung bereits in Heft 2/1996 dieser Zeitschrift erschienen. Den Abschluß des Bandes bestreiten Majer und Stahmer mit der Erörterung der Frage, wie man regionale Nachhaltigkeitslücken definiert, mißt oder erschließt, also auch dies ein Thema aus den umweltökonomischen Gesamtrechnungen.

Das Werk ist ausgewiesen als Band 1, Raum und Grenzen. Der Haupttitel lautet „Kategorien der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen“. Es ist erschienen im Metropolis-Verlag in Marburg und kostet 68 DM. Die Aufsätze wenden sich an Leser, die Interesse oder gar Freude daran haben, sich mit der für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen unabdingbaren Abstraktion theoretisch-konzeptionell mit einem Thema zu befassen, das in reichhaltigem Umfang dogmengeschichtliche, ökonomische und empirisch-statistische Attitüden bietet. Daß das vorgelegte Werk als Band 1 ausgewiesen ist, läßt erkennen, daß weitere folgen sollen. Das nächste Kolloquium dieser Art unter dem Generalthema „Zeit“ ist für 1997 bereits geplant.

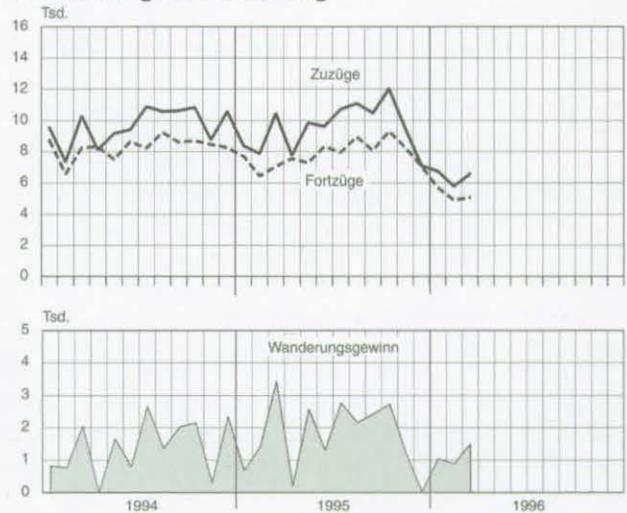
Bernd Struck

109501 Stat.LA S-H

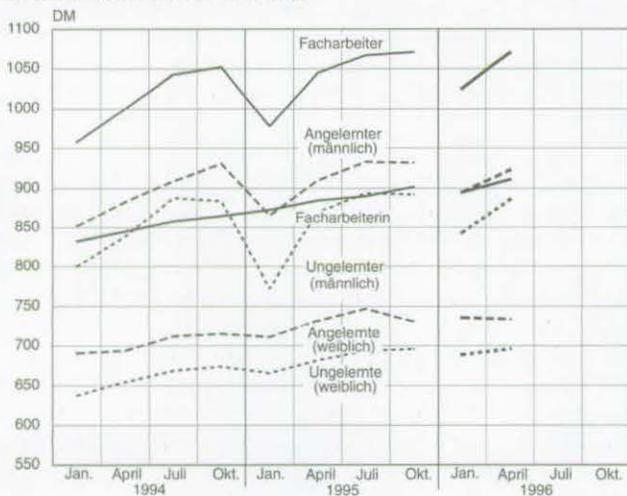
Bevölkerungsstand



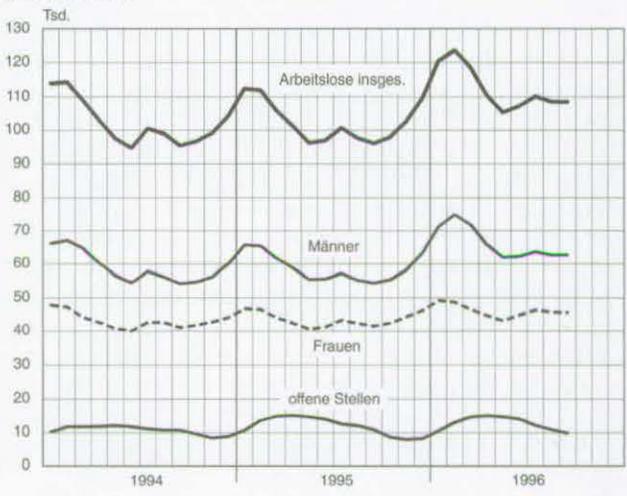
Bevölkerungsveränderung



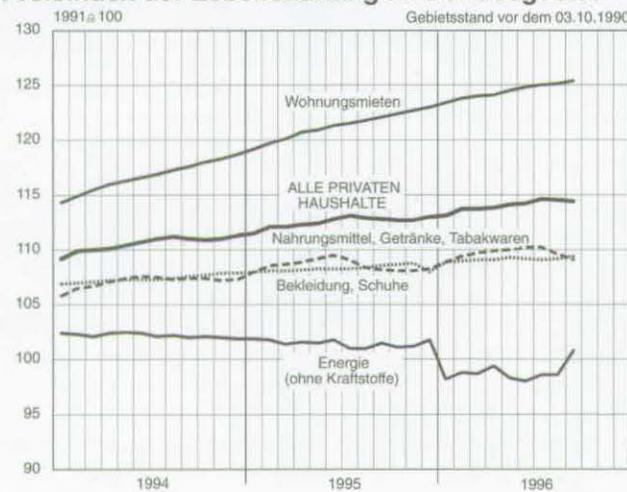
Bruttowochenverdienste¹



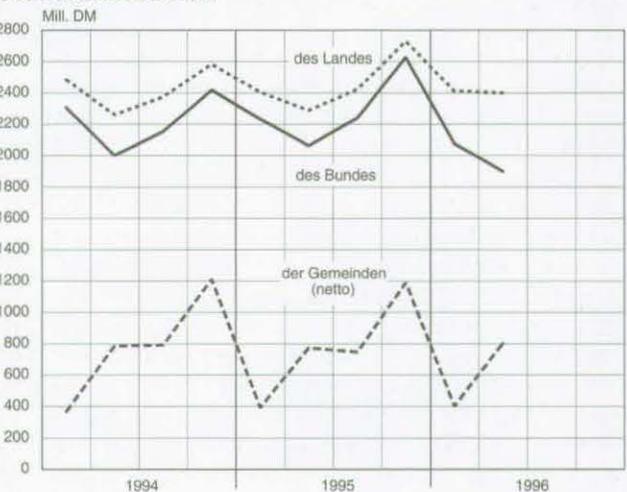
Arbeitslose



Preisindex der Lebenshaltung im Bundesgebiet



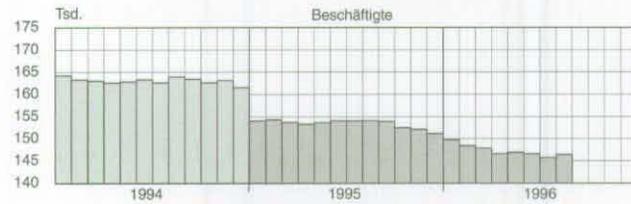
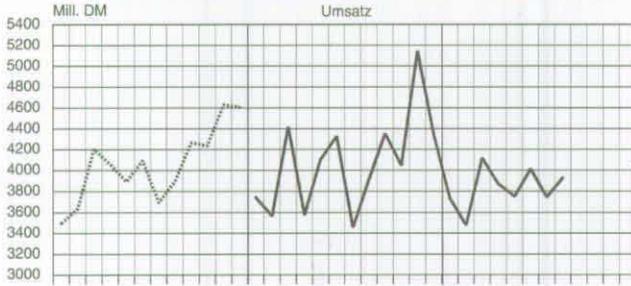
Steuereinnahmen



¹ ab Januar 1996 neuer Berichtskreis und Umstellung auf WZ 93

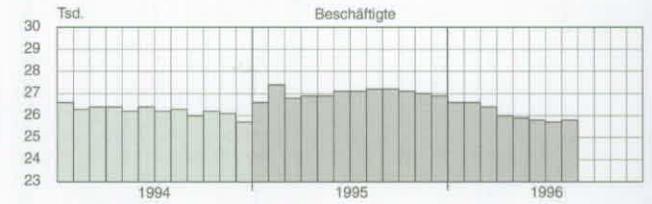
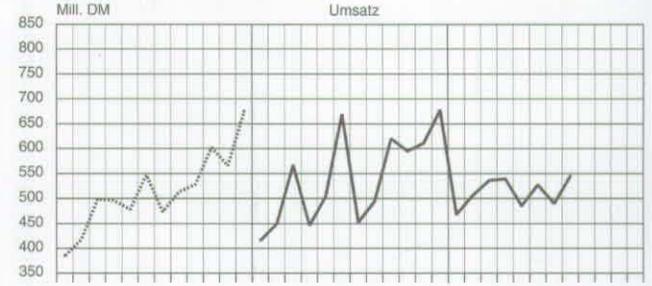
Verarbeitendes Gewerbe¹

Industrie- und Handwerksbetriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

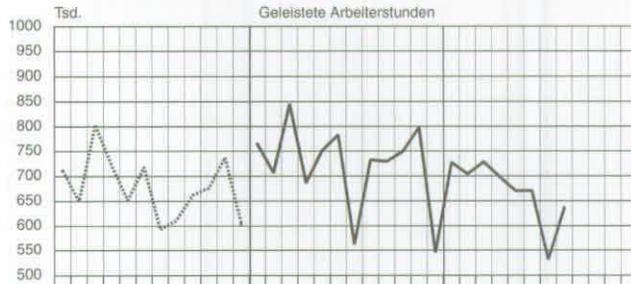


darunter Maschinenbau¹

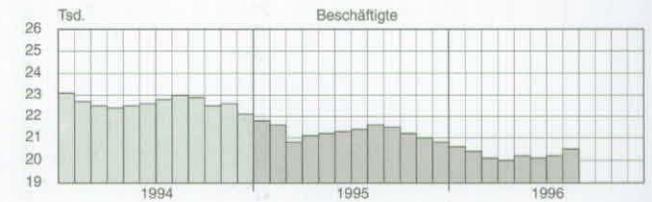
109502 Stat.LA S-H



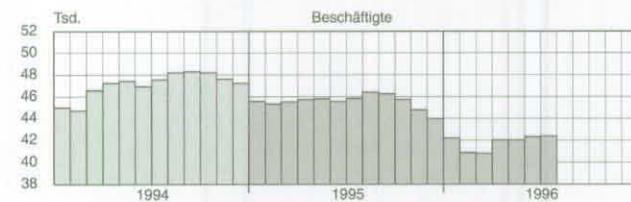
darunter Schiffbau¹



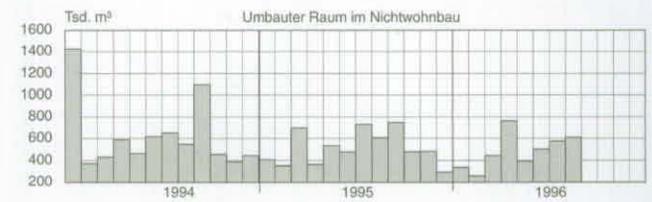
darunter Ernährungsgewerbe u. Tabakverarbeitung¹



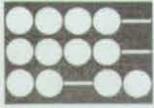
Vorbereit. Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau¹



Baugenehmigungen



¹ ab Januar 1995 neuer Berichtskreis nach WZ 93



<i>Daten zur Konjunktur</i>	2
<i>Jahreszahlen</i>	4
<i>Zahlenspiegel</i>	6
<i>Kreiszahlen</i>	11
<i>Zahlen für Bundesländer</i>	12

Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein

Daten zur Konjunktur
Schleswig-Holstein

		Jüngster Monat		Monatsdurchschnitt	
		absolut	Veränderung zum Vorjahr (gleicher Monat) in %	absolut	Veränderung zum Vorjahr (gleiche Zeit) in %
Energiewirtschaft		August 1996		Januar bis August 1996	
Stromerzeugung (brutto)	1 000	2 056	+ 0,4	2 510	+ 12,3
Verarbeitendes Gewerbe¹					
Beschäftigte	1 000	146	- 5,0	147	- 4,3
Geleistete Arbeiterstunden	Mill. Stunden	12	- 6,7	12	- 6,7
Lohn- und Gehaltssumme	Mill. DM	722	- 2,4	743	+ 0,2
Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	3 929	+ 0,3	3 811	- 2,0
Inlandsumsatz	Mill. DM	2 945	+ 0,9	2 862	- 1,1
Auslandsumsatz	Mill. DM	984	- 1,4	949	- 4,4
Auftragseingang ausgewählter Wirtschaftszweige		.	- 5,8	.	- 2,5
aus dem Inland		.	- 6,2	.	- 3,4
aus dem Ausland		.	- 5,1	.	- 0,7
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²					
Beschäftigte	1 000	43	- 8,1	42	- 8,4
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Stunden	5	- 8,6	4	- 17,3
Lohn- und Gehaltssumme	Mill. DM	175	- 9,6	154	- 10,2
Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	679	- 6,5	487	- 12,5
Auftragseingang ³	Mill. DM	359	+ 2,3	304	- 12,3
Baugenehmigungen⁴					
Wohnbau	Wohnungen	1 630	+ 1,6	1 522	- 7,8
Nichtwohnbau	1 000 m ³ umbauter Raum	609	+ 0,3	486	- 6,9
Einzelhandel					
Umsatz (einschließlich Umsatzsteuer)	Meßziffer 1986 = 100	...	...	...	...
Gastgewerbe					
Umsatz (einschließlich Umsatzsteuer)	Meßziffer 1986 = 100	...	...	...	...
Fremdenverkehr⁵					
Ankünfte	1 000	518	+ 4,9	350	- 0,9
Übernachtungen	1 000	3 490	- 1,8	2 002	- 1,8
Arbeitsmarkt					
Arbeitslose	Anzahl	108 522	+ 11,1	113 088	+ 9,5
Offene Stellen	Anzahl	10 913	- 9,3	12 931	- 2,2
Kurzarbeiter	Anzahl	3 049	+ 93,6	6 881	+ 151,5
Insolvenzen					
Anzahl		71	+ 14,5	80	+ 18,7

¹ Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

² auf alle Betriebe hochgerechnete Ergebnisse; zur Methode siehe Statistischen Bericht E II 1/EIII 1

³ Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten

⁴ nur Errichtung neuer Gebäude

⁵ in Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten, ohne Campingplätze

p = vorläufige Zahl, r = berichtete Zahl

Daten zur Konjunktur
Land und Bund im Vergleich

		Veränderung gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres in %												
		Januar bis Dez. 1995	Sept. 1995	Oktober 1995	Nov. 1995	Dez. 1995	Januar 1996	Februar 1996	März 1996	April 1996	Mai 1996	Juni 1996	Juli 1996	August 1996
Verarbeitendes Gewerbe¹														
Beschäftigte	Land	- 2,8	- 3,3	- 3,7	- 4,3	- 3,9	r- 3,1	- 3,8	- 3,9	- 4,4	- 4,4	- 4,8	- 5,4	- 5,0
	Bund	- 3,1	p- 3,0	p- 3,0	p- 3,0	p- 3,0	- 2,3	- 2,7	- 3,1	- 3,4	- 3,6	- 3,9	p- 4,1	...
Geleistete Arbeiterstunden	Land	- 3,3	- 4,7	- 3,7	- 2,1	- 8,8	r- 9,0	- 3,9	- 11,6	- 0,5	- 9,1	- 9,5	- 1,3	- 6,7
	Bund	- 2,6	p- 5,0	p- 2,0	p- 1,0	...	- 4,6	- 2,4	- 10,5	- 0,7	- 9,5	- 9,2	p- 1,6	...
Lohn- und Gehaltssumme	Land	- 0,3	- 3,7	- 1,5	- 0,5	- 2,3	r+ 5,8	+ 1,9	- 1,1	- 2,5	+ 4,0	- 2,5	- 0,7	- 2,4
	Bund	+ 0,8	p+ 0,0	p+ 2,0	p+ 3,0	...	+ 3,8	+ 5,7	- 3,3	+ 0,4	- 0,4	- 2,3	p- 0,1	...
Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Land	+ 3,2	+ 4,1	- 2,7	+ 13,6	- 3,5	r- 4,0	- 2,4	- 6,8	+ 8,3	- 8,6	- 7,2	+ 8,3	+ 0,3
	Bund	+ 3,5	p- 1,0	p+ 4,0	p+ 1,0	p- 5,0	+ 2,2	+ 0,5	- 8,0	+ 6,6	- 5,1	- 4,5	p+ 6,4	...
Inlandsumsatz	Land	- 0,1	- 2,5	- 5,6	+ 9,6	- 7,1	r+ 6,1	- 5,3	- 3,4	+ 5,2	- 5,1	- 10,3	+ 5,6	+ 0,9
	Bund	...	...	...	...	...	+ 1,7	- 1,1	- 9,4	+ 4,5	- 7,0	- 6,4	+ 3,0	...
Auslandsumsatz	Land	+ 13,6	+ 26,6	+ 6,8	+ 24,4	+ 7,4	r- 26,9	+ 6,6	- 16,7	+ 18,5	- 17,9	+ 1,9	+ 17,8	- 1,4
	Bund	p+ 8,4	p+ 5,0	p+ 9,0	p+ 5,0	...	+ 3,3	+ 4,4	- 4,8	+ 11,5	- 0,6	- 0,1	r+ 15,0	...
Auftragseingang ausgewählter Wirtschaftszweige	Land	+ 15,6	+ 6,5	+ 7,2	+ 17,9	- 18,1	r+ 7,8	- 1,6	- 11,2	+ 37,8	- 9,5	+ 23,7	- 38,8	- 5,8
	Bund	r+ 1,9	r- 1,5	r- 3,0	r- 2,4	r- 10,7	- 2,2	- 3,5	- 8,3	+ 6,9	- 5,0	- 2,0	+ 4,6	...
aus dem Inland	Land	+ 20,1	+ 26,4	+ 8,7	+ 18,8	- 22,8	r+ 8,9	- 2,2	- 11,1	+ 50,1	- 5,5	+ 30,8	- 48,8	- 6,2
	Bund	r+ 1,8	r- 0,2	r- 3,2	r- 1,0	r- 12,0	- 2,1	- 5,9	- 10,4	+ 3,9	- 9,2	- 2,2	+ 0,4	...
aus dem Ausland	Land	+ 7,3	- 16,9	+ 4,4	+ 16,4	- 6,9	r+ 5,5	- 0,7	- 11,3	+ 14,8	- 17,2	+ 9,1	+ 1,9	- 5,1
	Bund	r+ 2,0	r- 3,8	r- 2,6	r- 4,5	r- 8,9	r- 2,7	+ 0,2	- 5,0	+ 12,1	+ 2,1	- 1,8	+ 11,7	...
Energieverbrauch (vierteljährlich)	Land	...	...	...	- 8,6	...	...	...	- 7,5	...	...	...	...	...
	Bund	...	...	...	...	...	...	- 6,0	...	...	- 6,3	...	...	...
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²														
Beschäftigte	Land	...	...	...	...	...	- 7,4	- 9,8	- 10,4	- 8,1	- 8,3	- 7,1	- 7,6	- 8,1
	Bund	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Geleistete Arbeitsstunden	Land	...	...	...	...	...	- 37,0	- 58,0	- 33,6	+ 3,0	- 11,0	- 12,1	+ 5,7	- 8,6
	Bund	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Lohn- und Gehaltssumme	Land	...	...	...	...	...	- 1,7	- 24,0	- 30,8	- 0,2	- 8,1	- 9,3	- 0,3	- 9,6
	Bund	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Land	...	...	...	...	...	- 23,7	- 35,2	- 30,9	- 12,1	- 11,0	- 5,4	+ 3,7	- 6,5
	Bund	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Auftragseingang ³	Land	...	...	...	...	...	- 29,5	- 43,3	- 21,4	- 5,7	- 26,1	+ 25,5	- 6,4	+ 2,3
	Bund	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Baugenehmigungen⁴														
Wohnbau (Wohnungen)	Land	- 14,6	- 10,6	- 14,1	- 21,4	- 21,2	- 16,6	- 22,0	- 23,9	- 12,9	+ 7,0	+ 11,9	- 1,8	+ 1,6
	Bund	- 23,1	- 29,2	- 32,2	- 25,2	- 30,3	- 22,7	- 17,5	- 19,0	- 7,0	- 18,7	...	...	...
Nichtwohnbau (umbauter Raum)	Land	- 17,5	- 31,8	+ 5,5	+ 24,8	- 34,2	- 17,4	- 26,6	- 36,2	+ 110,2	- 26,5	+ 4,8	- 21,3	+ 0,3
	Bund	- 4,1	- 1,5	+ 3,8	- 34,1	- 16,9	- 3,3	- 10,0	- 20,2	+ 19,6	- 17,6	...	...	...
Einzelhandel														
Umsatz (einschließlich Umsatzsteuer)	Land	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
	Bund	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Gastgewerbe														
Umsatz (einschließlich Umsatzsteuer)	Land	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
	Bund	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Fremdenverkehr⁵														
Ankünfte	Land	+ 2,3	+ 5,3	- 0,9	- 0,2	+ 4,2	p- 5,6	p- 0,9	p+ 4,9	p- 13,7	p+ 0,7	p- 3,7	p- 3,7	p+ 4,9
	Bund	+ 3,2	+ 3,1	+ 0,5	+ 4,1	+ 4,0	- 1,6	+ 3,5	+ 1,9	- 1,5	+ 0,2	+ 1,1	p+ 1,6	...
Übernachtungen	Land	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,7	- 0,9	+ 4,7	p- 2,2	p+ 0,2	p+ 6,9	p- 13,9	p- 0,7	p- 5,0	p- 1,0	p- 1,8
	Bund	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,7	+ 2,1	+ 3,1	- 2,8	+ 1,8	+ 1,5	- 3,2	- 2,5	- 3,2	p- 1,2	...
Arbeitsmarkt														
Arbeitslose	Land	- 0,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,5	+ 5,1	+ 7,0	+ 10,4	+ 12,0	+ 9,2	+ 9,5	+ 10,6	+ 9,4	+ 11,1
	Bund	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 3,5	+ 5,2	+ 5,7	+ 8,9	+ 9,9	+ 8,0	+ 8,8	+ 8,6	+ 8,5	+ 9,3
Offene Stellen	Land	+ 12,3	+ 0,9	- 9,5	- 5,4	- 7,5	- 1,2	- 4,8	- 1,9	- 0,2	- 0,2	+ 0,7	- 3,1	- 9,3
	Bund	+ 14,1	+ 6,3	+ 0,3	- 0,4	- 0,3	+ 3,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,2	+ 0,2	+ 2,6	+ 0,3	- 1,1
Kurzarbeiter	Land	- 51,6	+ 2,3	+ 37,2	+ 108,0	+ 232,3	+ 184,7	+ 166,1	+ 237,1	+ 131,4	+ 94,8	+ 86,6	+ 120,9	+ 93,6
	Bund	- 53,5	- 31,6	- 20,4	+ 0,5	+ 42,8	+ 53,8	+ 78,7	+ 87,3	+ 105,5	+ 68,2	+ 77,5	+ 108,2	+ 86,4
Insolvenzen														
Anzahl	Land	+ 16,3	+ 32,8	- 4,8	+ 95,5	+ 6,2	+ 11,0	- 3,8	+ 27,8	+ 106,3	+ 18,2	+ 82,5	- 1,9	+ 14,5
	Bund	+ 15,5	+ 15,4	+ 11,3	+ 40,5	+ 5,5	+ 7,7	+ 15,5	+ 3,9	+ 19,4	+ 12,3	+ 12,0	...	...

¹ Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. Zur Methode siehe Statistischen Bericht E II 1, Ab Januar 1995 neuer Berichtskreis mit vergleichbaren Veränderungsdaten zu 1994 (d. h. in 1995 ohne die neu hinzugekommenen Bereiche)

² auf alle Betriebe hochgerechnete Ergebnisse; zur Methode siehe Statistischen Bericht E II 1 - E III 1

³ Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten

⁴ nur Errichtung neuer Gebäude

⁵ in Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten, ohne Campingplätze

p = vorläufige Zahl, r = berichtige Zahl

Jahreszahlen Schleswig-Holstein

Jahr	Bevölkerung						Im Erwerbsleben tätige Personen ¹				
	Einwohner (Jahresmittel)	Heirats- ziffer	Geburten- ziffer	Sterbe- ziffer	Überschuß (+) der Geborenen oder Gestorbenen (-)	Wanderungs- gewinn	ins- gesamt	Land- und Forst- wirtschaft	Produzie- rendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Übrige Dienst- leistungen
1991	2 636	6,9	11,0	11,8	- 2	25	1 236	57	361	258	559
1992	2 662	7,1	10,8	11,4	- 2	33	1 247	59	360	262	568
1993	2 687	6,9	10,7	11,6	- 3	18	1 246	52	362	266	566
1994	2 701	6,8	10,2	11,4	- 3	17	1 245	53	363	262	567
1995	2 717	6,5	10,1	11,5	- 4	21	1 248	47	352	323	525

Jahr	Öffentliche allgemeinbildende Schulen									Bruttoinlandsprodukt ²				
	Schülerinnen/Schüler im September in					von 100 Schülerinnen/Schülern erreichten				in jeweiligen Preisen		in Preisen von 1991		
	Grund- und Haupt- schulen	Sonder- schulen	Real- schulen	Gym- nasien	Inte- grierten Gesamt- schulen	weniger als Haupt- schul- abschluß	Haupt- schul- abschluß	mittleren Abschluß	Fachhoch- schulreife und allgemeine Hochschul- reife	Mill. DM	jährliche Zuwachs- rate in %	Mill. DM	jährliche Zuwachs- rate in %	je Erwerbs- tätigen Bund ³ = 100
	1 000													
1991	134	11	48	62	4	10	35	31	25	91 190	+ 9,1	91 190	+ 4,8	92
1992	135	11	48	62	6	10	36	31	24	97 071	+ 6,4	93 126	+ 2,1	92
1993	139	11	49	62	7	10	36	32	23	99 980	+ 3,0	92 982	- 0,2	92
1994	144	12	49	62	9	10	36	30	24	104 831	+ 4,9	95 352	+ 2,5	92
1995	150	11	50	62	10	...	...	...	...	109 339	+ 4,3	97 449	+ 2,2	93

Jahr	Landwirtschaft										
	Viehbestand am 03.12.				Schlachtungen ⁶		Kuhmilcherzeugung		Ernten in 1 000 t		
	Rinder		Schweine	Hühner ⁵	Rinder	Schweine	1 000 t	kg je Kuh und Jahr	Getreide	Kartoffeln	Zuckerrüben
	insgesamt	darunter Milchkühe ⁴									
	1 000										
1991	1 473 ^a	458 ^a	1 387 ^a	.. ^a	735	2 161	2 326	5 005	2 257	148	768
1992	1 435	440	1 397	3 129	548	1 853	2 297	5 116	2 093	154	768
1993	1 424 ^a	431 ^a	1 378 ^a	.. ^a	431	1 904	2 312	5 305	1 892	184	779
1994	1 396	426	1 309	2 731	351	1 709	2 311	5 393	1 928	146	699
1995	1 398 ^a	421 ^a	1 269 ^a	..	318	1 464	p 2 408	p 5 656	2 151	154	715

Jahr	Verarbeitendes Gewerbe ⁷										Bauhaupt- gewerbe	
	Beschäftigte (Monatsdurchschnitt)		Arbeiter- stunden	Löhne	Gehälter	Umsatz (ohne Umsatzsteuer)		Energieverbrauch				
	insgesamt	Arbeiter		Bruttosumme		insgesamt	Auslands- umsatz	Kohle	Heizöl	Gas		Strom ⁸
	1 000		Mill.	Mill. DM		Mill. DM		1 000 t SKE ⁹				Beschäftigte am 30.06. in 1 000
1991	182	122	198	5 147	3 919	49 073	10 095	174	1 250	560	399	44
1992	180	119	192	5 309	4 247	49 228	10 430	183	1 251	596	409	44
1993	171	111	176	5 072	4 327	47 315	9 911	189	1 293	620	407	45
1994	163	104	168	4 953	4 370	48 688	11 253	184	1 234	672	414	47
1995	p 153	p 97	p 157	p 4 856	p 4 321	p 48 984	p 12 787	p 162	p 887	p 5 174	p 3 374	48

¹ Ergebnisse der 1%-Mikrozensusserhebungen

² ab 1993 vorläufiges Ergebnis

³ Gebietsstand vor dem 03.10.1990

⁴ ohne Ammen- und Mutterkühe

⁵ ohne Trut-, Peri- und Zwerghühner

⁶ gewerbliche und Hausschlachtungen, in- und ausländischer Herkunft

⁷ Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten; bis 1994 nach alter Wirtschaftszweigsystematik (SYPRO), ab 1995 nach neuer Wirtschaftszweigklassifikation (WZ'93)

⁸ ohne Eigenherzeugung

⁹ 1 Tonne SKE (Steinkohle-Einheit) = 29 308 MJ

^a repräsentative Viehzählung

Jahr	Wohnungswesen				Ausfuhr				Fremdenverkehr ³			
	zum Bau genehmigte Wohnungen ¹	fertiggestellte Wohnungen ¹		Bestand an Wohnungen	insgesamt	in EU-Länder	in Länder der EFTA	von Gütern der gewerblichen Wirtschaft	Ankünfte		Übernachtungen	
		insgesamt	im sozialen Wohnungsbau ²						insgesamt	Auslandsgäste	insgesamt	von Auslandsgästen
1 000	1 000	in %	1 000	Mill. DM				1 000				
1991	12	9	11	1 158	12 656	6 882	1 715	10 688	4 037	550	20 730	1 064
1992	15	12	18	1 171	13 156	6 175	1 751	11 070	4 129	492	22 116	981
1993	19	14	11	1 186	11 613	5 363	1 688	9 903	3 956	343	21 989	735
1994	23	19	...	1 206	12 918	5 712	1 898	11 258	3 907	314	21 542	690
1995	20	24	...	...	p 13 629	p 7 010	p 821	p 11 912	3 996	300	21 988	665

Jahr	Kfz-Bestand ⁴ am 01.07.				Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden			Spareinlagen ⁶ am 31.12.	Sozialhilfe ⁷			Kriegsopferfürsorge
	insgesamt	Krafträder	Pkw ⁵	Lkw	Unfälle	Getötete	Verletzte		insgesamt	Hilfe zum Lebensunterhalt	Aufwand in Mill. DM	
	1 000							Mill. DM	Aufwand in Mill. DM	Aufwand in Mill. DM		Empfänger in 1 000	Aufwand in Mill. DM
1991	1 490	54	1 279	60	16 649	351	21 631	19 669	1 654,5	626,4	123,5	97,7
1992	1 528	58	1 307	64	16 429	319	21 310	20 156	1 831,9	677,1	131,4	109,5
1993	1 571	64	1 341	66	15 528	296	20 325	22 009	2 031,6	746,0	143,6	118,7
1994	1 608	71	1 368	69	15 463	282	20 182	24 350	2 137,0	780,6	94,1	122,4
1995	1 644	78	1 393	72	p 15 449	p 268	p 20 465	26 765	2 238,1	873,5	...	121,9

Jahr	Steuern								Schulden			
	Steuereinnahmen nach der Steuerverteilung			Steuern vom Umsatz	Steuern vom Einkommen			Verbrauchssteuern	Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital	des Landes	der Gemeinden und Gemeindeverbände ⁹	
	des Bundes	des Landes ⁸	der Gemeinden		insgesamt	Lohnsteuer	veranlagte Einkommensteuer				insgesamt	Kreditmarktmittel
Mill. DM												
1991	6 951	7 685	2 761	4 332	8 825	6 214	1 431	125	1 062	20 990	4 058	3 188
1992	7 919	8 351	3 012	4 937	10 061	7 059	1 637	117	1 235	22 081	4 226	3 331
1993	8 331	9 696	3 158	5 506	10 645	7 333	1 676	44	1 182	23 873	4 529	3 577
1994	8 880	9 704	3 156	6 092	10 826	7 510	1 447	39	1 179	24 766	4 681	3 716
1995	9 163	9 844	3 102	6 098	10 739	8 007	1 119	41	1 178	26 367	4 918	3 859

Jahr	Preisindizes im Bundesgebiet ¹⁰					Löhne und Gehälter ¹²						
	Erzeugerpreise ¹¹		für Wohngebäude 1991 = 100	Lebenshaltung aller privaten Haushalte 1991 = 100		Industriearbeiter ¹³		Angestellte in Industrie ¹³ und Handel, Kreditinstituten und Versicherungsgewerbe			Öffentlicher Dienst	
	gewerblicher Produkte 1991 = 100	landwirtschaftlicher Produkte 1985 = 100		insgesamt	darunter Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	Männer	Frauen	Bruttomonatsgehalt		Beamte A 9 (Inspektor)	Angestellte BAT VIII (Bürokräft)	
								Männer	Frauen	Männer		
DM												
1991	100,0	94,1	100,0	100,0	100,0	866	605	4 539	3 192	5 323	4 048	3 020
1992	101,4	91,9	105,7	104,0	103,3	899 ^a	640 ^a	4 808 ^a	3 330 ^a	5 453 ^a	4 284	3 200
1993	101,4	84,7	110,5	107,7	105,4	930 ^a	665 ^a	5 071 ^a	3 533 ^a	5 724 ^a	4 411	3 294
1994	102,0	86,5	112,8	110,6	107,1	978 ^a	695 ^a	5 233 ^a	3 677 ^a	5 911 ^a	4 498	3 359
1995	103,7	...	115,4	112,5	108,6	1 000 ^a	722 ^a	5 405 ^a	3 856 ^a	6 115 ^a	4 639	3 464

¹ Errichtung neuer Gebäude
² 1. Förderungsweg
³ nur Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten, einschließlich Kinderheime und Jugendherbergen
⁴ Kraftfahrzeuge mit amtlichem Kennzeichen, ohne Bundespost, Bundesbahn und Bundeswehr, ab 1994 nur ohne Post und Bundeswehr
⁵ einschließlich Kombinationskraftwagen
⁶ ohne Postspareinlagen
⁷ Die Angaben ab 1994 sind nicht direkt mit den Vorjahren vergleichbar, weil seit 01.11.1993 die Angaben für Asylbewerber gesondert ausgewiesen werden.
⁸ einschließlich Länderfinanzausgleich sowie Bundesergänzungszuweisungen
⁹ einschließlich ihrer Krankenhäuser, aber ohne Eigenbetriebe und Zweckverbände
¹⁰ Die Angaben beziehen sich auf das Bundesgebiet nach dem Gebietsstand vor dem 03.10.1990. Sie schließen Berlin (West) mit ein.
¹¹ ohne Umsatz- (Mehrwert-)steuer
¹² Durchschnitt aus den 4 Berichtsquartalen
¹³ einschließlich Hoch- und Tiefbau mit Handwerk
¹⁴ Endgehalt, die Angaben gelten für Verheiratete mit einem Kind inklusive Kindergeld, ohne Stellenzulage
^a Die Zahlen ab 1992 (neuer Berichtskreis) sind mit den davorliegenden Ergebnissen nicht voll vergleichbar.

Zahlenspiegel Schleswig-Holstein

		1994	1995	1995			1996			
		Monatsdurchschnitt		Juni	Juli	August	Mai	Juni	Juli	August
BEVÖLKERUNG UND ERWERBSTÄTIGKEIT										
* Bevölkerung am Monatsende	1 000	p 2 701	p 2 717	p 2 718	p 2 716	p 2 721	...	...	...	...
Natürliche Bevölkerungsbewegung										
* Eheschließungen	Anzahl	P 1 525	P 1 473	p 2 296	p 1 689	p 2 238	...	...	...	...
	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	p 6,8	p 6,5	p 10,3	p 7,3	p 9,7	...	...	...	...
* Lebendgeborene	Anzahl	p 2 295	p 2 286	p 2 291	p 2 496	p 2 485	...	...	...	...
	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	p 10,2	p 10,1	p 10,3	p 10,8	p 10,8	...	...	...	...
* Gestorbene (ohne Totgeborene)	Anzahl	p 2 564	p 2 607	p 2 381	p 2 458	p 2 393	...	...	...	...
	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	p 11,4	p 11,5	p 10,7	p 10,7	p 10,4	...	...	...	...
* darunter im ersten Lebensjahr	Anzahl	p 12	p 11	15	10	14	...	...	...	...
	je 1 000 Lebendgeborene	p 5,2	p 4,8	p 6,5	p 4,0	p 5,6	...	...	...	...
* Überschuß der Geborenen (+) oder Gestorbenen (-)	Anzahl	p - 269	p - 321	p - 90	p 38	p 92	...	...	...	...
	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	p - 1,2	p - 1,4	p - 0,4	p 0,2	p 0,4	...	...	...	...
Wanderungen										
* Über die Landesgrenze Zugezogene	Anzahl	9 681	9 567	9 620	10 716	11 096	...	...	...	...
* darunter aus dem Ausland	Anzahl	3 987	3 890	4 191	4 419	4 576	...	...	...	...
* Über die Landesgrenze Fortgezogene	Anzahl	8 286	7 623	8 318	7 945	8 943	...	...	...	...
* darunter in das Ausland	Anzahl	1 533	1 236	1 242	1 413	1 539	...	...	...	...
* Wanderungsgewinn (+) und -verlust (-)	Anzahl	+ 1 395	+ 1 744	+ 1 302	+ 2 771	+ 2 153	...	...	...	...
* Innerhalb des Landes Umgezogene ¹	Anzahl	10 851	11 102	10 267	11 608	11 930	...	...	...	...
Wanderungsfälle	Anzahl	28 817	28 491	28 205	30 269	31 969	...	...	...	...
Arbeitslage										
* Arbeitslose (Monatsende)	1 000	102	102	97	101	98	105	107	110	109
darunter Männer	1 000	59	59	56	57	55	62	62	64	63
* Kurzarbeiter (Monatsmitte)	1 000	6,3	3,1	2,0	1,4	1,6	4,9	3,7	3,1	3,0
darunter Männer	1 000	5,2	2,5	1,5	1,2	1,3	4,1	3,0	2,6	2,6
* Offene Stellen (Monatsende)	1 000	10,6	12,0	13,9	12,5	12,0	14,7	14,0	12,1	10,9
LANDWIRTSCHAFT										
Viehbestand										
Rindvieh (einschließlich Kälber)	1 000	1 396 ^a	1 398 ^a	1 399	.	.	.	1 412	.	.
darunter Milchkühe (ohne Ammen- und Mutterkühe)	1 000	426 ^a	421 ^a	403	.	.	.	405	.	.
Schweine	1 000	1 309 ^a	1 269 ^a	.	.	1 334	.	.	.	1 289
darunter Zuchtsauen	1 000	125 ^a	118 ^a	.	.	120	.	.	.	118
darunter trächtig	1 000	88 ^a	83 ^a	.	.	85	.	.	.	81
Schlachtungen										
Rinder (ohne Kälber)	1 000 St.	29	26	22	18	30	29	26	30	32
Kälber	1 000 St.	1	1	1	0	1	1	1	1	1
Schweine	1 000 St.	142	121	124	112	120	112	104	110	108
darunter Hausschlachtungen	1 000 St.	1	1	0	0	0	0	0	0	0
* Schlachtmenge ² aus gewerblichen Schlachtungen										
(ohne Geflügel)	1 000 t	22,3	19,5	18,7	15,9	20,6	19,5	17,6	19,4	20,2
* darunter Rinder (ohne Kälber)	1 000 t	9,1	8,1	7,0	5,5	9,4	8,9	8,0	9,2	10,2
* Kälber	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
* Schweine	1 000 t	12,8	11,0	11,3	10,1	10,8	10,2	9,3	9,8	9,6
Durchschnittliches Schlachtgewicht für										
Rinder (ohne Kälber)	kg	314	311	314	315	316	312	311	311	314
Kälber	kg	131	130	133	133	127	137	149	131	132
Schweine	kg	91	91	91	91	90	92	90	90	90
Geflügel										
Konsumeier ³	1 000	30 721	28 793	23 876	24 916	28 843	30 923	29 265	28 903	26 709
* Geflügelfleisch ⁴	1 000 kg	53	59	.	.	.	.	.	.	.
* Milcherzeugung	1 000 t	193	201	204	196	191	218	207	203	...
darunter an Molkereien und Händler geliefert	%	96	96	98	96	94	98	98	97	...
Milchleistung je Kuh und Tag	kg	14,8	15,6	16,1	14,9	14,6	16,7	16,4	15,6	...

¹ ohne innerhalb der Gemeinde Umgezogene

² einschließlich Schlachtfette, jedoch ohne Innerereien

³ in Betrieben bzw. in Unternehmen mit 3 000 und mehr Hennenhaltungsplätzen

⁴ aus Schlachtungen inländischen Geflügels in Schlachtereien mit einer Schlachtkapazität von 2 000 und mehr Tieren im Monat

^a Dezember

* Diese Positionen werden im „Zahlenspiegel“ aller Statistischen Landesämter veröffentlicht.

			1994	1995	1995			1996			
			Monatdurchschnitt		Juni	Juli	August	Mai	Juni	Juli	August
PRODUZIERENDES GEWERBE											
Verarbeitendes Gewerbe¹											
* Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	1 000	p	155	p 153	154	154	154	147	147	146	146
* darunter Arbeiter und gewerblich Auszubildende	1 000	p	99	p 97	98	98	98	92	92	92	92
* Geleistete Arbeiterstunden	1 000	p	13 415	p 13 118	13 378	11 867	13 250	12 344	12 108	11 709	112 361
* Lohnsumme	Mill. DM	p	397,7	p 404,7	434,5	395,6	401,1	422,0	413,1	388,4	380,4
* Gehaltssumme	Mill. DM	p	351,2	p 360,1	393,1	347,8	338,5	364,1	394,1	349,4	341,5
* Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	p	3 880	p 4 082	4 327	3 458	3 915	3 749	4 013	3 744	3 929
* Inlandsumsatz	Mill. DM	p	2 943	p 3 016	3 251	2 694	2 918	2 840	2 917	2 844	2 945
* Auslandsumsatz	Mill. DM	p	936	p 1 066	1 075	764	998	909	1 096	900	984
Kohleverbrauch	1 000 t	p	15	p 14	.	.	.	.	.	.	.
Gasverbrauch	Mill. kWh	p	455	431	.	.	.	.	.	.	.
Stadt- und Kokereigas	Mill. kWh	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Erd- und Erdölgas	Mill. kWh	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Heizölverbrauch	1 000 t	p	73	p 74	.	.	.	.	.	.	.
leichtes Heizöl	1 000 t	p	6	p 6	.	.	.	.	.	.	.
schweres Heizöl	1 000 t	p	67	p 68	.	.	.	.	.	.	.
Stromverbrauch	Mill. kWh	p	315	p 315	315	294	313	311	303	404	335
Stromerzeugung (industrielle Eigenerzeugung)	Mill. kWh	p	37	p 34	24	26	27	28	27	28	35
* Index der Nettoproduktion für Betriebe im Produzierenden Gewerbe ²	1985 = 100	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Öffentliche Energieversorgung											
* Stromerzeugung (brutto)	Mill. kWh		1 530	2 331	2 064	1 577	2 049	2 171	1 891	2 477	2 056
* Stromverbrauch (einschließlich Verluste, ohne Pumpstromverbrauch)	Mill. kWh		1 024	1 030	932	915	973	859	912	926	982
Gaserzeugung (netto)	1 000 m ³		1 894	2 607	.	.	.	.	.	.	.
Handwerk (Meßzahlen)³											
					2. Vj. 95			2. Vj. 96			
Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber) am Ende des Vierteljahres	30.09.1976 = 100		114,3	114,4	110,3	.	.	.	...	.	.
Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Vj.-D 1976 = 100		233,1	229,5	232,6	.	.	.	...	.	.
Baugewerbe⁴											
* Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau⁵											
* Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	Anzahl	.	45 547	45 566	45 842	46 378	42 011	42 321	42 355	42 607	
* Geleistete Arbeitsstunden	1 000	.	4 443	5 288	4 434	5 253	4 524	4 628	4 686	4 801	
* Wohnungsbauten	1 000	.	2 128	2 471	2 055	2 523	2 103	2 195	2 225	2 296	
* gewerbliche und industrielle Bauten ⁶	1 000	.	1 110	1 355	1 174	1 240	1 078	1 039	1 024	1 068	
* Verkehrs- und öffentliche Bauten	1 000	.	1 161	1 347	1 169	1 434	1 343	1 342	1 388	1 381	
* Lohnsumme	Mill. DM	.	146,8	148,1	150,6	160,7	143,3	132,0	150,5	143,3	
* Gehaltssumme	Mill. DM	.	33,4	34,0	33,2	33,0	31,6	33,1	32,7	31,8	
* Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	.	594,0	706,5	664,1	726,9	553,8	668,4	688,4	679,3	
Auftragsengang ⁷	Mill. DM	.	334,1	392,0	307,1	350,6	299,3	492,0	287,4	358,6	
Bauinstallation und sonstiges Baugewerbe⁷											
* Beschäftigte	Anzahl	.	.	.	.	.	12 126	12 331	12 157	12 492	
* Geleistete Arbeitsstunden	1 000	.	.	.	.	.	1 373	1 348	1 413	1 412	
Lohn- und Gehaltssumme	Mill. DM	.	.	.	.	.	48,0	48,9	49,9	48,2	
* Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. DM	.	.	.	.	.	141,8	142,4	153,6	156,9	

¹ Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. Zur Methode siehe Statistischen Bericht E I 1. Ab Januar 1995 neuer Berichtskreis nach neuer Wirtschaftszweigabgrenzung (einschl. Recycling und Verlagsgewerbe); für davorliegende Zeiträume wird eine Rückrechnung nach neuer Abgrenzung vorgenommen, allerdings liegen für die Bereiche Recycling und Verlagsgewerbe keine Daten vor, so daß die Vergleichbarkeit eingeschränkt ist.

² ohne Ausbaugewerbe, Gas-, Fernwärme und Wasserversorgung

³ ohne handwerkliche Nebenbetriebe

⁴ ab 1995 in der Abgrenzung nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ93)

⁵ auf alle Betriebe hochgerechnete Ergebnisse

⁶ einschließlich Unternehmen der Bahn und Post

⁷ Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten

*Diese Positionen werden im „Zahlenspiegel“ aller Statistischen Landesämter veröffentlicht.

Zahlenspiegel
Schleswig-Holstein

		1994	1995	1995			1996			
		Monatsdurchschnitt		Juni	Juli	August	Mai	Juni	Juli	August
BAUTÄTIGKEIT										
Baugenehmigungen										
* Wohngebäude (Errichtung neuer Gebäude)	Anzahl	854	683	728	650	837	867	794	804	793
darunter mit										
1 Wohnung	Anzahl	632	494	539	461	657	656	609	653	601
2 Wohnungen	Anzahl	119	94	101	97	78	113	93	83	108
* Rauminhalt	1 000 m³	868	730	767	717	794	803	830	729	763
* Wohnfläche	1 000 m²	162	138	145	134	146	153	159	139	148
* Nichtwohngebäude (Errichtung neuer Gebäude)	Anzahl	110	112	125	142	147	87	104	137	137
* Rauminhalt	1 000 m³	624	515	479	731	607	392	502	575	609
* Nutzfläche	1 000 m²	91	84	88	125	102	65	82	106	103
* Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	2 145	1 879	1 910	1 822	1 975	1 829	2 056	1 704	1 854
HANDEL UND GASTGEWERBE										
Ausfuhr										
* Ausfuhr insgesamt	Mill. DM	1 076,5	p 1 135,8	1 127,9	1 018,6	993,6	...	...	...	...
davon										
* Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. DM	138,4	p 143,1	145,4	100,7	150,1	...	...	...	...
* Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. DM	938,1	p 992,7	982,5	917,9	843,5	...	...	...	...
davon										
* Rohstoffe	Mill. DM	19,7	p 24,1	26,8	23,2	20,5	...	...	...	...
* Halbwaren	Mill. DM	62,5	p 63,7	50,4	64,7	53,8	...	...	...	...
* Fertigwaren	Mill. DM	856,0	p 904,9	905,4	830,0	769,2	...	...	...	...
davon										
* Vorerzeugnisse	Mill. DM	134,5	p 132,8	125,1	147,4	111,1	...	...	...	...
* Enderzeugnisse	Mill. DM	721,5	p 772,1	780,2	682,6	658,1	...	...	...	...
nach ausgewählten Verbrauchsländern										
* EU-Länder	Mill. DM	476,0	p 584,2	579,0	547,3	511,9	...	...	...	...
darunter Niederlande	Mill. DM	92,3	p 94,3	84,7	80,8	101,1	...	...	...	...
Frankreich	Mill. DM	83,9	p 82,8	89,4	79,2	63,5	...	...	...	...
Vereinigtes Königreich	Mill. DM	75,6	p 76,8	78,4	76,2	63,8	...	...	...	...
Dänemark	Mill. DM	73,9	p 72,7	75,4	62,3	67,7	...	...	...	...
Einzelhandelsumsätze (Meßzahl)	1986 = 100	140,0	...	...	...	...	...	...	...	...
Gastgewerbeumsätze (Meßzahl)	1986 = 100	123,7	...	...	...	...	...	...	...	...
Fremdenverkehr in Beherbergungstätigkeiten mit 9 und mehr Gästebetten										
* Ankünfte	1 000	326	333	482	526	494	p 434	p 464	p 506	p 518
* darunter von Auslandsgästen	1 000	26	25	30	48	33	p 28	p 33	p 51	p 37
* Übernachtungen	1 000	1 795	1 832	2 696	3 721	3 553	p 2 190	p 2 560	p 3 684	p 3 490
* darunter von Auslandsgästen	1 000	57	55	64	97	71	p 59	p 66	p 96	p 77
VERKEHR										
Seeschifffahrt¹										
Güterempfang	1 000 t	1 862	1 905	1 840	1 939	1 760	1 905	...	...	...
Güterversand	1 000 t	1 004	1 086	1 049	991	1 020	1 222	...	...	...
Binnenschifffahrt										
* Gütereingang	1 000 t	181	179	208	194	173	195	195	177	...
* Güterversand	1 000 t	213	207	238	173	242	240	221	212	...
* Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge ²	Anzahl	9 920	10 204	12 481	9 101	8 166	12 879	12 772	11 063	...
darunter Krafträder	Anzahl	544	576	790	882	578	1 271	1 098	929	...
* Personenkraftwagen ³	Anzahl	8 574	8 783	10 752	7 673	6 858	10 648	10 735	9 291	...
* Lastkraftwagen (einschließlich mit Spezialaufbau)	Anzahl	555	593	607	496	519	621	599	574	...
Straßenverkehrsunfälle										
* Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	1 289	1 299	1 634	1 482	1 686	r 1 272	r 1 355	p 1 223	p 1 554
* Getötete Personen	Anzahl	24	22	25	29	23	r 19	r 26	p 23	p 20
* Verletzte Personen	Anzahl	1 682	1 721	2 192	2 025	2 164	r 1 632	r 1 787	p 1 676	p 2 020

¹ ohne Eigengewichte der als Verkehrsmittel im Fahrverkehr transportierten Eisenbahn- und Straßenfahrzeuge

² mit amtlichem Kennzeichen, ohne Bundespost, Bundesbahn und Bundeswehr

³ einschließlich Kombinationskraftwagen

* Diese Positionen werden im „Zahlenspiegel“ aller Statistischen Landesämter veröffentlicht.

		1994	1995	1995			1996			
		Monatsdurchschnitt		Juni	Juli	August	Mai	Juni	Juli	August
GELD UND KREDIT										
Insolvenzen										
* Insolvenzen insgesamt	Anzahl	63	73	40	104	62	70	73	102	71
* Unternehmen	Anzahl	51	59	34	69	52	53	58	92	61
* übrige Gemeinschuldner	Anzahl	12	14	6	35	10	17	15	10	10
* Beantragte Konkurse	Anzahl	63	73	40	104	62	70	73	102	71
* darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	41	50	25	84	39	54	51	57	51
Kredite und Einlagen¹										
		4-Monats- durchschnitt³								
Kredite ² an Nichtbanken insgesamt	Mill. DM	113 824	124 831	123 434	-	-	-	-	-	-
darunter										
Kredite ² an inländische Nichtbanken	Mill. DM	111 912	122 658	121 414	-	-	-	-	-	-
kurzfristige Kredite (bis zu 1 Jahr)	Mill. DM	13 061	14 735	14 639	-	-	-	-	-	-
an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	12 681	14 439	14 401	-	-	-	-	-	-
an öffentliche Haushalte	Mill. DM	380	296	238	-	-	-	-	-	-
mittelfristige Kredite (1 bis 4 Jahre)	Mill. DM	6 234	7 424	7 243	-	-	-	-	-	-
an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	5 150	5 534	5 288	-	-	-	-	-	-
an öffentliche Haushalte	Mill. DM	1 084	1 890	1 955	-	-	-	-	-	-
langfristige Kredite (mehr als 4 Jahre)	Mill. DM	92 869	100 500	99 532	-	-	-	-	-	-
an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	68 437	74 630	73 874	-	-	-	-	-	-
an öffentliche Haushalte	Mill. DM	24 179	25 869	25 658	-	-	-	-	-	-
Einlagen und aufgenommene Kredite ² von Nichtbanken	Mill. DM	79 209	81 741	80 162	-	-	-	-	-	-
Sichteinlagen und Termingelder										
von inländischen Nichtbanken	Mill. DM	54 835	55 226	54 069	-	-	-	-	-	-
von Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	48 883	49 262	48 201	-	-	-	-	-	-
von öffentlichen Haushalten	Mill. DM	5 952	5 965	5 868	-	-	-	-	-	-
Spareinlagen	Mill. DM	23 266	25 376	24 909	-	-	-	-	-	-
von Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	22 914	25 001	24 530	-	-	-	-	-	-
von öffentlichen Haushalten	Mill. DM	352	376	379	-	-	-	-	-	-
STEUERN										
Steueraufkommen nach der Steuerart		Vierteljahres- durchschnitt			2. Vj. 95		2. Vj. 96			
Gemeinschaftsteuern	Mill. DM	4 282	4 277	3 843	-	-	-	3 697	-	-
Lohnsteuer	Mill. DM	1 878	2 002	1 776	-	-	-	1 740	-	-
veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	362	280	202	-	-	-	215	-	-
nicht veranlagte Ertragsteuer	Mill. DM	105	78	48	-	-	-	48	-	-
Zinsabschlag	Mill. DM	57	53	35	-	-	-	32	-	-
Körperschaftsteuer	Mill. DM	305	272	285	-	-	-	291	-	-
Umsatzsteuer	Mill. DM	1 355	1 404	1 324	-	-	-	1 212	-	-
Einfuhrumsatzsteuer	Mill. DM	168	120	109	-	-	-	100	-	-
Bundessteuern	Mill. DM	60	253	223	-	-	-	208	-	-
Versicherungsteuer	Mill. DM	38	46	25	-	-	-	24	-	-
Landessteuern	Mill. DM	291	295	284	-	-	-	294	-	-
Vermögensteuer	Mill. DM	49	57	47	-	-	-	53	-	-
Grunderwerbsteuer	Mill. DM	61	55	51	-	-	-	53	-	-
Kraftfahrzeugsteuer	Mill. DM	127	127	136	-	-	-	136	-	-
Gemeindesteuern	Mill. DM	419	424	418	-	-	-	456	-	-
Grundsteuer A	Mill. DM	8	8	8	-	-	-	8	-	-
Grundsteuer B	Mill. DM	96	101	93	-	-	-	100	-	-
Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital (brutto)	Mill. DM	295	295	292	-	-	-	327	-	-
Steuerverteilung auf die Gebietskörperschaft										
Steuereinnahmen des Bundes	Mill. DM	2 220	2 291	2 063	-	-	-	1 899	-	-
Bundesanteil an den Gemeinschaftsteuern	Mill. DM	2 159	2 038	1 840	-	-	-	1 691	-	-
Lohnsteuer	Mill. DM	798	851	755	-	-	-	739	-	-
veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	154	119	86	-	-	-	91	-	-
Körperschaftsteuer	Mill. DM	153	136	142	-	-	-	145	-	-
Umsatz- und Einfuhrumsatzsteuer	Mill. DM	959	854	802	-	-	-	663	-	-
Steuereinnahmen des Landes ⁴	Mill. DM	2 426	2 461	2 290	-	-	-	2 400	-	-
Landesanteil an den Gemeinschaftsteuern	Mill. DM	1 991	2 117	1 968	-	-	-	1 955	-	-
Lohnsteuer und Lohnsteuerzerlegung	Mill. DM	1 000	1 045	942	-	-	-	180	-	-
veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	151	115	82	-	-	-	85	-	-
Körperschaftsteuer	Mill. DM	144	125	132	-	-	-	133	-	-
Umsatzsteuer	Mill. DM	592	610	599	-	-	-	644	-	-
Steuereinnahmen der Gemeinden/Gemeindeverbände	Mill. DM	789	776	773	-	-	-	862	-	-
Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital (netto) ⁵	Mill. DM	242	229	229	-	-	-	269	-	-
Anteil an der Lohn- und veranlagten Einkommensteuer	Mill. DM	423	417	418	-	-	-	405	-	-

¹ Bestand an Krediten und Einlagen am Monatsende. Die Angaben umfassen die in Schleswig-Holstein gelegenen Niederlassungen der zur monatlichen Bilanzstatistik berichtenden Kreditinstitute; ohne Landeszentralbank, ohne die Kreditgenossenschaften (Raiffeisen), deren Bilanzsumme am 31.12.1972 weniger als 10 Mill. DM betrug, sowie die Postscheck- und Postsparkassenämter. Ab 01.01.1986 einschließlich Raiffeisenbanken

² einschließlich durchlaufender Kredite ³ Durchschnitt aus den Beständen in den Monaten März, Juni, September, Dezember

⁴ einschließlich Länderfinanzausgleich sowie Bundesergänzungszuweisungen ⁵ nach Abzug der Gewerbesteuerumlage

* Diese Positionen werden im „Zahlenspiegel“ aller Statistischen Landesämter veröffentlicht.

Zahlenspiegel Schleswig-Holstein

	1994	1995	1995			1996			
	Monatsdurchschnitt		Juni	Juli	August	Mai	Juni	Juli	August
PREISE									
Preisindexziffern im Bundesgebiet 1991 = 100									
Einfuhrpreise ²	96,9	97,3	97,2	96,6	97,2	98,1	97,4	97,1	...
Ausfuhrpreise ²	101,6	103,3	103,4	103,5	103,7	103,8	103,6	103,4	...
Preisindex für den Wareneingang des Produzierenden Gewerbes ^{1,2} 1985 = 100	89,3	91,8	91,9	91,6	91,9	91,1	90,5	...	...
Erzeugerpreise									
gewerblicher Produkte ²	102,2	104,0	104,1	104,1	104,1	103,5	103,3	103,3	...
landwirtschaftlicher Produkte ^{1,2} 1985 = 100	86,5	87,1	89,6	87,2	88,5	p 89,3	p 88,6	...	...
* Preisindex für Wohngebäude, Neubau, Bauleistungen am Gebäude ¹	112,8	115,4	-	-	115,9	115,5	-	-	...
Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel (Ausgabenindex) ^{1,2} 1985 = 100	100,9	102,2	102,8	101,6	101,3	106,0	105,2	...	...
Einzelhandelspreise	105,8	106,7	107,0	106,8	106,5	107,7	107,6	107,6	107,4
Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte ¹ darunter für	110,6	112,5	112,8	113,1	112,9	114,1	114,2	114,6	114,5
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren ¹	107,1	108,6	109,5	109,1	108,4	110,0	110,2	110,2	109,6
Bekleidung, Schuhe ¹	107,4	108,4	108,3	108,3	108,4	109,3	109,2	109,1	109,2
Wohnungsmieten ¹	116,7	121,3	121,3	121,5	121,8	124,5	124,8	125,0	125,1
Energie (ohne Kraftstoffe) ¹	102,2	101,4	101,5	101,0	101,0	98,3	98,0	98,6	98,6
Möbel, Haushaltsgeräte u. a. Güter für die Haushaltsführung ¹	108,2	109,9	109,9	110,0	110,0	110,9	110,9	111,0	111,0
LÖHNE UND GEHÄLTER									
- Effektivverdienste in DM -									
Arbeiter in Industrie und Hoch- und Tiefbau mit Handwerk									
Bruttowochenverdienste									
männliche Arbeiter	978	1 000	-	1 017	-	-	-	...	-
darunter Facharbeiter	1 024	1 050	-	1 067	-	-	-	...	-
weibliche Arbeiter	695	722	-	730	-	-	-	...	-
darunter Hilfsarbeiter	663	688	-	694	-	-	-	...	-
* Bruttostundenverdienste									
männliche Arbeiter	25,00	26,00	-	26,15	-	-	-	...	-
darunter Facharbeiter	26,44	27,43	-	27,58	-	-	-	...	-
weibliche Arbeiter	18,31	19,10	-	19,31	-	-	-	...	-
darunter Hilfsarbeiter	17,34	18,08	-	18,25	-	-	-	...	-
bezahlte Wochenarbeitszeit									
männliche Arbeiter (Stunden)	38,9	38,3	-	38,9	-	-	-	...	-
weibliche Arbeiter (Stunden)	37,9	37,8	-	37,8	-	-	-	...	-
Angestellte, Bruttomonatsverdienste									
in Industrie und Hoch- und Tiefbau mit Handwerk									
* kaufmännische Angestellte									
männlich	6 006	6 203	-	6 231	-	-	-	...	-
weiblich	4 128	4 316	-	4 352	-	-	-	...	-
* technische Angestellte									
männlich	6 150	6 355	-	6 401	-	-	-	...	-
weiblich	4 184	4 356	-	4 378	-	-	-	...	-
in Handel, Kreditinstituten und Versicherungsgewerbe									
* kaufmännische Angestellte									
männlich	4 892	5 064	-	5 055	-	-	-	...	-
weiblich	3 500	3 679	-	3 703	-	-	-	...	-
technische Angestellte									
männlich	4 302	4 466	-	4 501	-	-	-	...	-
weiblich	3 417	3 521	-	3 410	-	-	-	...	-
in Industrie³, Handel, Kreditinstituten und Versicherungsgewerbe zusammen									
kaufmännische Angestellte									
männlich	5 233	5 405	-	5 405	-	-	-	...	-
weiblich	3 677	3 856	-	3 882	-	-	-	...	-
technische Angestellte									
männlich	5 911	6 115	-	6 161	-	-	-	...	-
weiblich	4 067	4 236	-	4 233	-	-	-	...	-

¹ Die Angaben beziehen sich auf das Bundesgebiet nach dem Gebietsstand vor dem 03.10.1990. Sie schließen Berlin (West) mit ein.

² ohne Umsatz-(Mehrwert-)steuer

³ einschließlich Hoch- und Tiefbau mit Handwerk

* Diese Positionen werden im „Zahlenspiegel“ aller Statistischen Landesämter veröffentlicht.

Kreiszahlen Schleswig-Holstein

KREISFREIE STADT Kreis	Bevölkerung am 31.03.1996			Bevölkerungsveränderung im März 1996			Straßenverkehrsunfälle mit Personenschäden im Juli 1996 (vorläufige Zahlen)		
	insgesamt	Veränderung gegenüber		Überschuß der Geborenen (+) oder Gestorbenen (-)	Wanderungsgewinn (+) oder -verlust (-)	Bevölkerungszunahme (+) oder -abnahme (-)	Unfälle	Getötete ²	Verletzte
		Vormonat	Vorjahresmonat ¹						
		%							
FLENSBURG	87 036	+ 0,0	- 0,9	+ 0	+ 15	+ 15	26	-	33
KIEL	245 433	- 0,1	- 0,6	+ 4	- 178	- 174	102	-	123
LÜBECK	216 198	- 0,1	- 0,3	- 88	- 117	- 205	101	-	125
NEUMÜNSTER	81 964	- 0,0	- 0,1	+ 2	- 24	- 22	41	-	48
Dithmarschen	133 794	+ 0,1	+ 0,5	- 35	+ 177	+ 142	75	2	101
Herzogtum Lauenburg	170 455	+ 0,1	+ 1,2	- 26	+ 206	+ 180	63	1	83
Nordfriesland	159 472	+ 0,1	+ 1,1	+ 12	+ 213	+ 225	117	1	181
Ostholstein	197 480	+ 0,0	+ 0,4	- 68	+ 154	+ 86	120	4	169
Pinneberg	282 924	+ 0,0	+ 0,6	- 20	+ 150	+ 130	89	1	113
Plön	125 273	+ 0,0	- 0,5	+ 3	- 2	+ 1	58	1	86
Rendsburg-Eckernförde	258 433	+ 0,1	+ 1,1	- 39	+ 233	+ 194	104	3	150
Schleswig-Flensburg	188 591	+ 0,1	+ 1,1	- 15	+ 186	+ 171	72	4	108
Segeberg	237 566	+ 0,1	+ 1,2	+ 12	+ 228	+ 240	114	2	148
Steinburg	133 073	+ 0,0	+ 0,7	- 28	+ 91	+ 63	34	2	44
Stormarn	209 071	+ 0,1	+ 1,1	- 35	+ 172	+ 137	107	2	164
Schleswig-Holstein	2 726 172	+ 0,0	+ 0,5	- 321	+ 1 504	+ 1 183	1 223	23	1 676

KREISFREIE STADT Kreis	Verarbeitendes Gewerbe ³			Kraftfahrzeugbestand ⁵ am 01.07.1996		
	Betriebe am 31.08.1996	Beschäftigte am 31.08.1996	Umsatz ⁴ im Aug. 1996 Mill. DM	insgesamt	Pkw ⁶	
					Anzahl	je 1 000 Einwohner ⁷
FLENSBURG	54	8 658	364	44 411	38 912	447
KIEL	106	15 790	385	121 923	106 724	435
LÜBECK	113	16 050	330	110 882	97 448	451
NEUMÜNSTER	66	7 387	120	46 487	40 471	494
Dithmarschen	61	6 676	364	87 636	70 685	528
Herzogtum Lauenburg	102	7 730	145	108 942	93 218	547
Nordfriesland	49	2 797	81	106 430	86 088	540
Ostholstein	76	5 494	132	122 038	103 218	523
Pinneberg	179	17 341	469	171 464	147 434	521
Plön	38	2 671	50	76 791	64 116	512
Rendsburg-Eckernförde	108	7 773	173	166 357	137 960	534
Schleswig-Flensburg	73	4 214	112	123 659	99 908	530
Segeberg	185	16 913	455	164 746	139 150	586
Steinburg	74	7 789	224	86 166	70 299	528
Stormarn	165	19 095	524	138 870	120 098	574
Schleswig-Holstein	1 449	146 378	3 929	1 676 802	1 415 729	519

¹ nach dem Gebietsstand vom 31.03.1996

² einschließlich der innerhalb von 30 Tagen an den Unfallfolgen verstorbenen Personen

³ Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, ab Januar 1995 neue Berichtskreisabgrenzung aufgrund neuer Systematik; Vergleich mit davorliegenden Zeiträumen nicht gegeben.

⁴ ohne Umsatzsteuer

⁵ Kraftfahrzeuge mit amtlichem Kennzeichen, ohne Bundespost, Bundesbahn und Bundeswehr

⁶ einschließlich Kombinationskraftwagen

⁷ Bevölkerungsstand: 31.03.1996

Zahlen für Bundesländer

Bundesland	Bevölkerung		Arbeitsmarkt					Verarbeitendes Gewerbe ²		
	Einwohner am 31.12.1995		Arbeitslose Ende August 1996			Kurzarb. Mitte August 1996	offene Stellen Ende August 1996	Be-schäftigte am 30.06.1996	Umsatz ³ im Juni 1996	
	1 000	Veränderung ¹	1 000	Veränderung ¹	Arbeitslosen- quote				1 000	1 000	Mill. DM	Export- quote^{4}
		%		%	%					
Baden-Württemberg	10 319,4	+ 0,5	363,0	+ 9,3	8,3	18,8	40,2	1 227	28 867	33
Bayern	11 983,5	+ 0,6	383,1	+ 12,3	7,6	14,8	55,2	1 200	30 455	36
Berlin	3 471,4	- 0,1	238,1	+ 11,1	15,4	4,3	7,3	138	4 573	15
Brandenburg	2 542,0	+ 0,2	178,9	+ 9,0	15,5	8,3	8,2	92	2 023	8
Bremen	679,8	- 0,0	44,9	+ 11,4	15,9	3,2	1,9	66	2 072	42
Hamburg	1 707,9	+ 0,1	82,1	+ 5,1	11,4	2,2	5,5	112	8 642	12
Hessen	6 009,9	+ 0,5	236,5	+ 11,6	9,4	12,8	20,8	508	12 635	33
Mecklenburg-Vorpommern	1 823,1	- 0,5	140,7	+ 7,4	17,1	3,1	5,9	48	1 031	9
Niedersachsen	7 780,4	+ 0,8	378,0	+ 10,8	11,8	10,1	29,9	554	16 276	28
Nordrhein-Westfalen	17 893,0	+ 0,4	827,2	+ 5,8	11,4	43,4	67,4	1 587	42 171	31
Rheinland-Pfalz	3 977,9	+ 0,7	151,1	+ 14,1	9,5	4,2	27,8	311	8 878	42
Saarland	1 064,4	+ 0,0	53,0	+ 8,3	12,7	1,5	4,4	108	2 386	33
Sachsen	4 566,8	- 0,4	309,0	+ 6,7	15,2	16,5	17,8	205	3 686	12
Sachsen-Anhalt	2 738,9	- 0,7	227,3	+ 9,5	18,2	10,2	12,4	110	2 210	14
Schleswig-Holstein	2 725,5	+ 0,6	108,5	+ 11,1	9,6	3,0	10,9	147	4 013	27
Thüringen	2 503,8	- 0,6	180,3	+ 8,8	15,8	7,7	10,2	107	2 039	16
Bundesrepublik Deutschland	81 817,5	+ 0,3	3 901,7	+ 9,0	11,3	164,0	331,7	6 519	171 967	30
Nachrichtlich:										
Alle Bundesländer (einschl. Berlin-West)	66 342,0	+ 0,5	2 776,7	+ 9,3	10,1	116,5	274,2	5 932	160 448	31
Neue Bundesländer (einschl. Berlin-Ost)	15 475,5	- 0,4	1 123,0	+ 8,5	16,1	47,5	57,5	587	11 519	12

Bundesland	Vorbereitende Baustellenaarbeiten, Hoch- und Tiefbau			Wohnungs- wesen	Fremdenverkehr ⁵ im Mai 1996		Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden ⁶ im Juni 1996				
	Beschäftigte am 30.04.1996	Baugewerblicher Umsatz ³ im April 1996		Zahl der genehmigten Wohnungen im April 1996	Ankünfte	Übernachtungen	Unfälle		Verunglückte		
		1 000	Mill. DM				Ver-änderung ¹	Anzahl	Ver-änderung ¹	Anzahl	je 100 Unfälle
	%	%	%								
Baden-Württemberg	132	1 754	- 8,5	5 334	1 130 237	3 642 965	- 3,4	3 678	+ 0,4	4 927	134
Bayern	205	2 319	- 11,0	7 646	1 831 018	6 195 316	- 5,0	5 906	+ 6,2	8 177	138
Berlin	...	...	...	1 851	350 574	800 295	+ 0,3	1 629	- 10,4	1 949	120
Brandenburg	65	747	- 7,3	3 803	278 683	810 697	+ 15,9	1 457	- 7,4	2 000	137
Bremen	...	...	...	137	52 897	100 463	- 8,1	310	- 8,0	381	123
Hamburg	...	...	...	427	221 084	401 941	- 1,0	836	- 10,8	1 078	129
Hessen	76	1 038	+ 0,3	3 352	785 715	2 343 855	- 7,3	2 499	- 0,4	3 537	142
Mecklenburg-Vorpommern	47	498	- 2,8	1 848	337 856	1 109 133	+ 16,5	973	- 6,1	1 340	138
Niedersachsen	109	1 320	- 5,9	4 387	882 564	3 232 696	- 1,0	4 130	+ 9,2	5 528	134
Nordrhein-Westfalen	199	2 645	+ 0,8	5 472	1 220 908	3 442 834	- 5,2	6 634	- 10,7	8 512	128
Rheinland-Pfalz	47	558	- 1,4	2 285	612 401	1 852 298	+ 14,7	1 701	- 1,0	2 257	133
Saarland	...	...	...	549	52 276	191 737	+ 0,7	476	+ 8,4	616	129
Sachsen	122	1 398	- 7,1	4 576	429 215	1 220 505	+ 19,1	1 747	- 7,9	2 289	131
Sachsen-Anhalt	83	864	- 12,1	2 010	199 908	505 011	+ 4,9	1 419	+ 7,4	1 861	131
Schleswig-Holstein	42	467	- 12,1	1 629	433 701	2 190 384	- 0,7	1 355	- 17,1	1 813	134
Thüringen	58	620	- 13,0	2 491	290 144	806 676	+ 3,4	1 160	+ 5,7	1 576	136
Bundesrepublik Deutschland	...	...	...	47 997	9 109 181	28 846 606	- 0,5	36 742	- 0,0	48 932	133
Nachrichtlich:											
Alle Bundesländer (einschl. Berlin-West)	...	...	...	31 753	7 486 282	24 201 768	- 2,5	29 369	+ 0,6	39 121	133
Neue Bundesländer (einschl. Berlin-Ost)	...	...	...	16 244	1 622 899	4 644 838	+ 12,0	7 373	- 2,5	9 811	133

¹ gegenüber Vorjahresmonat

² Betriebe mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

³ ohne Umsatzsteuer

⁴ Anteil des Auslandsumsatzes am gesamten Umsatz in %

⁵ in Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Betten

⁶ Schleswig-Holstein endgültige, übrige Länder vorläufige Zahlen

Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen.

Der Ausdruck „Kreise“ steht vereinfachend für „Kreise und kreisfreie Städte“.

Allen Berechnungen liegen die ungerundeten Werte zugrunde.

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung.

Zeichenerklärung

- = nichts vorhanden
- 0 = mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten in der Tabelle dargestellten Einheit
- . = Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten
- ... = Zahlenangaben lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor
- r = berichtigte Zahl
- p = vorläufige Zahl
- s = geschätzte Zahl
- X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- / = Zahlenwert nicht sicher genug
- () = Zahlen haben eingeschränkte Aussagefähigkeit
- ≐ = entspricht

Statistisches Amt Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

Statistisches Amt Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel